DBZ

NEUE Deutsche Bauernzeitung

ORGAN DES ZENTRALKOMITEES DER SOZIALISTISCHEN EINHEITSPARTEI DEUTSCHLANDS

NUMMER 27
3. JULI 1987
28. JAHRGANG
PREIS 40 PF
MONATS-ABONNEMENT 1,60 M
ISSN 0548-2739

Freude an gesunden Kälbern

Über die Arbeit von Thea Baumann und Dr. Hans-Michael Gerbert aus Kleinnaundorf berichten wir auf den Seiten 8/9.

Charakteristisch für unsere sozialistische Demokratie:

Das Wohl des Heimatdorfes – gemeinsames Anliegen von Volksvertretung, LPG und VEG

Bürgermeister von Faulenrost und Ringleben berichteten vor dem Staatsrat

Empfehlungen für die Auswertung des XIII. Bauernkongresses an die gewählten örtlichen Organe

Der Staatsrat der Deutschen Demokratischen Republik trat am Montag in Berlin zu einer Sitzung unter Leitung des Generalsekretärs des ZK der SED und Vorsitzenden des Staatsrates, Erich Honecker, zusammen.

Auf der Tagesordnung standen Berichte von Gemeindevertretungen über ihre Erfahrungen bei der Unterstützung der landwirtschaftlichen Produktion und der Gestaltung des gesellschaftlichen Lebens im Dorf. Sie wurden von den Bürgermeistern der Gemeinde Faulenrost im Kreis Malchin, Siegfried Lehmann, und der Gemeinde Ringleben im Kreis Artern, Frank Lenkeit, erläutert. In beiden Gemeinden konnten durch vielfältige Initiativen die Leistungsfähigkeit der landwirtschaftlichen Betriebe erhöht und die Arbeits- und Lebensbedingungen der Werktätigen weiter verbessert werden. Die Berichte bestätigen anschaulich die auf der 4. Tagung des ZK der SED getroffene Feststellung, wonach die Ressourcen der Territorien immer effektiver für die Volkswirtschaft und das Wohl der Bürger genutzt werden.

Erich Honecker unterstrich, daß es bei der Verwirklichung der Beschlüsse des XIII. Bauernkongresses der DDR vor allem darauf ankomme, die vielfältigen Möglichkeiten auszuschöpfen, um im Jahre 1987 eine weitere Leistungs- und Ertragssteigerung zu erreichen. Alle Erfahrungen und auch die vorliegenden Berichte bestätigten, daß hohe Leistungen auf den Feldern und in den Ställen das stabile Fundament für die Gestaltung produktiver und schöner Dörfer sind, in denen sich die Menschen heimisch fühlen. Gerade hier würden sich für die Abgeordneten der örtlichen Volksvertretungen vielfältige Wirkungsmöglichkeiten ergeben.

„Es ist dabei von großem Wert", sagte der Vorsitzende des Staatsrates, „daß Volksvertretungen, volkseigene Güter und Genossenschaften gemeinsam mit den Einwohnern die heutigen und zukünftigen Aufgaben gründlich beraten und exakt festlegen. Das Mitplanen, Mitentscheiden und Mitarbeiten aller Bürger bei der Vorbereitung und Durchführung dieser Konzeptionen der Dorfentwicklung ist ein charakteristisches Merkmal der sozialistischen Demokratie in unserem Lande."

Der Staatsrat nahm die Berichte der Gemeindevertretungen nach eingehender Aussprache zustimmend zur Kenntnis und dankte den Bürgermeistern und Abgeordneten für die geleistete Arbeit. Er bestätigte Empfehlungen an die örtlichen Volksvertretungen für die Auswertung des XIII. Bauernkongresses der DDR und beschloß, diese sowie Auszüge aus den Berichten allen örtlichen Volksvertretungen zur Unterstützung ihrer Tätigkeit zu übermitteln. ADN

Gedankenaustausch Werner Felfes mit Genossen aus Kuba

Mitte voriger Woche empfing Werner Felfe, Mitglied des Politbüros und Sekretär des ZK der SED, den Leiter der Abteilung Landwirtschaft des ZK der Kommunistischen Partei Kubas, Riquelme Martinez Alvarez, zu einem freimütigen Gedankenaustausch. Er informierte seinen Gesprächspartner über die erfolgreiche Verwirklichung der Beschlüsse des XI. Parteitages der SED sowie über die Ergebnisse des XIII. Bauernkongresses. Der Gast berichtete über die Aufgaben, die der III. Parteitag der KP Kubas zur Intensivierung der landwirtschaftlichen Produktion stellte. Er hatte sich in den Tagen zuvor an der Spitze einer Studiendelegation der KP Kubas in mehreren LPG, VEG und anderen Betrieben sowie wissenschaftlichen Einrichtungen des Bezirkes Magdeburg mit Erfahrungen und Ergebnissen der Intensivierung und der engen Verbindung von Wissenschaft und Bauernpraxis in der sozialistischen Landwirtschaft vertraut gemacht. ADN

Günther Maleuda in Staatsrat gewählt

Der Volkskammer, die vorigen Freitag zu ihrer 4. Tagung zusammentrat, lag – auf Grund eines Schreibens des Präsidiums des Parteivorstandes der DBD – ein gemeinsamer Antrag aller Fraktionen vor, Dr. Ernst Mecklenburg aus gesundheitlichen Gründen als Stellvertreter des Vorsitzenden des Staatsrates abzuberufen und Dr. Günther Maleuda in die Funktion zu wählen. Die Abgeordneten entsprachen diesem Antrag einstimmig. Volkskammerpräsident Horst Sindermann dankte Dr. Ernst Mecklenburg herzlich für sein verdienstvolles Wirken zum Wohle unserer Republik. Dr. Günther Maleuda legte entsprechend Artikel 68 der Verfassung den Eid ab. Er wurde vom Generalsekretär des ZK der SED und Vorsitzenden des Staatsrates, Erich Honecker, beglückwünscht. DBZ

VII. Kongreß der awig einberufen

Der VII. Kongreß der Agrarwissenschaftlichen Gesellschaft tagt am 15. und 16. April 1988 in Suhl. Vom 16. November 1987 bis 15. Januar 1988 finden die Wahlversammlungen in den 3450 Betriebsgruppen und im Anschluß daran die Kreis- und Bezirksdelegiertenkonferenzen statt. Das beschloß der Zentralvorstand der awig. Die 70 000 Mitglieder der Organisation werden sich darauf gut vorbereiten, erklärte Präsident Prof. Dr. Willi Breunig. Er forderte, die Weiterbildungsmaßnahmen stärker produktionswirksam zu machen, und legte den Leitern ans Herz, sich den Schlüsseltechnologien zuzuwenden. Wie er informierte, beteiligen sich derzeit 2500 Betriebsgruppen mit 3780 anspruchsvollen Aufgaben am gemeinsam mit dem Landwirtschaftsministerium ausgeschriebenen Wettbewerb. DBZ

Botschafter Gäste der LPG Golzow

Die in der DDR akkreditierten Chefs der diplomatischen Missionen besuchten auf Einladung des Ministers für Auswärtige Angelegenheiten der DDR, Oskar Fischer, den Bezirk Frankfurt. Dabei hatten sie unter anderem Gelegenheit, in der LPG Golzow die Erfolge der sozialistischen Landwirtschaft einschließlich der sozialen Errungenschaften auf dem Lande kennenzulernen. ADN

Bauarbeiter vom Lande hoch geehrt

51 Werktätige wurden Ende Juni als „Verdienter Bauarbeiter der DDR" ausgezeichnet. Dazu gehörten Harry Fleischhammel, Brigadier im VEB Meliorationsbau Schwerin, Konrad Habrich, Direktor des Landbaukombinats Frankfurt, und Kurt Koschan, Meister in der Zwischenbetrieblichen Bauorganisation Oelsnitz. DBZ

Eucarpia-Tagung über Triticale

Um Züchtung, Anbau und Verwertung von Triticale ging es auf einem internationalen Symposium der Europäischen Gesellschaft für Züchtungsforschung (Eucarpia), das in Schwerin stattfand. An dem vom Akademie-Institut Gülzow-Güstrow organisierten viertägigen Erfahrungsaustausch beteiligten sich mehr als 120 Wissenschaftler aus 19 Ländern und Berlin (West). In 52 Arbeitsberichten und 28 Posterbeiträgen stellten sie ihre in bezug auf den Weizen-Roggen-Bastard erzielten Ergebnisse zur Diskussion. Die DDR ist seit zehn Jahren Mitglied der Eucarpia, die ihren Sitz im niederländischen Wageningen hat. ADN

Jens, Sabine und Beatrix siegten

Anfang Juni trafen sich die besten angehenden Facharbeiter der Getreidewirtschaft in Fürstenwalde zum – mittlerweile 24. – zentralen Leistungsvergleich. Bester von allen 19 Lehrlingen wurde Jens Pohl aus Ebeleben, Bezirk Erfurt. Unter den Müllern belegte Sabine Kammel aus Merseburg im Bezirk Halle den ersten Platz. Bei den Mischfuttermittelspezialisten eroberte sich Beatrix Heinrich aus Göhren im Bezirk Karl-Marx-Stadt die Spitze. DBZ

Pferdemarkt von Buttstädt lädt ein

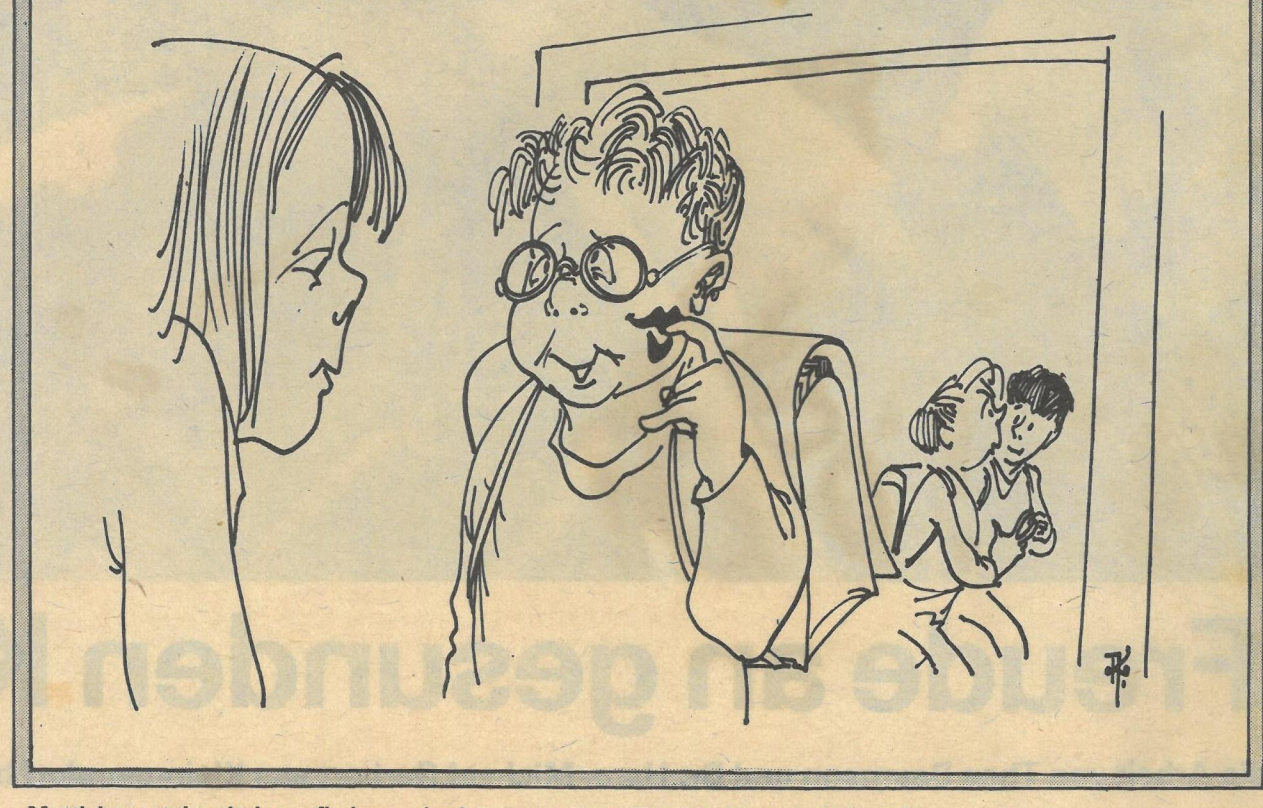
An diesem Wochenende findet in Buttstädt, Kreis Sömmerda, der traditionelle Pferdemarkt statt. Ab Sonnabend, dem 4. Juli, um 6 Uhr morgens können Rösser aller Rassen ohne Voranmeldung aufgetrieben und verkauft werden, sofern ein Veterinärzeugnis vorliegt. Für ausreichend Futter sorgt der Veranstalter. An beiden Tagen erwartet die Besucher ein buntes Treiben. Neben Blasmusik und Kutscherball, Pony- und Kremserfahrten gibt es noch vieles andere für alt und jung zu erleben. DBZ

Uraltes Elefantenskelett entdeckt

Im Tagebau Gröbern bei Gräfenhainichen entdeckten Bergleute bei Baggerarbeiten auf einem ehemaligen Schlachtplatz von Neandertalern das etwa 100 000 Jahre alte Skelett eines Waldelefanten. In Europa gab es bisher keinen so gut erhaltenen Fund dieser Art. Zwischen einzelnen Gebeinen aufgefundene geschliffene Feuersteine und andere Werkzeuge der Urmenschen deuten daraufhin, daß das Tier gleich am Jagdort zerlegt wurde. Spezialisten des Landesmuseums für Vor- und Frühgeschichte Halle haben die paläontologische Kostbarkeit gemeinsam mit Bodendenkmalpflegern freigelegt und geborgen. ADN

Teures Häufchen

Wenn ein Hund die Straße beschmutzt und auf frischer Tat ertappt wird, kommt das seinen Halter in Frankreich neuerdings teuer zu stehen. Laut Beschluß des Parlaments können die Inspektoren der Gesundheitsbehörden Herrchen oder Frauchen mit einer Geldbuße bis zu umgerechnet 200 Mark belegen.



„Mutti, kannst du mir das aufheben – das ist von unserem Fräulein für mein Zeugnis!"

Redaktionskollegium

Dr. Udo Augustin
Chefredakteur

Inge Bachmann
Helmut Böhm
Stellvertretende Chefredakteure

Karlheinz Kohler
Redaktionssekretär

Dr. Manfred Grund
Hans Spieckermann
Rüdiger Tamm
Herbert Weimar

Redaktion
Franz-Mehring-Platz 1
Berlin
1017
Telefon: Sammel-Nr.
5 83 10
Telex: 11 27 28

Korrespondenten
Fridger Pelta
Max-Türpe-Str. 48
Karl-Marx-Stadt
9043
Telefon:
Karl-Marx-Stadt 22 78 8

Eugen Roth
Theodor-Körner-Str. 7
Postfach 302
Wöbbelin
2801
Telefon:
Wöbbelin 564

Rudolf Werner
Warschauer Str. 1a
Erfurt
5069
Telefon:
Erfurt 71 26 62

Verlag
Neues Deutschland
Franz-Mehring-Platz 1
Berlin
1017
Telefon: Sammel-Nr.
5 83 10

Bankkonto
Neues Deutschland
Berliner Stadtkontor
Frankfurter Allee 21a
Berlin
1035
Konto-Nr.
6721-12-45

Postscheckkonto
Postscheckamt Berlin
Konto-Nr.
7199-56-55509

Veröffentlicht unter
Lizenz-Nr. 220
des Presseamtes
beim Vorsitzenden
des Ministerrates
der DDR

Erscheint
wöchentlich
Inkassozeitraum 1
Artikel Nr. (EDV)
501707

Satz und Druck
(140) Druckerei
Neues Deutschland
Berlin
1017

Anzeigenannahme
Verlag
Neues Deutschland
Franz-Mehring-Platz 1
Berlin
1017
Telefon:
58 31 27 77/24 71/21 77
und Annahmestellen in
Berlin und
in den Bezirken

Anzeigenannahme für
Auslandsanzeigen
INTERWERBUNG
Hermann-Duncker-Str.
Berlin
1157

Es gilt die
Anzeigenpreisliste
Nr. 9 vom 1. Januar 198

Die Redaktion
wurde 1974 mit dem
Vaterländischen
Verdienstorden
in Gold
und 1986 mit dem
Orden Banner der Arbe
ausgezeichnet

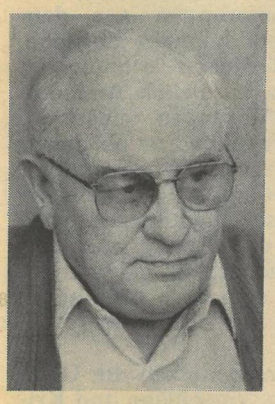
Zeichnung
Klaus Arndt

Titelbild
Hans-Peter Strauß

Fotos: Hans-Peter Strauß

Vorlauf auf dem Feld für das Vieh im Stall

Das A und O in der Intensivierung der Landwirtschaft ist die Steigerung der Pflanzenproduktion. Darin liegt der Schlüssel für das Wachstum der ganzen Agrarproduktion, für die Erhöhung der Arbeitsproduktivität und Effektivität in der Landwirtschaft überhaupt.
Erich Honecker
auf dem XIII. Bauernkongreß



Im Interesse ihrer 6 Partner der Tierproduktion steuert die LPG Pflückuff bei den Hektarerträgen hohe Steigerungsraten an

Unser Autor Max Taubert ist Vorsitzender der im Kreis Torgau gelegenen LPG Pflanzenproduktion und des Kooperationsrates

Die bei unseren leichten Böden (Standort D_3 Süd, Akkerzahl 34) kaum zu verkraftende, starke Trockenheit im Vorsommer 1986 hat uns mal wieder nachdrücklich auf die schwache Stelle im einheitlichen Reproduktionsprozeß hingewiesen. Nach Jahren erfolgreicher Entwicklung der ganzen Kooperation gab es einen Einschnitt: Trotz Beregnung auf 2500 Hektar, einem Drittel der Nutzfläche, und erheblicher Zusatzlieferung an Strohpellets schafften es die Pflanzenbauer nicht, den Ställen genug Futter bereitzustellen. Die fünf LPG Tierproduktion und eine Abteilung des VEG Köllitzsch, die zu unserer Gemeinschaft gehören und an die 7500 fGV Rind, Schwein, Schaf und Geflügel halten, mußten Planschulden machen.

Diese zugespitzte Situation verdeutlicht: Von hohen und stabilen Erträgen auf den Feldern, Wiesen und Weiden, die auch eine gewisse Reservehaltung ermöglichen, hängt eigentlich alles ab für die Entwicklung einer Kooperation – die Effektivitätssteigerung in der Tierproduktion, die Erfüllung der Pläne aller Partner, ihre finanzielle Festigung und nicht zuletzt der soziale und kulturelle Aufschwung in den Dörfern. Daher gebührt auch künftig der Steigerung der Pflanzenproduktion Vorrang, wie das der Beschluß des XIII. Bauernkongresses fordert.

Weiterer Aufschwung unter veränderten Bedingungen

Selbstverständlich ist dieser Grundsatz für uns nicht neu. Mit erheblichen Investitionen in den Boden haben wir in den vergangenen 15 Jahren eine beträchtliche Steigerung der Erträge erreicht. Vor allem durch umfangreiche Be- und Entwässerungsmaßnahmen konnten wir das Niveau von reichlich 30 GE/ha Anfang der 70er Jahre auf 50,6 GE/ha im Mittel 1981 bis 1985 erhöhen. Erstmals wurden Intensivkulturen wie Zuckerrüben auf unseren Sandböden heimisch. 1984 und 1985 ernteten wir bereits knapp 56 GE.

Doch gleichzeitig wuchsen die Tierbestände, größere Anlagen wurden gebaut und ab 1982 die Lieferung von Konzentraten aus dem staatlichen Fonds stark eingeschränkt. All das brachte erhebliche Strukturprobleme, besonders unsere Fleischproduktion war davon empfindlich betroffen. Jetzt hieß es, den weiteren Aufschwung unter veränderten Voraussetzungen zu sichern: Ein Umdenken auf fondssparende Intensivierung und bessere Ausnutzung aller natürlichen Wachstumsfaktoren war notwendig, um zur Eigenversorgung der Tiere zu kommen.

Konzeption orientiert auf konsequente Intensivierung

In der Entwicklungskonzeption bis 1990, die wir inzwischen gemeinsam erarbeiteten und nun nach dem Bauernkongreß noch verfeinern, einigten wir uns über das weitere Vorgehen. Vorrangig wird die Feld- und insbesondere die Futterwirtschaft gefördert. Selbstverständlich abgestimmt auf den Bedarf der Tierbestände, weil nur dann ein guter Verwertungseffekt und am Ende das höchstmögliche kooperative Eigenprodukt zu erreichen ist. Die Ertragsziele sind abgesteckt. So setzen die Pflanzenbauer alles daran, das Bruttoprodukt von 50,6 (Mittel 1981 bis 1985) bis 1990 auf 60,2 GE/ha zu steigern. Ein Zuwachs also von fast 10 GE. Den benötigen wir aber, um alle Tiere ausreichend – das heißt mit 2,8 MEF/fGV – aus eigenem Aufkommen versorgen zu können. Es liegt auf der Hand, daß dann auch mehr Fleisch und Milch kommt.

Wie soll nun der Vorlauf auf dem Feld für das Vieh im Stall gesichert werden? Selbstverständlich auf dem Wege der konsequenten Intensivierung. Das Ziel besteht im Ertragszuwachs bei allen Kulturen. Und das ist eine gemeinsame Aufgabe von Feld- und Viehwirten. Deshalb stärken wir die Verantwortung aller Partner für den Boden. Schon in der Vergangenheit erhöhten wir die Strohlieferungen in die Ställe und erreichten einen beträchtlichen Zuwachs beim Dungaufkommen. Mittel aus dem gemeinsamen Leistungsfonds wurden eingesetzt, um auf diesem Gebiet vorbildliche Stallkollektive zu prämieren. Wir bildeten außerdem zugkräftige kooperative Vereinbarungspreise für Stroh, Stallmist und Gülle. Das trägt dazu bei, das Interesse der Melker und Mäster an der Bereitstellung hochwertigen Dungs zu steigern und im Kreislauf „Boden – Pflanze – Tier – Boden" neben der Futterlücke nun auch die an organischer Substanz zu schließen.

Auf den Rübenschlägen des VEG Oschersleben ist zur Zeit die dritte Maschinenhacke in vollem Gange. Da hohe Erträge bei dieser Hackfrucht den Futterfonds stärken, beteiligte sich jeder im VEG an deren Pflege. Um die Viehbestände ihrer Partner ausreichend versorgen zu können, haben die Pflanzenproduzenten außerdem 10 Hektar Mais zusätzlich angebaut. Bei Sommerzwischenfrüchten sollen es gegenüber 1986 rund 50 Hektar mehr sein. An Trockengrün liegen bereits 100 Tonnen auf den Böden. Ein großer Teil des ersten Schnittes wurde mit Silierhilfsmitteln konserviert.

Obendrein planen wir, bei der Rationalisierung einiger Ställe von der Güllezur Dungbewirtschaftung überzugehen.

In der LPG Schildau wird beispielsweise eine kleinere Rinderaufzuchtanlage für die Bullenmast mit mehr als 1000 Tieren umgerüstet. Damit schlagen wir zwei Fliegen mit einer Klappe: Es steigt das Rindfleischaufkommen der Kooperation und zugleich auch die Menge an organischer Substanz für diesen bislang unterversorgten Bereich.

Die Bewässerungsfläche wird um 170 ha größer

Ebenso beschleunigen wir die Intensivierung in der Feld- und Grünlandwirtschaft selbst. Der reine Ackergrasanbau wurde bereits zurückgedrängt zugunsten von Klee und Luzerne, die uns hochwertiges Grobfutter und zusätzlich Humus liefern. Mit diesem Ziel dehnten wir gleichfalls den Zwischenfruchtanbau aus. Die Bewässerungsfläche wollen wir – verbunden mit der Rationalisierung unserer Beregnungsanlagen – bis 1990 um 170 Hektar erhöhen. Nun geht es zunehmend um acker- und pflanzenbauliche Feinheiten. Bei Getreide soll der Ertrag von 41,3 (1981 bis 1985) auf 48 dt/ha steigen, dabei konzentrieren wir uns auf die Hauptkultur Winterroggen. Großer Anstrengungen bedarf es aber auch bei Kartoffeln, Zuckerrüben und Silomais.

All das sind Vorhaben, die ohne umfassende Anwendung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts nicht denkbar wären. Unsere Entwicklungskonzeption faßt hier eine Vielzahl von Maßnahmen zusammen. Einen entscheidenden Schritt haben wir schon getan, nämlich eine eigenständige Abteilung Wissenschaft und Technik gebildet. Zu ihren Aufgaben zählt, den direkten Kontakt zur Forschung, beispielsweise zu den Akademieinstituten in Böhlitz-Ehrenberg und Müncheberg sowie zur Universität Halle, zu festigen. Ohne Unterstützung der Wissenschaft könnten wir all das kaum erreichen, was heute zum Höchststand im Pflanzenbau gehört. Die Aufgaben unserer neuen Abteilung gehen da bis hin zur rechnergestützten Boden- und Bestandesführung. In der Kooperation verfügen wir bereits über zwei Personalcomputer. 15 Leiter und Spezialisten wurden dafür ausgebildet. Wir sind also darauf vorbereitet, die Potenzen der Schlüsseltechnologien für den Leistungsanstieg vorrangig auf den Feldern zu nutzen.

Hilfe vom Kreis beim Vergleich von Varianten

Bei allen eigenen Anstrengungen – in den nächsten Jahren werden einige Disproportionen in der Produktionsstruktur bestehen bleiben. So haben wir günstige Bedingungen für die Rinderhaltung, betreiben aber auch eine umfangreiche, konzentratintensive Broilermast und Gösselaufzucht. Zudem sind beträchtliche zusätzliche Lieferungen von Getreide an den Bezirksfutterfonds vorgesehen. Bislang konnten wir mit dem Rat des Kreises noch keine befriedigende perspektivische Lösung finden. Hier benötigen wir seine Hilfe und die des RLN, um Varianten auszuarbeiten, wie wir zum höchstmöglichen Eigenprodukt je Flächeneinheit kommen.

Gut auf die Ernte eingestimmt

Der Volkskammerausschuß für Land-, Forst- und Nahrungsgüterwirtschaft tagte im VEG Tantow

Für die Mitglieder des Volkskammerausschusses für Land-, Forst- und Nahrungsgüterwirtschaft ist es nichts Ungewöhnliches, in einer LPG oder einem VEG zusammenzukommen. Diesmal besichtigen sie vor ihrer Tagung Dörfer und Felder der Kooperation Tantow, Kreis Angermünde. Die Kulturen bieten hier einen erfreulichen Anblick, wie das in diesem Jahr allgemein der Fall ist. So teilen die Abgeordneten die positive Einschätzung von Peter Findeis, stellvertretender Minister für Land-, Forst- und Nahrungsgüterwirtschaft, über die Bestände in der DDR.

Aber, so fährt dieser fort, der Ertrag fällt uns nicht in den Schoß. Es ist damit zu rechnen, daß der Druschbeginn sich hinauszögert, daß Wintergerste wie auch -roggen und Sommergerste zum Teil gemeinsam reifen.

Das bedeutet, die Mähdrescher werden auch an einigen Tagen der zweiten Julihälfte noch ungenutzt bleiben müssen. Dafür erwartet sie, da die Kampagne sich kaum verlängern läßt, Anfang August eine um so höhere Arbeitsspitze. Gelingt es nicht, in jeder möglichen Erntestunde beste Druschleistungen zu erbringen, steigen die Verluste. Denn reifen Ähren, die zu lange warten müssen, fallen allzubald die Körner aus.

Deshalb sind bereits jetzt, so Peter Findeis, staatliche Maßnahmen eingeleitet. Eine der wichtigsten: Während der Ernte werden Mähdrescher – über die bisherigen Abmachungen hinaus – in andere Bezirke umgesetzt. Damit kann man territorial bedingte Reifeunterschiede besser ausnutzen und die täglichen Zugänge erhöhen. Es ist außerdem mit anderen Volkswirtschaftsbereichen abgestimmt, daß die Bauern mit Technik, Lagerflächen und Arbeitskräften unterstützt werden.

Die Erntekollektive sind in arbeitsplatz- und funktionsbezogenen Weiterbildungsveranstaltungen auf die anstehenden Aufgaben gut vorbereitet worden, führte der Minister weiter aus. Die nun noch zur Verfügung stehende Zeit sollte jedoch genutzt werden, um die Traktoristen auf dem Feld und die Spezialisten in den Lagern des VEB Getreidewirtschaft sowie der VVB Saat- und Pflanzgut – sie haben über 7 Millionen Tonnen Korn entgegenzunehmen und gegebenenfalls zu trocknen – auf die Besonderheiten dieser Kampagne einzustimmen. Dazu gehören wiederholtes Trokkentraining, gründliche Durchsicht der Technik und Überprüfung der Wettbewerbskonzeptionen auf ihre Wirksamkeit. Die Initiative der Jugend werde unter anderem im Wettbewerbsaufruf der FDJler des Kreises Hagenow sichtbar.

Bereits am Anfang der Ernte sollte niemand eine Stunde verlieren. Deshalb ist gut beraten, wer jeden Bestand auf sein Reifestadium hin kontrolliert, die Mahd gegebenenfalls auf Teilschlägen beginnt. Es geht ja nicht nur darum, schnell das Korn unter Dach und Fach zu bringen, sondern auch bei den nachfolgenden Arbeiten Tempo vorzulegen, damit termingerecht wiederbestellt werden kann. Denn die Bauern haben sich im Republikdurchschnitt für 1988 das höchste Produktionsziel gestellt, das es je gab: Sie wollen mehr als 49 GE/ha erzeugen.

Da kann der Abgeordnete Werner Biere, Vorsitzender der LPG Bottmersdorf, mitreden. 86 GE/ha ernteten die Bauern seiner LPG im vergangenen Jahr, und die Chancen, diesen Rekord noch zu überbieten, stehen gut. Deshalb meldet er sich in der Diskussion zu Wort. Ihm liegt vor allem am Herzen, daß der Ertragsanstieg stabil bleibt. In seinem Betrieb ist die verbesserte Bodenfruchtbarkeit Unterpfand dafür, führt er aus. Innerhalb von zehn Jahren ist es gelungen, den Humusgehalt des Bodens von 2,4 auf 3,3 Prozent zu erhöhen. Vor allem mit Hilfe von Zwischenfrüchten auf über 1000 und Untersaaten auf 400 Hektar. Erstere gelangen in den Boden, sobald der Schlag vom Getreide geräumt ist. Dafür wird nach der Devise „Die beste Schlechtwettervariante ist, jede günstige Minute vollständig zu nutzen" alles vorbereitet.

Doch darf das hohe Tempo nicht zu Lasten der Qualität des Erntegutes gehen, wirft Gottfried Drechsel, gleichfalls LPG-Vorsitzender, ein. Er denkt da nicht nur an das Korn, sondern vor allem auch an das Stroh. Es erhält, da der erste Schnitt vom Grasland in seinem heimatlichen Drebach, Kreis Zschopau, zu wenig Rauhfutter hergegeben hat, in diesem Jahr als Futterbeigabe besondere Bedeutung. In seiner LPG ist man übereingekommen, einen großen Teil der Getreidehalme mit Grünem zu Mischpellets zu verarbeiten.

Mehr auf den 2. und 3. Schnitt des Grünlandes setzt Jürgen Meißner, Direktor des gastgebenden VEG Tantow. Weil es nun wärmer wird, meint er, müßte das Wachstum durch zusätzliche Stickstoffgaben gefördert werden. Kann die chemische Industrie den Dünger bereitstellen?

So angesprochen ist Dr. Dieter Knoch, Stellvertreter des Ministers für diesen Industriezweig. Er versichert, daß die geplanten Mengen des Düngers verfügbar sind. Und zwar einschließlich vereinbarter Nachlieferungen aus dem Vorjahr. Außerdem könnten Betriebe, die sich die erforderlichen Technologien geschaffen haben, zusätzlich Ammoniumnitrat-Harnstofflösungen einsetzen. Dr. Dieter Knoch beantwortet bei dieser Gelegenheit auch eine Frage zu den knappen LKW-Reifen: Dem Bedarf könnte weit besser entsprochen werden, wenn die erneuerungswürdigen Karkassen rechtzeitig zurückkommen. Derzeit befinden sich noch 9700 abgefahrene Reifen in den Betrieben.

Weitere Abgeordnete nutzen die Gelegenheit, Hinweise, Vorschläge und Kritiken anzubringen, die dazu beitragen, Effektivitätsreserven zu erschließen. Ihnen liegen dabei nicht nur die Probleme am Herzen, die sie aus ihren Betrieben kennen. Daher sind die Volksvertreter auch Fürsprecher der Bauern und Einwohner ihres Wahlkreises. So bringt der Abgeordnete Roland Spiegel aus Flessau, Osterburg, die Sorgen Salzwedeler Bauern vor, denen durch das unterirdische Verlegen einer Erdgasleitung und die damit verbundene Grundwasserabsenkung Ertragsminderungen entstehen können.

Eine Bäuerin ist nicht damit einverstanden, daß die Wollkämmerei Leipzig die Vliese der Schafe nicht kontinuierlich abnimmt. Auch Mängel bei der Erfassung schlachtreifer Kaninchen werden kritisiert. Nicht jede Frage kann sogleich erschöpfend beantwortet werden. Alle aber gelangen ins Protokoll. Binnen kurzem wird eine bündige Antwort von kompetenter Seite erarbeitet und an die Abgeordneten weitergegeben. So will es unsere sozialistische Demokratie.

Georg Martin

Das neue Korn kann kommen

Frank Schulze, Mechanisator aus der LPG Selbitz, berichtet über die Woche der Erntebereitschaft

Schlossermeister Günter Knape und sein junges Kollektiv bereiten die 10 Mähdrescher der LPG auf die Nulldurchsicht vor.

Vor ein paar Tagen planierte ich noch mit dem T 150 K Mietenplätze, aber nun bereite ich gemeinsam mit den Schlossern die Technik für die Mahd vor. Denn schon bald werde auch ich einen E 512 durch das Getreide lenken. Vor kurzem kam er aus dem KfL Gohrau, wo er schadbezogen instand gesetzt wurde. Ich bin mir sicher: Die Schlosser haben bei der Reparatur die Mängel beseitigt, die von mir am Ende der letzten Kampagne ins Abstellprotokoll eingetragen worden waren. Einige der Männer sind nämlich auch beim Dreschen dabei. Dann offenbart sich, ob sie im Winter gut gearbeitet haben oder nicht.

In den letzten Junitagen war in meiner Genossenschaft die „Woche der Erntebereitschaft". Auf der Brigadeversammlung wertete der Produktionsleiter aus, welche vertraglichen Abmachungen es mit den Kooperationspartnern gibt und welche Voraussetzungen für eine verlustarme Ernte geschaffen wurden.

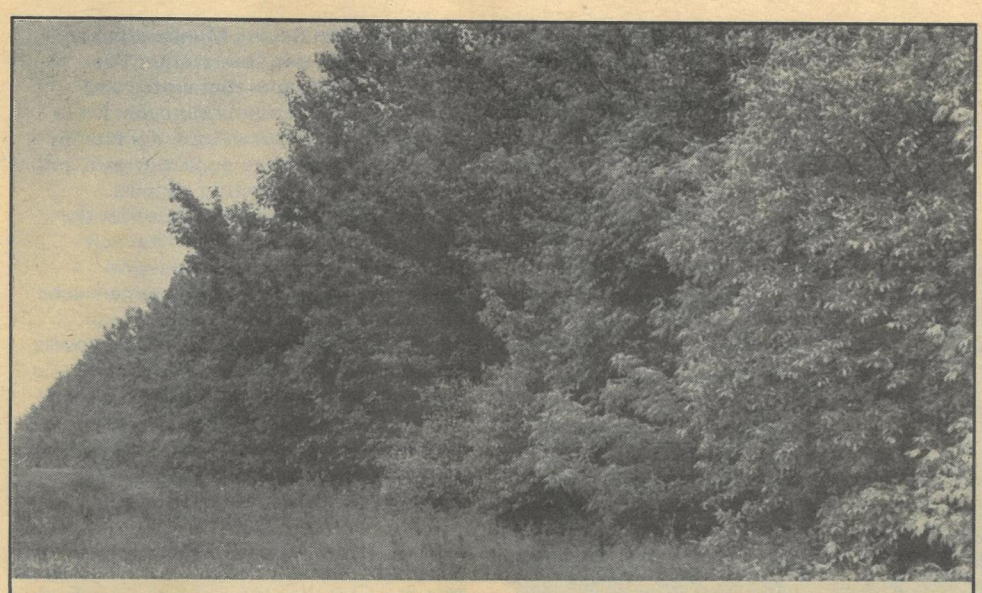
So stellten die LPG Tierproduktion Selbitz und der VEB Gewächshausanlagen Vockerode zwei LKW W 50 mit Anhängern bereit. Das kann ich nur begrüßen, denn ich ärgere mich jedesmal, wenn ich meinen E 512 mit vollem Bunker warten lassen muß, weil kein Abfahrer da ist. Zwar kam das im vergangenen Jahr nicht oft vor, aber ich meine, es darf überhaupt keine Minute durch unnötiges Warten verlorengehen. Zumal auch wir damit rechnen, daß sich der Erntezeitraum durch verspätete Reife der Gerste und des Roggens zusammendrängt.

Mein Drescher wird zwar auch mit weniger guten Erntebedingungen fertig, doch feuchtes Korn, das noch nicht lagerfähig ist, will gesondert behandelt werden. Darauf müssen wir uns einstellen. So wird die LPG Tierproduktion Axialgebläse zur Belüftung einsetzen.

Auch im Trockenwerk und in der Zuckerfabrik kann unser Getreide nachgetrocknet werden. Das alles ist vertraglich geregelt, so daß wir, wie geplant, die Felder in 20 Tagen und mit vertretbaren Verlusten abernten können.

Wenige Tage vor dem Anschnitt findet bei uns in der LPG ein sogenanntes Trockentraining statt. Diese Form der zusätzlichen Vorbereitung gewährleistet, daß alle Mechanisatoren, Schlosser und Verlustprüfer mit ihren speziellen Aufgaben in der Kampagne vertraut gemacht und besonders ausführlich über den Gesundheits-, Arbeits- und Brandschutz belehrt werden. Ebenfalls als sehr vorteilhaft betrachte ich die traditionellen Nulldurchsichten, die wir am gleichen Tag durchführen. Dabei überprüfe ich alle Aggregate des Mähdreschers auf ihr exaktes Zusammenspiel, damit ich von Anfang an mit höchstmöglicher Leistung fahren kann.

Fotos: Dieter Roski, Hans-Peter Strauß, Gerhard Naumann



Diese Hecke hat sich gut entwickelt und erfüllt nun ihre Schutzaufgaben für die landwirtschaftlichen Kulturen und bietet dem Wild Unterschlupf.

Auch Hecken brauchen die Hacke

Auf unserem leichten Standort im Kreis Finsterwalde geht die oberste Schicht der Krume schon bei geringem Wind auf Wanderschaft, wenn wir nichts dagegen unternehmen. Wir legten deshalb schon auf 16 km Länge Hecken an. Bis sie aber dem Wind Paroli bieten können, müssen sie ordnungsgemäß gepflegt werden.

Mit dem Pflanzen der Büsche und Bäumchen haben wir keine Schwierigkeiten, denn hierbei helfen uns Schüler der POS Sonnewalde. Schwieriger ist es schon, die Gehölzstreifen, so wie es nötig wäre, drei- bis viermal zu hacken. Gemeinsam mit der Meliorationsgenossenschaft rüsteten wir dafür einen Kleintraktor mit Grubber und Scheibenegge aus. Um aber alle Hecken bearbeiten zu können, brauchen wir noch einen zweiten. Außerdem wollen wir mit dem ACZ Sonnewalde nach Wegen suchen, das Unkraut mit Herbiziden zu bekämpfen.

Sorgen bereiten uns die Schäden durch Hasen und Rehe. Sie lassen sich die jungen Rinden gar zu gut schmecken, besonders im Winter. So mußten wir eine Hecke schon dreimal anpflanzen. Dieses Jahr sind zum Glück viele Gehölze angewachsen, so daß wir nur einzelne zu ersetzen brauchen.

Wenn die Bäume kräftiger sind, müssen sie ausgeästet und zurückgeschnitten werden, damit sich der Wind wie an einer Wand brechen kann. Für diese Arbeit fehlt es uns an geeigneter Technik und Erfahrung. Unterstützung erhoffen wir uns vom StFB Fürstenwalde, mit dem unsere LPG am liebsten einen Pflegevertrag abschließen würde.

Nachdem unsere Genossenschaftsbauern gesehen haben, wie schwierig es ist, Hekken anzulegen, zu pflegen und zu schützen, achten sie noch mehr darauf, daß kein Baum in der Flur umgefahren oder sinnlos abgeholzt wird. Die Gehölze schützen ja nicht nur die Felder, sondern sie beherbergen auch das Niederwild und verschönen unsere Flur.

Martin Reichardt
Produktionsleiter der LPG Sonnewalde

VERPFLICHTUNGEN NACHGEGANGEN

Grummet, Stroh und Trockengrün

LPG Parchim bleibt dabei: 5 dt Rauhfutter je RGV

Wir haben unseren Partnern in der Tierproduktion, dem VEG Parchim und der LPG Rom, versprochen, in diesem Jahr 1000 Tonnen Heu bereitzustellen. Nun ist bis zum Ende der zweiten Junidekade noch kein Halm in den Bergeräumen. Es hatte zu oft geregnet. Trotzdem wollen wir unser Wort halten.

Nicht einen Tag haben wir untätig auf besseres Wetter gewartet, sondern begannen Mitte Mai, das Ackerfutter bei einem Rohfasergehalt von 25 bis 28 Prozent zu mähen. Schließlich haben wir ja 95 RGV/100 ha zu versorgen. Natürlich kam das Erntegut in die Silos. 3000 Tonnen Gärfutter stehen nun in guter Qualität für die Kühe bereit. Das ursprünglich zum großen Teil für die Heubereitung vorgesehene Grün der 700 ha Wiesen und Weiden ist ebenfalls rechtzeitig geschnitten, aber dann siliert worden. Das gilt als Futter für unsere ausgedehnte Rindermast. Bei einer Wetterbesserung können wir nun sofort mit dem Schnitt des Grummets beginnen. Es wird uns, und darauf sind wir in den kommenden Tagen aus, das nötige Heu liefern. Doch um die – möglicherweise wenigen – günstigen Stunden mit hoher Schlagkraft nutzen zu können, brauchen wir Hilfe. Sie wurde über die Kooperation organisiert. So unterstützen uns mindestens 8 bis 12 Arbeitskräfte aus der Tierproduktion täglich und auch am Wochenende bei der Heuernte. In einen Teil der Bergeräume kann man zudem das Rauhfutter mechanisiert einlagern.

Das Grummet – so wird landläufig das Heu bezeichnet, das nach dem ersten Schnitt eingebracht wird – ist zwar etwas niedriger im Ertrag, dafür aber meist zart und nährstoffreich. Mittels Schwadlüfter E 308 wird der Trocknungsvorgang beschleunigt, was besonders an wetterwendischen Tagen die Qualität erhalten hilft.

Die Kampagne zur Heubergung dehnen wir ausnahmsweise bis zum Beginn der Getreideernte aus, um zu sichern, daß jedes Rind noch seine 5 dt Heu und Trockengrüngut bekommt. Außerdem orientieren wir darauf, daß soviel wie möglich Futterstroh geborgen wird. Das lagern wir grundsätzlich unter Dach ein.

Otto Möller
Vorsitzender der LPG Parchim
und des Kooperationsrates

„Ob die Batterien genügend Spannung haben?" Elektriker Holger Gebhardt überprüft sie, denn in Kürze werden sie auf den Erntekombines gebraucht.

Außerdem lege ich meine Kabine mit Gummimatten aus, montiere Scheinwerfer, Spiegel und bringe Spaten, Feuerklatsche, Löscher und Wasserbehälter in den dafür vorgesehenen Halterungen an. Im Augenblick sind diese Mittel noch unter Verschluß, denn sonst ist womöglich bis zur Ernte etwas verschwunden. Doch da soll ja mein E 512 topfit sein.

Bis auf einen Rest Futtergetreide ist die Halle der LPG Selbitz besenrein. Das neue Korn kann von den Feldern kommen.

Kein Reifen walzt mehr im Getreide

Im vergangenen Jahr bot sich bei der Flurbesichtigung kein schönes Bild. LKW hatten mit ihren breiten Reifen Spuren in das hohe Getreide gewalzt. Da fiel endlich bei uns der Groschen. Von der nächsten Aussaat an sollte es exakte Fahrgassen geben. Und wie gesagt, so getan. Der KfL Urbich rüstete die Sämaschine um, die LPG schulte ihre Spezialisten. Die Wintergerstenschläge erhielten als erste ihre Gassen. Wir vom ACZ beschafften dann passende Felgen für die 1000er-Reifen und rüsteten die LKW um. Inzwischen fuhren wir mit ihnen nicht seltener in die Bestände als früher. Dennoch brauchen wir die nächste Flurbesichtigung in den LPG Andisleben und Elxleben nicht zu fürchten. Denn wo die Mechanisatoren akkurat säten, ist auch sauber gedüngt und gespritzt worden. In den LPG Riethnordhausen und Straußfurt, die ebenfalls zu unserem Bereich gehören, helfen wir nun, die Fahrspurmethode in diesem Herbst einzuführen.

Dorfkorrespondent Richard Hirschfeld
Walschleben

Aufenthalt am Schlag Mühlenstücken. Die Mitglieder des Querstedter Vorstandes, des Kooperationsrates und der Bewertungskommission vom Kreis begutachten Winterweizen, der hier für Vermehrungszwecke angebaut wird und augenscheinlich prächtig gedeiht. Dietmar Scheithauer, Vorsitzender der LPG Pflanzenproduktion (dritter von links), erläutert, was die Feldwirte dafür getan haben: nach Rübenvorfrucht pünktlich gesät, Stickstoff in 4 kleineren Gaben, aber auch CCC sowie Unkraut- und Pilzbekämpfungsmittel präzise ausgebracht. So wurde die Halmfrucht nach den Regeln des wissenschaftlich begründeten Getreidebaus bis zur Blüte geführt. Dem Bestand wird die Höchstnote Q zugesprochen.

Durchweg Höchstnoten für die Körnerfrüchte

Ergebnis der Flurbegehung beim Wettbewerbsinitiator: Querstedter Bauern bereiten mit guter Zwischenbilanz ihre Halbjahresversammlungen vor

Mittwoch, der 24. Juni, gegen 7.30 Uhr morgens in Querstedt, Kreis Stendal. Es geht lebhaft und laut zu auf der Dorfstraße. Für den Personentransport hergerichtete LKW werden bereitgestellt. Aus allen 12 Dörfern ihrer Partnergemeinschaft kommen die Mitglieder des Kooperationsrates und des Vorstandes der LPG Pflanzenproduktion hier zusammen. Dazu weitere Bäuerinnen und Bauern aus den Kollektiven der Feldwirtschaft, manche beinahe festlich gekleidet. Traktoristen tuscheln miteinander, nervös und voller Spannung. Die Unruhe wird verständlich, als die erwarteten Gäste vom Rat des Kreises eintreffen: jene Fachleute, die im Wettbewerb der Pflanzenbaubetriebe um das „Grüne Q" das entscheidende Urteil fällen. Der Termin der alljährlichen Flurbegehung ist nun auch in Querstedt wieder heran.

Allerdings steht er dieses Jahr unter besonderem Vorzeichen. Die Feldwirte der Kooperation wollen damit nicht nur vor den Halbjahresversammlungen eine Zwischenbilanz ihrer Leistungen ziehen und vor den Augen der Partner der Tierproduktion bzw. den anderen Pflanzenbaubetrieben des Kreises bestehen. Für sie ist es gewissermaßen auch eine „Stunde der Wahrheit" als Wettbewerbsinitiator der Landwirtschaft. Immerhin rief die Kooperation Querstedt zu Jahresbeginn die Pflanzen- und Tierproduzenten der Republik auf, alles für einen weiteren, kräftigen Ertrags-, Leistungs- und Effektivitätsanstieg zu tun.

Die Pflanzenbauer wollen – nicht zuletzt im Interesse ihrer Tierproduzenten – 60,2 GE/ha ernten, ein für die Bedingungen der Altmark sehr anspruchsvolles Ziel. Auf dem XIII. Bauernkongreß hatte sich Dietmar Scheithauer, der Vorsitzende der LPG Pflanzenproduktion und des Kooperationsrates, erneut zu dieser Verpflichtung bekannt. Nun, nach Abschluß der Frühjahrsarbeiten kurz vor dem Erntestart, wird sich zeigen, ob sie realistisch ist.

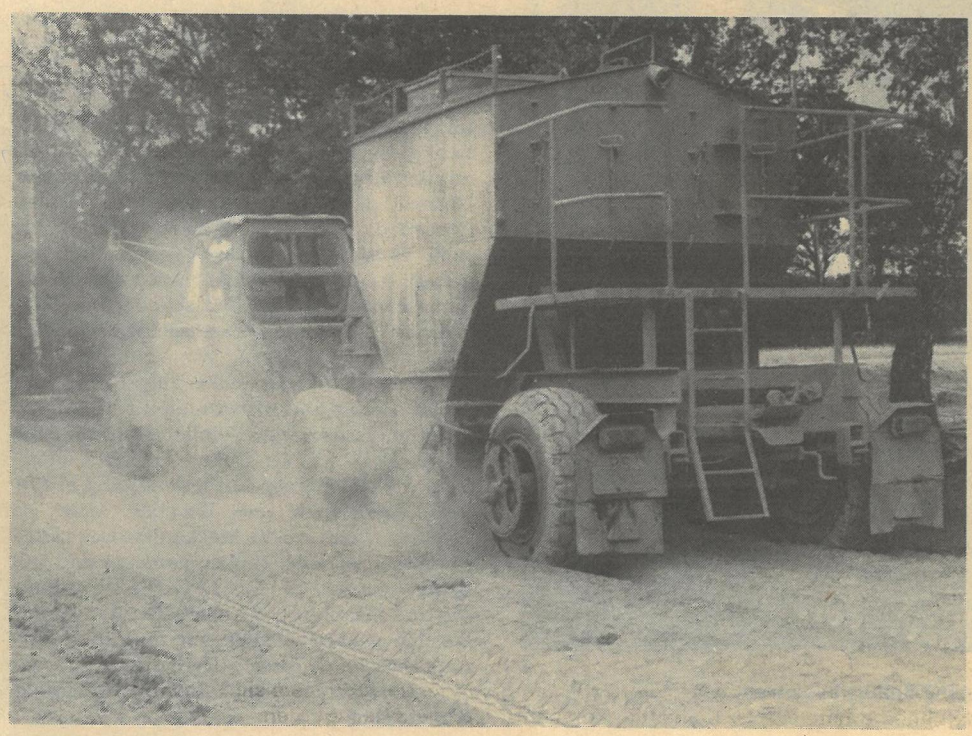
Breites Sortenspektrum auf kleinen Schlägen

Punkt 8 Uhr beginnt die Fahrt durch die Fluren beider Territorialabteilungen. Dietmar Scheithauer, Produktionsleiter Manfred Dannenberg, Traktoristen und Brigadiere haben Daten aus der Schlagkartei zur Hand und erläutern ihren Gästen an den einzelnen Feldern, was unternommen wurde, um die hohen Wettbewerbsziele zu erreichen.

Das Lampenfieber der Genossenschaftsbäuerinnen und -bauern, die ihr Wissen, Können und ihren Fleiß dafür eingesetzt haben, erweist sich als unbegründet. Zwar sind hier und da noch die Folgen des durch anhaltende Kälte und Nässe verspäteten Frühlings, der Bestellung in mehreren Etappen sicht-

Generatorstaub macht Wege fest

Findige Schweriner Meliorationsbauer nutzen beim Anlegen von Fahrbahnen ein Abprodukt der Zementindustrie



Daß Zug- und andere Landmaschinen für Transporte oder schnelles Umsetzen gute Fahrbahnen brauchen, muß man einem Traktoristen nicht erst erklären. Von Stößen und Puffen auf schlaglochübersäten Wegen kann mancher ein Lied singen. Schnell entstehen dann Zweitbahnen, die Ackerland und Ertrag kosten. Deshalb wird im Bezirk Schwerin viel getan, um das Netz der Wirtschaftswege zu verbessern. Natürlich sollen dadurch auch die entlegenen Dörfer einen ordentlichen Anschluß an die großen Straßen erhalten. Die LPG schätzen dabei die Hilfe des VEB Meliorationsbau. Immerhin haben die drei Kollektive jenes Betriebsteils, der sich auf das Ausbessern bzw. Anlegen von landwirtschaftlich genutzten Fahrbahnen spezialisiert hat, in den vergangenen 18 Jahren 1500 km Trassen mit unterschiedlicher Decke fertiggestellt.

Mit einem Verteilwagen, den die Meliorationsbauer in ihren Werkstätten in Ludwigslust selbst fertigten, wird Generatorstaub vermischt mit Zement auf das Kiesbett der Fahrbahn gebracht.

Im Vorjahr kamen 31,7 Kilometer dazu. Die Hälfte davon in Kies-Zement-Bauweise. Hätte man allerdings wie bisher üblich 40 bis 45 kg Bindemittel je m^2 Straße eingesetzt, wäre die Strecke nicht fertiggeworden, denn das Zement-Kontingent war sehr knapp. Daß das Vorhaben letztlich erfüllt wurde, ist vor allem findigen Neuerern unter den Meliorationsbauern zu verdanken. Sie entwickelten gemeinsam mit der Außenstelle Bernburg des Ingenieurbüros für Meliorationen Bad Freienwalde eine Technologie, die es ihnen ermöglicht, im günstigsten Falle bis zur Hälfte des Bindemittels einzusparen und dennoch die laut TGL erforderliche Festigkeit des Belags zu erreichen.

Es gelang ihnen durch Einsatz von Staub aus den Elektrogeneratoren der Zementindustrie – einem Abprodukt, das bislang auf Halden kam. Zusammen mit Zement bindet er spezielle Kiessande recht gut. Das Verfahren wurde im Labor getestet und bewährte sich dann auch auf der Straße. Ein traktorengezogener Verteilwagen bringt dosiert das Zement-Staubgemenge auf das Kiesbett aus. Anschließend mischt eine Wegebaufräse B 921 alles gut durch. Dann kann die neue Decke abbinden.

Nutznießer der Neuerung wurden letztes Jahr schon die Einwohner von Kuhstorf und Moraas im Kreis Hagenow. Dort hatte die LPG Bresegard einen

bar, doch gleichmäßige, saubere und dichte Pflanzenbestände überwiegen.

Die Stärken der Feldwirte werden deutlich: geordnete, wissenschaftlich begründete Fruchtfolgerotationen mit durchschnittlich nur 45 Hektar großen Schlägen, die es erlauben, die Unterschiede der Böden gut zu berücksichtigen. Dazu ein breitgefächertes, dem Standort entsprechendes Sortenspektrum. Das große Engagement der Querstedter Bauern für die Anwendung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts auf dem Acker hat sich offenkundig ausgezahlt.

Schon Meister in der Bestandesführung

Beispiele dafür gibt es viele. So die Leitspuren im gesamten Wintergetreide, die ein präzises Ausbringen der Agrochemikalien garantieren. Die Spezialisten der im Herbst 1986 gegründeten Arbeitsgruppe Wissenschaft und Technik sorgten dafür, daß die N_{an}-Methode und der Nitratschnelltest vollständig durchgesetzt wurden. Mit wohldosierten, den Boniturergebnissen entsprechenden Gaben von Stickstoff, teils fest, teils flüssig und abgestimmt auf Anwendung von Halmstabilisatoren, päppelte man manchen schwach über den Winter gekommenen Getreidebestand regelrecht auf. Es zeigt sich: Die Querstedter bedienen sich der Kunst der Bestandesführung schon recht gut. So geben sie beispielsweise dort, wo sie viel Nahrungsweizen ernten wollen, den Stickstoff in 5 kleineren Gaben. Großes Augenmerk widmete die Arbeitsgruppe einem Höchstertragsexperiment mit Winterroggen. Auf diesem Schlag wurde noch häufiger gemessen und bonitiert, noch pünktlicher, noch genauer gedüngt und gespritzt als anderswo, damit er die angestrebten 60 dt Korn je Hektar bringt. Der Sorte 'Muro' ist so viel Fürsorge offenkundig bekommen.

Der Bau eines Bergeraumes geht zügig voran

Ähnlich das Bild bei Kartoffeln. Sie wurden sämtlich in vorgeformte Dämme, nach plazierter N-Düngung, gepflanzt. Bei Zuckerrüben kam durchweg pilliertes Saatgut in den Boden. Es trug dazu bei, daß nach Abschluß der Pflege im Mittel mehr als 83 000 Pflanzen/ha heranwachsen. Silomais, infolge der kühlen Witterung jetzt freilich im Wachstum zurück, wurde größtenteils unter Fuß gedüngt und auf 70 cm Reihenabstand abgelegt, um ihn mittels Schleppschläuchen begüllen zu können. Daß die Querstedter auch ihre Wettbewerbsvorhaben bei der Rationalisierung sowie auf kommunalem und sozialem Gebiet ernst nehmen, beweist die Fahrt durch die Dörfer. Bei Badingen geht der Bau eines großen Rauhfutterbergeraumes mit Kaltbelüftung voran, in Deetz das Verlegen von Trinkwasser- und Abwasserleitungen. Überall sind die geplanten Eigenheime im Entstehen.

Abschluß und Auswertung der Flurbegehung im Saal der soeben renovierten Querstedter Gaststätte, die fortan von der LPG Pflanzenproduktion bewirtschaftet wird. Nach eingehender Beratung gibt die Bewertungskommission ihr Urteil bekannt: Dem Getreide wird, mit wenigen Ausnahmen bei Winterroggen und -gerste, fast ausschließlich die Höchstnote zugesprochen. 98,7 Prozent der Anbaufläche erhalten das „Grüne Q". Das heißt für die Querstedter, ihr Ziel von 51,4 dt Getreide/ha ist, gutes Erntewetter vorausgesetzt, zu realisieren. Auch Vermehrungskulturen wie Klee, Luzerne, Serradella bekommen Bestwerte. Bei Kartoffeln, Rüben und Mais gibt es Abstriche für jene Bestände, die erst spät bestellt werden konnten oder wegen fehlender Wärme nicht recht aus den Kinderschuhen herauswachsen wollen.

Zwischenfruchtanbau wird noch erweitert

Dietmar Scheithauer zum Ergebnis: „Wir haben keine Mühe, bei vielen Maßnahmen auch keine Kosten gescheut, um mit der Intensivierung in der Pflanzenproduktion voranzukommen. Wir wollen weiterhin alles tun, damit sich dieser Aufwand nun auszahlt. Das heißt in erster Linie, so verlustarm wie möglich zu ernten. Die Konzeption dazu wird der wichtigste Tagesordnungspunkt der nächsten Sitzung des Kooperationsrates sein." Eventuelle Ertragsausfälle beim Futter, gerade bei Mais, wollen die Feldwirte durch besonders sorgfältige Werbung und Einlagerung von gutem Stroh sowie erweiterten Zwischenfruchtanbau ausgleichen. Die Tierproduzenten konzentrieren sich darauf, den Wettbewerb der Viehpfleger um sparsamen Futtereinsatz zu aktivieren. Auch sie werden mit erfüllten und überbotenen Plänen in ihre Halbjahresversammlungen gehen.

Wilfried Stephan

Ständig mit dabei, wenn es was zu verbessern gibt: Manfred Evert, LKW-Fahrer im VEB Meliorationsbau. Allein im Vorjahr machte er 7 Neuerervorschläge. Alle werden inzwischen im Betrieb genutzt.

4,8 km langen Verbindungsweg in Auftrag gegeben. Fertig wurde er vor allem dank der zementsparenden Methode.

Sie ist übrigens nur eine von über 100 Neuerervorschlägen, durch die die Meliorateure 1985 und 1986 zur Einsparung von Material und Kosten, Kraftstoff und Arbeitszeit beitrugen. Jürgen Schallehn, Leiter des Bereiches Straßenbau, und Gerhard Martens, der Hauptökonom, sind da Vorbilder, immer auch darauf bedacht, örtliche Reserven zu erschließen und eng mit den LPG und VEG, den ACZ, KfL und Forstbetrieben zusammenzuarbeiten.

Für diese Kooperation gibt es genügend Beispiele. So helfen im Kreis Ludwigslust die LPG Göhlen und Krenzlin winters über beim Transportieren von Kies, der meistens ganz in der Nähe der Baustellen aufgespürt und dann gewonnen wird. Oder das ACZ Hagenow entlädt Schotter, der per Güterzug aus dem Kieswerk Langhagen, Kreis Güstrow, kommt. Übrigens entstammt auch dieses Material einem neuen Verfahren. Früher wurde es über hunderte Kilometer aus den Südbezirken herangeschafft. Jetzt werden in Langhagen – auf Vorschlag der Schweriner Straßenbauer – die aus dem Kies abgesiebten Steine gebrochen. Derart „griffig" gemacht, liefern sie ein haltbares Unterbett für die Wirtschaftswege.

Eugen Roth

So arbeitet unsere Revisionskommission

Es mag zunächst ein wenig paradox anmuten, doch eine unserer wesentlichen Erfahrungen besagt: Die Revisionskommission wird ihren Aufgaben um so besser gerecht, je aktiver die anderen demokratischen Gremien wirken, je mehr Bauern an der Leitung der Genossenschaft mitwirken. Das zu erreichen, darin sehen wir einen Arbeitsschwerpunkt.

Vielleicht ein Beispiel dafür. Die Bedingungen für die Kollektive sind in acht Orten der LPG Niedersynderstedt noch sehr unterschiedlich. Viele verstreut liegende Alt-, unter anderem mehrfach umgebaute ehemalige Offenställe gilt es noch zu nutzen. Bis vor einem Jahr schien es schier aussichtslos, überall Ordnung und Sauberkeit sowie Verschlußsicherheit zu gewährleisten. Unsere Hinweise und Kritiken, die Bemühungen des Vorstandes hatten an dieser Situation kaum etwas geändert. Wir schlugen schließlich der dafür zuständigen Vorstandskommission vor, einen speziellen Wettbewerb ins Leben zu rufen. Seit Mitte des Vorjahres finden nun jeden Monat Stallbegehungen statt. Jedes Objekt wird bewertet, das Ergebnis öffentlich ausgewertet, das beste Kollektiv ausgezeichnet. Die Viehpfleger selbst sparen nicht mit Anerkennung für vorbildich bewirtschaftete Ställe, sie scheuen aber auch nicht davor zurück, auf Unzulänglichkeiten hinzuweisen. Seitdem hat sich vieles zum Guten gewendet.

Unsere Revisionskommission versteht sich also nicht in erster Linie als kritisierendes Organ, gewissermaßen als Meckerer vom Dienst. Zugegeben, es gab Zeiten, wo wir das vordergründig betrieben. Doch allein damit läßt sich die Entwicklung nicht gebührend vorantreiben. Wir orientieren uns heute vielmehr darauf, die Ursachen für Mängel aufzudecken und dafür zu sorgen, daß sie von jenen beseitigt werden, die dafür zuständig sind. Und das wiederum verlangt die Bereitschaft möglichst vieler Mitglieder.

Selbstverständlich kontrollieren und prüfen wir auch wichtige Vorgänge in der Genossenschaft. Als ein Organ der Mitgliederversammlung, das allein ihr rechenschaftspflichtig ist, sind wir ja dazu beauftragt. So weist die Materialwirtschaft der LPG, wie auf der Jahreshauptversammlung festgestellt, ökonomisch unvertretbar hohe Lagerbestände auf. Sie gilt es abzubauen. Eine neue Prüfung ergab, daß der derzeitige Stand noch nicht befriedigen kann. Die Inventurkommission wird zum Halbjahr eine exakte Zwischenkontrolle vornehmen. Ausgehend von ihrem Ergebnis werden wir den Vorstand veranlassen, weitere Schritte einzuleiten.

Unserer Revisionskommission gehören fünf erfahrene Mitglieder aus allen Bereichen der LPG an. Richtschnur für uns ist ein Rahmenarbeitsplan. Angeregt von den Beschlüssen des XIII. Bauernkongresses, sind wir dabei, ihn zu ergänzen. Fragen der Qualität sowie der Verlustsenkung sollen stärker in den Blickpunkt rücken. Übrigens kommen wir alle acht Wochen zur Beratung zusammen.

> *Die Revisionskommission kontrolliert die Einhaltung des Statuts und der Betriebsordnung, die Unversehrtheit und Vollständigkeit des Vermögens der Genossenschaft, die Verwendung von Geld- und Sachwerten sowie die rechtzeitige Behandlung von Eingaben, Hinweisen, Vorschlägen und Kritiken durch den Vorstand und die leitenden Kader. Sie überprüft regelmäßig die Wirtschaftstätigkeit der Produktionsbereiche, insbesondere die Plan- und - Vertragserfüllung.*
>
> Aus dem Musterstatut der LPG

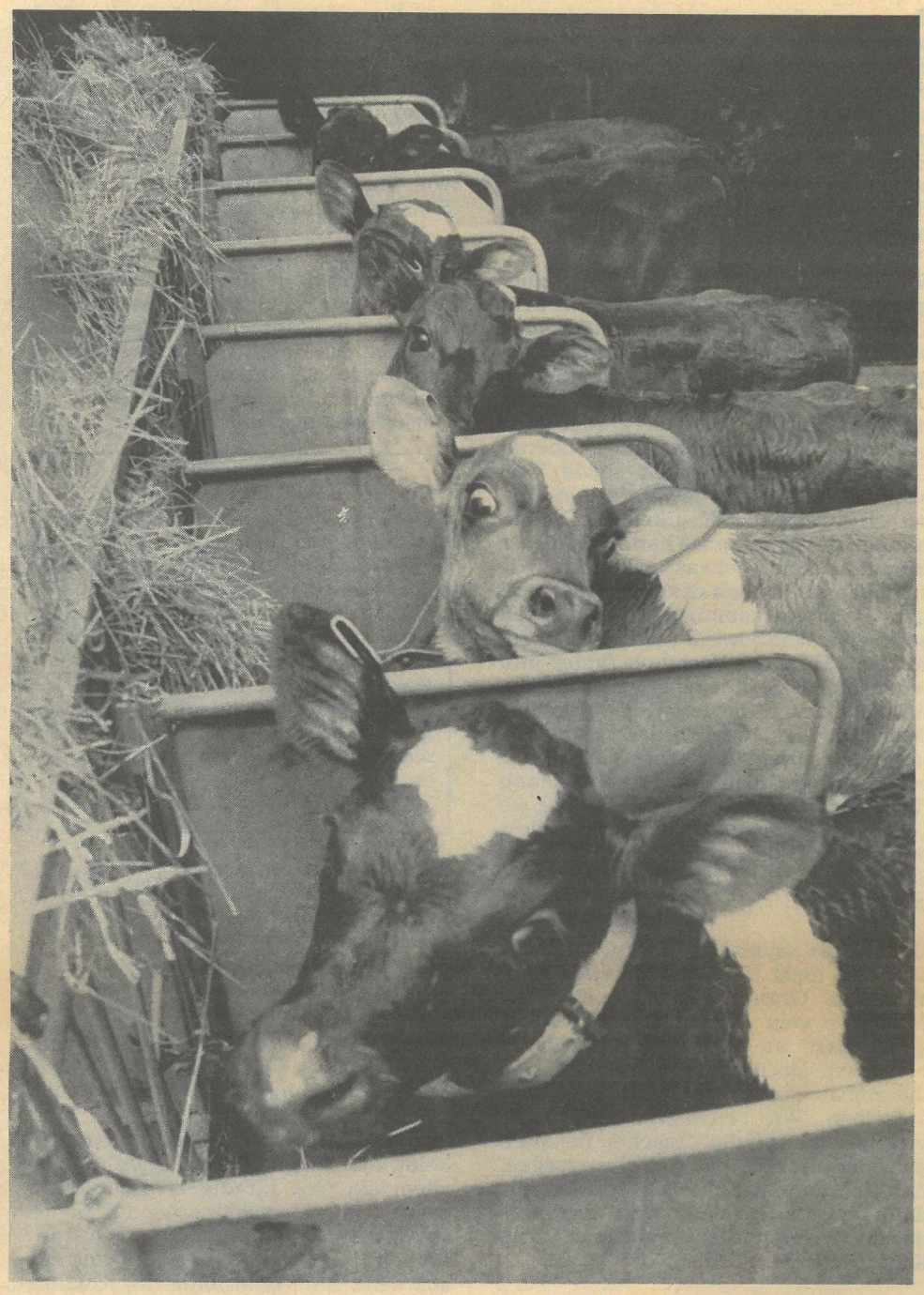
Doch allein das würde nicht ausreichen, um den Anforderungen gewachsen zu sein. Der Erfolg hängt vielmehr auch davon ab – das ist eine weitere Erkenntnis –, daß sich jedes Mitglied der Kommission täglich seiner Verantwortung bewußt ist. Dazu gehört eine tiefe Verbundenheit zur Genossenschaft. Es heißt, die Augen offenzuhalten und vor allem ein Ohr für die kritischen Hinweise sowie Vorschläge der Mitglieder zu haben, sie weiterzugeben und schließlich auch zu verfolgen, was daraus wird. Als Vorsitzende der Kommission nehme ich regelmäßig an den monatlichen Vorstandssitzungen teil. So läßt sich manches direkt und sofort in Ordnung bringen.

Christel Jacobi
Ökonomin, Vorsitzende der Revisionskommission in der LPG Niedersynderstedt, Kreis Weimar

Als Vorsitzende der Revisionskommission der LPG Niedersynderstedt ist Christel Jacobi (rechts) oft bei den Kollektiven zu finden. Hier überzeugt sie sich davon, daß beim Umstallen der Kälber die Vorschriften eingehalten werden.

Von jeder Kuh im Jahr ein Kalb

Kleinnaundorfer Genossenschaftsbauern erzielen seit Jahren gute Ergebnisse in der Jungviehaufzucht



Klappert die Tür, dann erwarten alle die Tränke. Neben Milch erhalten die Kälber ab 3. Lebenstag Heu. Damit es nicht in die Tränkeimer fällt, wurde an der Vorderseite der Boxen ein Blech angebracht.

Im letzten Jahr haben wir 104 Kälber je 100 Kühe aufgezogen. Um das richtig einordnen zu können, muß man wissen, daß die Reproduktionsrate bei unserem Milchvieh nicht mehr als 23 Prozent beträgt. Wir nutzen unsere Kühe also durchschnittlich viereinhalb Jahre. Wer mehr Färsen im Jahr zuführt und abkalben läßt, hat es bekanntlich leichter, auf die angestrebte Zahl von mindestens 100 Kälbern je 100 Kühe zu kommen. Auch Verlusten konnten wir weitgehend vorbeugen. Von jeweils 100 Neugeborenen zogen wir 98,5 groß.

Wir gehen davon aus, daß eine erfolgreiche Kälberaufzucht bereits im Kuhstall beginnt, nämlich mit der rechtzeitigen Besamung der Tiere und damit verbunden einer kurzen Zwischentragezeit. Wenn sie nicht mehr als 85 Tage beträgt, ist es möglich, je Kuh und Jahr ein Kalb zu erzeugen. Das setzt natürlich auch eine bedarfs- und qualitätsgerechte Ernährung der Tiere nach dem Trockenstellen voraus, werden doch dadurch die Entwicklung der Frucht im Mutterleib und die folgende Laktationsleistung maßgeblich beeinflußt. Deshalb erhalten vor allem die hochtragenden Kühe bestes Heu und gute Silage.

Im geburtsnahen Zeitraum lassen wir unsere Tiere nicht aus den Augen. Wenn bei einer Kuh zu erkennen ist, daß sie nach der Schicht zu kalben beginnt, wird es keinem Melker einfallen, nach Hause zu gehen. Die Neugeborenen werden sofort trockengerieben. Sobald ihr Nabel desinfiziert ist, bringen wir sie in den Kälberstall. Totgeburten und Verluste nach dem Kalben gibt es bei uns so gut wie gar nicht.

Wir haben es auch zur Regel gemacht, daß die Neugeborenen innerhalb der ersten zwei bis vier Stunden das Erstkolostrum erhalten, was ja bekanntlich sehr wichtig für ihre Widerstandsfähigkeit ist. Da wir unseren Rinderbestand derzeit von Leukose sanieren, entwarfen wir gemeinsam mit unserem Tierarzt Dr. Hans-Michael Gerbert ein Konzept, um die Kälber vor einer Infektion zu schützen. Wir richteten eine sogenannte Kolostrumbank ein. Die frische Biestmilch von garantiert leukosefreien Kühen wird gekühlt und hält sich so 3 bis 5 Tage. Dadurch sind wir in der Lage, jedem neugeborenen Kalb gesunde Milch verabreichen zu können. Wir vertreten auch die Ansicht, daß man bei der Aufzucht nicht mit Vollmilch sparen darf. Fünf Wochen werden unsere Kälber damit getränkt. Die täglichen Zunahmen liegen während dieser Zeit bei 800 Gramm.

Nicht hoch genug ist die Arbeit unserer Kälberpfleger einzuschätzen. Wie sich Thea Baumann, Karla Bartusch, Martina Lotzmann und Brigadeleiter Hans-Jürgen Brosio um die Tiere kümmern – sie betreuen übrigens auch noch das ältere Jungvieh –, verdient Hochachtung. Zeigt mal eines keinen richtigen Appetit oder kränkelt, so versuchen unsere Frauen immer erst mit einem alten

Brigadeleiter Hans-Jürgen Brosio bereitet die Milchrationen vor. Der in der genossenschaftlichen Werkstatt gebaute Tränkwagen erleichtert den Kälberpflegern die Arbeit erheblich.

Auch bei Regen Qualitätssilage

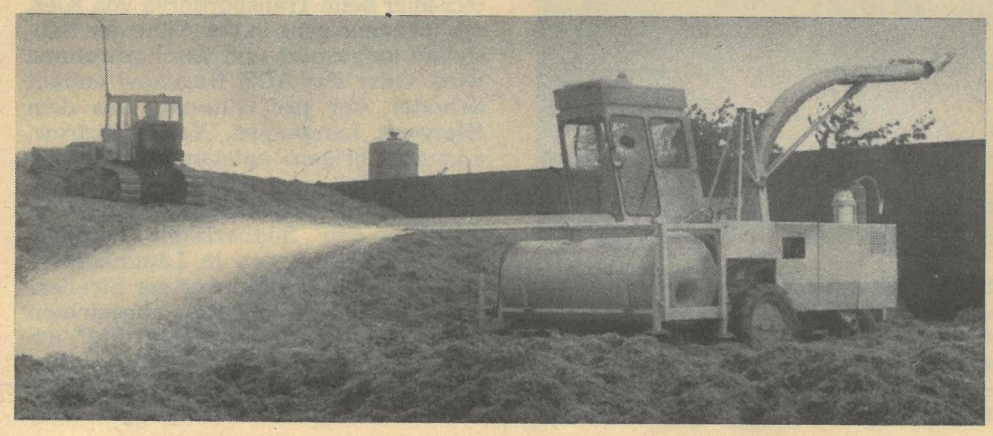
In Lüssow wird eiweißreiches Grünfutter erfolgreich mit Mineralsäure konserviert

Was hat uns das Silieren schon für schlaflose Nächte bereitet! Bei schönem Wetter ging es ja noch, wenn aber Dauerregen einsetzte oder die Tage im Herbst kürzer wurden, dann machte sich Unruhe breit. Wie sollte man richtig entscheiden? Einerseits muß man den erforderlichen Welkgrad abwarten, und andererseits darf das Erntegut nicht so lange draußen liegenbleiben, will man Qualitätseinbußen bei der Silage vermeiden. Die Tierproduzenten kreideten uns solche Fehler natürlich an.

Wir entschlossen uns daher, den Rat von Prof. Dr. Bernhard Piatkowski vom Forschungszentrum für Tierproduktion Dummerstorf-Rostock zu befolgen und einen Teil unseres eiweißreichen Grünfutters mit Mineralsäure zu silieren. Vor drei Jahren machten wir den Anfang. Bereits die ersten Versuche gelangen recht gut. Darüber berichtete die DBZ in der Nr. 39/1984 ausführlich. Inzwischen haben wir das Verfahren weiterentwickelt und sind heute in der Lage, je Tag 1000 Tonnen Erntegut qualitätsgerecht zu konservieren. Und zwar gelingt das unabhängig davon, ob die Sonne scheint oder ob es regnet.

Das Konservierungsmittel, ein Gemisch aus Schwefel- und Salzsäure und Wasser wird im Agrochemischen Zentrum Güstrow zubereitet. Wir be-

Ein K 700 mit Heckgabel schiebt das mit Säure behandelte Erntegut im Silo zusammen. Dabei wird es gründlich durchmischt. Ein Raupenschlepper dient zum Festfahren.



Das Sprühaggregat haben die Lüssower an einem Häcksler angebracht. Damit läßt sich das Säuregemisch auf das vor dem Silo abgekippte Futter ausbringen.

Fotos: Hans-Peter Strauß, Fritz Fleege

Mit viel Geduld kümmert sich Karla Bartusch um die Neugeborenen. Sie läßt erst locker, wenn die Tiere ausreichend Kolostrum aufgenommen haben und von allein saufen.

Hausmittel zu helfen, wobei sie besonders auf Kamillen- oder Pfefferminztee schwören. Sie geben täglich abgekochten Leinsamen in die Tränkmilch und haben damit großen Erfolg. Die Tiere bekommen ganz selten Durchfall und sind quicklebendig.

Da ist der Tierarzt aber fein raus, wird mancher sagen. Sicher, unsere Kälberpflegerinnen sind ihm eine große Stütze. Doch daß beispielsweise in den letzten 10 Jahren bei uns keine Kolierkrankungen mehr auftraten, das ist zum großen Teil auch ein Verdienst von Dr. Hans-Michael Gerbert. Oft trifft man ihn im Kälberstall, obwohl die Tiere gesund sind. Vorbeugen ist halt besser als heilen, lautet sein Motto.

Auf die Empfehlung des Veterinärs hin haben wir bereits beim Bau des Stalles einiges getan, was einer gesunden Kälberaufzucht zugute kommt. So richteten wir zehn geschlossene Abteile ein, in denen jeweils 14 Tiere Platz finden. Dank dieser kleinen seuchenhygienischen Einheiten können wir das Alles-rein-alles-raus-Prinzip einhalten und die Ansteckungsgefahr deutlich herabsetzen.

Wir installierten außerdem, um ein gutes Stallklima zu gewährleisten, ein kombiniertes Heiz-Lüftungs-System. Es sorgt im Winter für Wärme, und im Sommer wird es zur Frischluftzufuhr genutzt. Außerdem wird bei unseren Kälbern stets dick eingestreut, damit sie trocken liegen.

Helmut Franke
Bereichsleiter Rinderproduktion
LPG Kleinnaundorf, Kreis Großenhain

Aktueller Futterrat

Frischen Hafer gut dosieren

Vielfach wird jetzt an Rinder im Stall Grünhafer verfüttert. Die vorliegenden Analysenergebnisse weisen für ihn überwiegend hohe Energie- und Eiweißwerte aus. Trotzdem wird die erwartete Leistung oftmals nicht erreicht. Ursache dafür ist der unausgewogene Mineralstoffgehalt dieses Futters, der zu Stoffwechselbelastungen führt. Bei den Tieren tritt dann verstärkt Durchfall auf. Um eine hohe Futterverwertung und Tiergesundheit zu gewährleisten, sollte man beim Einsatz von Grünhafer einiges beachten. Vor allem sind die Rationen wiederkäuergerecht zu gestalten. Rohfaserarme Partien (unter 230 g Rfa/kg TS) sollten durch Strukturfuttermittel (Stroh und älteres Grünfutter) ergänzt werden. Ratsam ist es auch, eine magnesiumreiche Mineralstoffmischung (MSM R 66) bzw. die mit 97 g Phosphor und Getreidezusatz für Rinder einzusetzen. Zusätzlich sollte man je Milchkuh täglich 60 g Viehsalz verabreichen. Steigt der Kaliumgehalt im Grünhafer auf über 35 g je kg Trockensubstanz, so ist diese Rationskomponente auf maximal 50 Prozent der Trockensubstanz in der Ration zu begrenzen. Anforderungen zur Kaliumuntersuchung sind auf dem Probenahmeprotokoll gesondert zu vermerken.

Zentralstelle für Futtermittelprüfung und Fütterung Halle-Lettin

Vorstand stärkte uns den Rücken

Tierproduzenten der GPG Erfurt-Gispersleben mit hohem Zuwachs bei Milch und Fleisch

Für unsere Brigade, die Milch, Rind- und Schweinefleisch produziert, war es lange Zeit alles andere als angenehm, wenn im Wettbewerb öffentlich Bilanz gezogen wurde. Wir gehören zur Gärtnerischen Produktionsgenossenschaft Erfurt-Gispersleben, was keinesfalls heißen soll, die Gärtner hätten was gegen uns. Das Unbehagen rührte vielmehr daher, daß wir mit den Leistungen weit unter unseren Möglichkeiten blieben, während die Genossenschaft bei Gemüse, Obst und Baumschulerzeugnissen jedesmal ausgezeichnete Resultate erzielte.

Das wurmte zwar die Mitglieder unserer Brigade, aber geändert hat sich zunächst nichts. Eine Wende deutete sich erst an, als wir zu der Einstellung gelangten, nicht länger bei anderen die Fehler zu suchen oder uns hinter dem Argument zu verstecken, wir sind bloß fünftes Rad am Wagen.

In den Brigadeversammlungen sind deutliche Worte gefallen. Sie wirkten wie ein reinigendes Gewitter. Den Ausschlag dafür, daß wir seitdem so gut vorangekommen sind, gab sicherlich, daß die Mitglieder unserer Brigade oberflächliches Arbeiten nicht mehr zuließen und der Vorstand jenen den Rükken stärkte, die höhere Leistungen anstrebten. Dementsprechend fielen die Ergebnisse aus. In der Milchproduktion wurde in den letzten drei Jahren ein Zuwachs von 1000 Litern pro Kuh erreicht. Für 1987 lautet das Ziel: 4500. Bei Rind- und Schweinefleisch beträgt die Steigerung rund 750 dt.

Heute ist die Stimmung in der Brigade mit der von damals gar nicht zu vergleichen; doch es herrscht keine Spur von Selbstzufriedenheit. Die 4500 Liter je Kuh wollen erst mal ermolken sein, und der Plan bei Fleisch ist auch nicht gerade von Pappe. Da muß man schon aufpassen, daß jeden Monat die vorgesehene Menge kommt und möglichst noch ein paar Dezitonnen darüber geschafft werden.

Deshalb verschaffen wir uns auch regelmäßig einen Überblick. Die letzte Abrechnung haben wir Mitte Juni zum Tag des Genossenschaftsbauern vorgenommen. Wir wollten bis dahin 50 Prozent unseres Jahresplanes erfüllt haben, was wir auch schafften. Bei Milch sind es gut 12, und bei Fleisch erzielten wir sogar ein Plus von 22 Prozent. Ich will nicht verschweigen, daß auch die Gärtner gut dastehen. Sie haben bisher 150 Tonnen Gemüse über den Plan hinaus bereitgestellt.

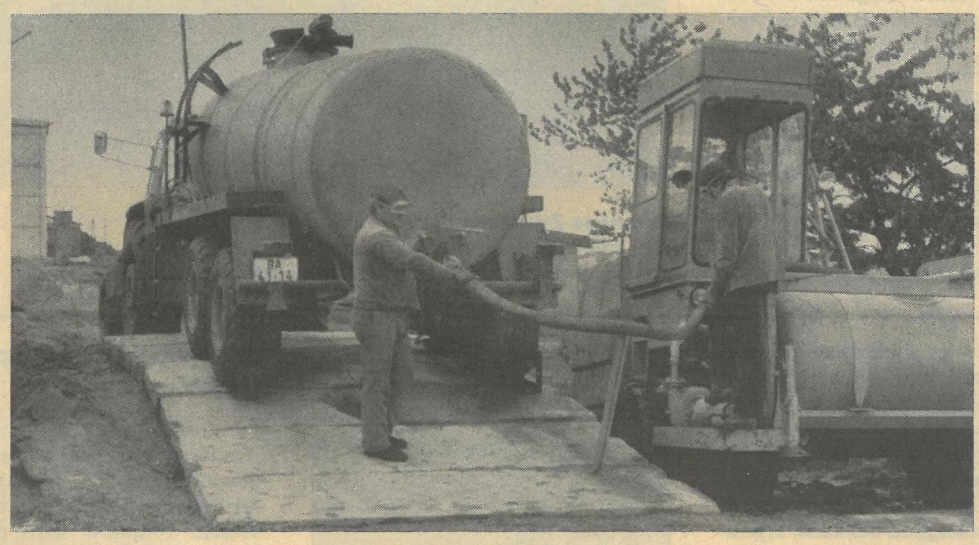
Uns interessierte ferner, wie es um die Tierverluste steht. Da gab es 1986 deutliche Fortschritte. Und es sieht nach der letzten Abrechnung ganz so aus, als hätten wir es nun endgültig gepackt. Bisher gingen uns bei einem Bestand von 500 Rindern weder ein Kalb noch eine Kuh verloren. Verluste bei Mastschweinen traten ebenfalls nicht auf. Lediglich fünf Läufer sind uns verendet, doch das macht bei unserem Durchschnittsbestand von 1137 Schweinen 0,4 Prozent aus. Also ein beachtliches Ergebnis.

Jetzt dürfen wir mit unseren Anstrengungen nicht nachlassen. Die nächste öffentliche Auswertung wird anläßlich des 70. Jahrestages der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution vorgenommen. Da wollen wir natürlich wieder gut dastehen.

Fritz Dedekind, Brigadier

ziehen es von dort in säurebeständigen Fässern oder Tankfahrzeugen und stellen die Behälter neben dem Silo erhöht ab. Das Erntegut, jeweils 20 Tonnen, wird am Fuße des Futterstapels abgekippt. Ein Traktor MTS 50 mit einem an der Dreipunktaufhängung angebauten fünfzinkigen Haken zieht das Grüne im Vorwärts- und Rückwärtsfahren breit, bis eine gleichmäßige Schichthöhe von etwa 50 cm entstanden ist. Darauf werden je Tonne Grüngut 60 bis 80 Liter Säuregemisch ausgebracht. Dazu hat ein Neuererkollektiv aus unserer Werkstattbrigade extra ein Sprühaggregat entwickelt. Es besteht im wesentlichen aus einem Plastbehälter mit Pumpe sowie einem Sprührohr und läßt sich sowohl am Häcksler als auch am Schwadmäher oder Traktor anbauen. Wir werden die Neuerung auf der Bezirks-MMM vorstellen.

Um energiereiches Futter zu ernten, mähen wir unser Grünes grundsätzlich in der optimalen Schnittzeitspanne. Alles wird breit abgelegt, damit es zügig welken kann. Wir streben nämlich beim Silieren einen Trockensubstanzgehalt von mindestens 35 Prozent im Welkgut an. Darüber wacht unsere Futterkontrollstelle. Liegt er allerdings darunter – und das ist bei Regenwetter beachtlich –, dann geben wir beim Einlagern die verdünnte Säure dazu. Das garantiert uns Qualitätssilage. Seitdem wir dieses Verfahren anwenden, sind auch unsere Partner in der Milchproduktion tüchtig vorangekommen. In diesem Jahr haben sie bereits einen Planvorsprung von 600 000 Litern.



Roland Giese und Frank Becker befüllen das Sprühaggregat mit Säure. Da das Fahrzeug mit dem Konservierungsmittel erhöht neben dem Silo steht, läuft die Flüssigkeit von selbst durch den Schlauch in den Behälter hinüber.

Die Lüssower Melker haben sich nach dem Bauernkongreß zusammengesetzt und die Verpflichtung abgegeben, in diesem Jahr die Leistung je Kuh auf 5200 Liter zu steigern. Darüber hinaus soll möglichst sämtliche Milch in die Güteklasse Q gelangen.

Gerhard Schröder
Vorsitzender der LPG Pflanzenproduktion und des Kooperationsrates Lüssow, Kreis Güstrow

Fotos: Dieter Roski, Forschungszentrum Müncheberg, Barbara Meißner

Richtwerte gestatten schnelles Normen

Zur rationellen Organisation und zur Durchsetzung des Leistungsprinzips sind technisch begründete Arbeitsnormen (TAN) unverzichtbar. Zu ihren wesentlichen Bestandteilen gehören die Charakteristik der Tätigkeit, die Vorgabe für die Zeit oder Menge sowie für die Qualität. Über die Ermittlung von Zeitwerten, das sind beispielsweise beim Pflügen Geschwindigkeit, Arbeitsbreite, -tiefe u. a. Werte, können die Arbeitsbedingungen konkret erfaßt und ziemlich genaue Ergebnisse erreicht werden. Diese Methode erfordert allerdings viel Zeit und erfahrene Kräfte. Wenn daraus ein betrieblicher Katalog entsteht, dann lohnt sich dieser Aufwand sicherlich. Aber auf der Basis von Richtnormen und eigenen Korrekturen können die Ansprüche in vielen Fällen ausreichend berücksichtigt werden. Schließlich ist es dem Brigadier möglich, überschlägig Veränderungen vorzunehmen, wenn sich die Bedingungen kurzfristig ändern. Typisch für die Tierproduktion ist, daß die Arbeiten gleichmäßig verlaufen, deshalb können einmal aufgestellte Normen auch längere Zeit gelten.
Kooperation
Heft 6/1987, Seiten 261 bis 267

ZEIT-SCHRIFTEN-UMSCHAU

Ertragsfaktoren im Wechselspiel sehen

Der Weg zur weiteren Intensivierung unserer Getreideproduktion führt nicht über einzelne Maßnahmen. Vielmehr gilt es jetzt, die ertragsbeeinflussenden Faktoren in ihrer Wechselwirkung noch besser zu erkennen und zu beherrschen, damit das witterungsbedingte Risiko geringer wird. Die Arbeit mit schlagbezogenen wissenschaftlich fundierten Höchstertragskonzeptionen gewährleistet diese Harmonie. Sie umfaßt die Anwendung komplexer Verfahren zur Erhöhung der Bodenfruchtbarkeit einschließlich fester Fruchtfolgen, die richtige Sortenwahl, eine fundierte Bestandes- sowie Schädlingsüberwachung, die Bestandesführung, die Einhaltung optimaler Termine und hoher Güte bei allen Arbeitsgängen sowie die Prozeßoptimierung in der Ernte.

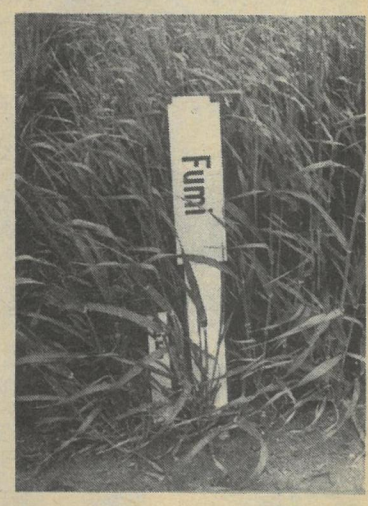
Das Erfassen, Speichern und Auswerten all der dafür erforderlichen Daten wird durch den Einsatz der Mikroelektronik wesentlich erleichtert. Ein komplexes rechnergestütztes System der Boden- und Bestandesführung für Wintergetreide soll ab 1988 zur Verfügung stehen.
Feldwirtschaft
Heft 6/1987, Seiten 241 bis 244

Schwüle bekommt keinem Schwein

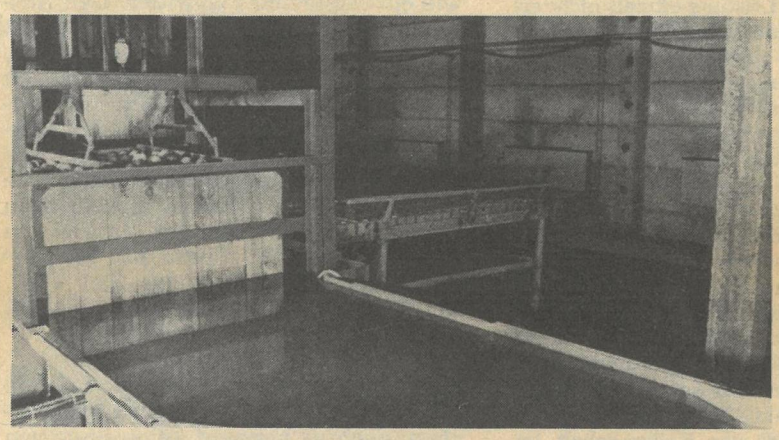
Schweine reagieren besonders empfindlich, wenn sie ihre gewohnte Umgebung verlassen müssen. Schwüles Wetter belastet ihren Kreislauf noch zusätzlich. Tierverluste sind gewissermaßen schon vorprogrammiert, wenn die Schlachtkandidaten unter solchen Bedingungen verladen werden und dabei noch im „Schweinsgalopp" laufen müssen. Als Maß für die Schwüle kann nach Angaben des Meteorologischen Dienstes der DDR der Wasserdampfdruck verwendet werden. Er läßt sich verhältnismäßig leicht aus Temperatur und relativer Luftfeuchte ermitteln. Der Grenzwert zwischen schwülem und normalem Wetter wird mit 16,5 Hektopascal (hPa) angegeben. Er ist beispielsweise bei 18 Grad C und 80 Prozent relativer Luftfeuchte gegeben. Eine Umrechnungstabelle für alle Verhältnisse ist in dem Artikel abgedruckt. Weil der Mensch die meteorologischen Gegebenheiten nicht beeinflussen kann, sollte man den Termin der Ausstallung soweit wie möglich danach planen. Ruhiges Treiben, ausreichend Platz auf dem Transporter und gutes Belüften der Fahrzeuge schonen die Tiere.
Tierzucht
Heft 6/1987, Seiten 274 bis 276

Neue Sorten für Feld und Garten

22 Sorten von landwirtschaftlichen Kulturarten sowie 24 Gemüsesorten wurden jetzt vom Minister für Land-, Forst- und Nahrungsgüterwirtschaft für den Anbau, die Vermehrung und den Vertrieb neu zugelassen. Mehrere von ihnen sind vor allem für den Kleingärtner gedacht, einige stammen aus dem Ausland. Erstmals in der DDR zugelassen ist der Wintertriticale 'Grado', gezüchtet in der Volksrepublik Polen. Er könnte Winterroggen auf mittleren und besseren diluvialen Böden ersetzen; sein Futterwert liegt über dem des Roggens. Beachtenswert ist auch die Sortenmischung Sommergerste 'Fumi'. Die Partner dieser Kombination besitzen unterschiedliche Resistenzeigenschaften, so wird der Ausbreitung gefährlicher Pilzkrankheiten vorgebeugt. Besonders Kleingärtner werden den Überwinterungsblumenkohl 'Maiblu' schätzen. Er wird von August bis Mai angebaut, deshalb entfällt die aufwendige Jungpflanzenanzucht im Frühjahr.
Saat- und Pflanzgut
Heft 6/1987, Beilage



Die Mischung 'Fumi' besteht aus drei Sommergerstensorten unterschiedlicher Resistenz.



Großkisten werden im Tauchbad entleert, die Äpfel schwimmen zur weiteren Bearbeitung.

Qualitätsäpfel aus dem Wasserbad

Die derzeit eingesetzte Technik zum Aufbereiten von Äpfeln in den großen Lagerhäusern eignet sich zwar für Partien, die für den Frischmarkt bestimmt sind, wird aber den Qualitätsansprüchen für Lagerobst nicht gerecht. In einer Versuchsanlage der Kooperativen Einrichtung Apfellagerung Fahrland im Havelländischen Obstanbaugebiet wurden deshalb neue Baugruppen erprobt, die zur Ergänzung und bei der Rekonstruktion bestehender Linien eingeführt werden können. Eine halbautomatische Sortiermaschine garantiert schonende Behandlung, weil die Zahl der Fallstufen reduziert wurde und die empfindlichen Früchte im Wasser zur nächsten Station schwimmen. Über Profilwalzen werden die verschiedenen Größen getrennt und die Schlechten automatisch ausgesondert. Die Art des Füllens und Entleerens der Großkisten hat wesentlichen Einfluß auf die Haltbarkeit. Deshalb wird auch hierbei Wasser eingesetzt; es spielt also sowohl beim Transport als auch bei der Übergabe zu den einzelnen Bearbeitungsstellen eine früchteschonende Rolle.
Gartenbau
Heft 6/1987, Seiten 180/181

ZEIT-SCHRIFTEN-UMSCHAU

B 204 A pflügt und lockert in einem Zug

Verdichtungen der Krumenbasis machen der Landwirtschaft vor allem auf den humusarmen und den lehmigen Sandböden zunehmend zu schaffen. Vom Forschungszentrum für Bodenfruchtbarkeit Müncheberg wurden jetzt Werkzeuge entwickelt, die man mit dem B 200/201 kombinieren kann. Sie ermöglichen bei großflächigen Verdichtungen das Pflügen und ein teilweises Vertiefen der Krume in einem Arbeitsgang. Das Wirkprinzip des neuen Zweischichtmeliorationspfluges B 204 A ist einfach: Ein kleines Werkzeug läuft unmittelbar hinter dem Pflugkörper und fördert den Unterboden nach links in die offene Pflugfurche. Der nachfolgende Körper wirft dann die gelockerte und gewendete Krume in den geräumten Schacht. Die Arbeitsleistung dieser Kombination liegt um 30 Prozent unter der des B 201, es werden etwa 14 Liter DK je Hektar mehr benötigt, und die Verfahrenskosten verdoppeln sich. Richtig in die Fruchtfolge eingeordnet, so daß die lockere Struktur lange erhalten bleibt, sind allerdings Mehrerträge bis zu 12 GE/ha innerhalb von vier Jahren zu erwarten.
Agrartechnik
Heft 6/1987, Seiten 260 bis 263

Der neue Zweischichtmeliorationspflug B 204 A. Die linkswendenden Werkzeuge brauchen bei „normalem" Pflügen nicht demontiert zu werden.

Wird der Wanderfalke wieder heimisch?

Seit Mitte der 70er Jahre brüteten in der DDR keine Wanderfalken mehr. Mit einem der letzten überlebenden und in einer Station aufgezogenen Terzel (männlicher Falke) und weiblichen Tieren einer Unterart begann damals der Aufbau einer neuen Population unter menschlicher Obhut. Schwierig war es, den Jungtieren das Jagen beizubringen. Man hofft, daß die pfeilschnellen Raubvögel wieder in den ehemaligen Brutgebieten auftauchen.
Unsere Jagd
Heft 6/1987, Seiten 170 bis 172

Automat verhindert das Blindmelken

Der Einsatz automatisch arbeitender Nachmelk- und Abnahmevorrichtungen, das zeigen vergleichende Untersuchungen, hat gegenüber dem sachgemäßen Nachmelken mit Maschinen keinen Einfluß auf die Milchleistung der Kühe. Allerdings bringen die erstgenannten Geräte, die auch als Roboter bezeichnet werden, wesentliche arbeitswirtschaftliche Vorteile. Bei dieser Zusatzeinrichtung für Melkstände von IMPULSA wird intervallmäßig Vakuum in einen Zylinder gespeist, der über ein Seil das Melkzeug rhythmisch nach unten zieht. Hier sind also Anrüsten, Nachmelken und Abnahme automatisiert, Blindmelken ist ausgeschlossen. Eine Kraft kann mit 12 Melkzeugen bis zu 48 Kühe je Stunde bedienen. Wird allerdings nicht nachgemolken, dann treten, das ist hinlänglich bekannt, erhebliche Verluste auf. Sie liegen nach den Untersuchungen zwischen 6 und 9,5 Prozent. Wird es nur zu jeder zweiten Melkzeit unterlassen, dann beträgt das Manko immer noch 3,7 Prozent. Es ist auch gleichermaßen hoch, ob die Tiere nun in der ersten oder in einer späteren Laktation stehen.
Monatshefte für Veterinärmedizin
Heft 11/1987, Seiten 383/384

ZEIT-SCHRIFTEN-UMSCHAU

Sichere Diagnose der Krautfäule

Fungizide gegen die Kraut- und Braunfäule sind am besten vorbeugend einzusetzen. Das trifft auch für bercema Ridomil-Zineb zu. Mit diesem Präparat wird nicht nur Befall verhindert, es werden auch Pilzstämme reduziert, die gegen den Wirkstoff Metalaxyl resistent sind. Der prophylaktische Einsatz erfordert allerdings eine rechtzeitige und sichere Diagnose des Schädlings. Da man bei einer Bonitur nach Augenmaß den Befall nicht immer eindeutig erkennen kann, wird vom Institut für Pflanzenschutzforschung Kleinmachnow der AdL eine relativ einfache Labormethode empfohlen, die sichere Resultate verspricht. Man sammelt die Fiederblätter von Pflanzen mit nicht genau definierbaren Nekrosen (verändertes, absterbendes Gewebe) in Plastbeuteln und lagert sie bei etwa 15 Grad C bis 48 Stunden in einem feuchten Raum. Danach werden die Sporenträger mit einem Pinsel abgestreift und in eine Schale mit destilliertem Wasser übertragen. Unter einem Mikroskop kann man sie dann bei etwa 100facher Vergrößerung gut ausmachen.
Nachrichtenblatt
für den Pflanzenschutz der DDR
Heft 6/1987, Seiten 117 bis 119

Fotos: Archiv

Kater und Keiler

oder Wie das Weidmannsleben manchmal so spielt

Kurzgeschichte von Oberforstmeister Dr. Günther Schroeder

Auf dem Gartenzaun vor dem dunklen Wald sang ein kleiner Vogel laut und lang, gleichmäßig und schnell mit Flötentönen so weich, so zart und silbergrau wie das Gefieder seiner Brust.

Das Lied der Grasmücke

Als im ersten Licht dieses Lied erklang, öffnete ich leis' das Fenster über dem Frühstückstisch, lauschte und wußte: Es ist endlich Frühling.

Der große schwarze Kater, den wir Stanislaus nannten und der niemandem gehörte, wußte bald mehr: Eines Morgens sah ich ihn am Zaun entlangpirschen, hörte im Zwinger Teckel King Alarm schlagen, sah zwei kleine silbergraue Vögel flattern, rannte an den Gewehrschrank – halt! Schutzzone für streunende Katzen zweihundert Meter –, lief aus dem Haus und fand im dichten grünen Aspenaufwuchs und grauen Grasfilz hinterm Zaun das ausgeplünderte Nest unserer Gartengrasmücke, zwei winzige Vogelleichen im ersten Federflaum. Na warte, Stanislaus! Doch wie ich ihn, kannte er mich. So leicht ließ er sich nicht von mir überraschen.

Ein Duft von Frühkartoffeln

Der Sommer kam, die Frühkartoffeln blühten, und unsere Vorfreude auf sie wuchs – mit Speckstippe, Jungzwiebelscheiben und Salzhering schmeckten sie köstlich. Bewunderung ward laut beim Anblick meiner ersten Probeausgrabung: „Das sind aber Kaventsmänner!"

In einer dieser Nächte weckte uns King. Standlaut. Drehen wir uns auf die andere Seite: Der rote Hausbock wird es sein oder ein Schwarzkittel. Ist hier, letztes Haus im Wald, ja allemal ein Zwangswechsel für Wild. Doch beruhigte sich der Teckel diesmal nicht. Also auf. Ein Blick durch das Küchenfenster in die sternklare Frühsommernacht, in den Garten, auf unseren Stolz, die 'Adretta' – mein Gott, ein Esel? Jagdglas vom Schrank und vor die Augen – ein heißer Blutstoß zum Weidmannsherzen: Da steht ein Keiler wie ein Schrank.

Um es kurz zu machen: Bald grüßte mich kaum noch ein Freizeitgärtner in unserer Waldstraße. Und wer war dies nicht. Einer meiner Nachbarn, alter Hochwildjäger wie ich, an Frühkartoffeln und Zaun gleichermaßen geschädigt, beschwor mich: „Mensch, wir verlieren das Gesicht. Müssen was unternehmen. Lassen uns von diesem Eberhard doch nicht zum Affen machen – 200 Meter hin, 200 Meter her. Ich habe da eine Idee."

Was ihm vorschwebte, behalte ich allerdings besser für mich. Erwies es sich bei näherer, nüchterner Betrachtung doch als untauglich. Nicht daß es gegen das Gesetz verstieß – Sitte, Moral und Jägerehre verboten es. Also schlugen wir uns den Gedanken aus dem Kopf, selbst wenn uns hier möglicherweise eine medaillenträchtige Trophäe entging.

Wer weiß, wie die Knollen in den Dämmen noch gestraft und unser beider Ansehen in der Nachbarschaft weiter ramponiert worden wären, wenn Keiler Eberhard nicht wenige Tage später Leine gezogen hätte; vielleicht doch vergrämt von Teckel King. Oder nur frühkartoffelmüde?

Von links nach rechts

Das Buchenblatt hatte sich gewendet, die ersten Altweiberfäden zeigten sich schimmernd vor dem Düsteren Grund, einer vielversprechenden Fichtendikkung tief im Walde. Mit dem Drilling unter der Schulter strabanzte ich sorglos in Richtung des fernen Hochsitzes. Plötzlich stand es schwarz auf sandgelber Schneise ... Stanislaus! Verdammt klein der große Kuder im Zielfernrohr! Der Schuß brüllte. Und alles war vorbei – für mich. Nicht für den Streuner. Ungerächt also die Grasmückenkinder am Gartenzaun... Wie es mich ärgerte, daß ich versagt hatte. Glatt überschossen.

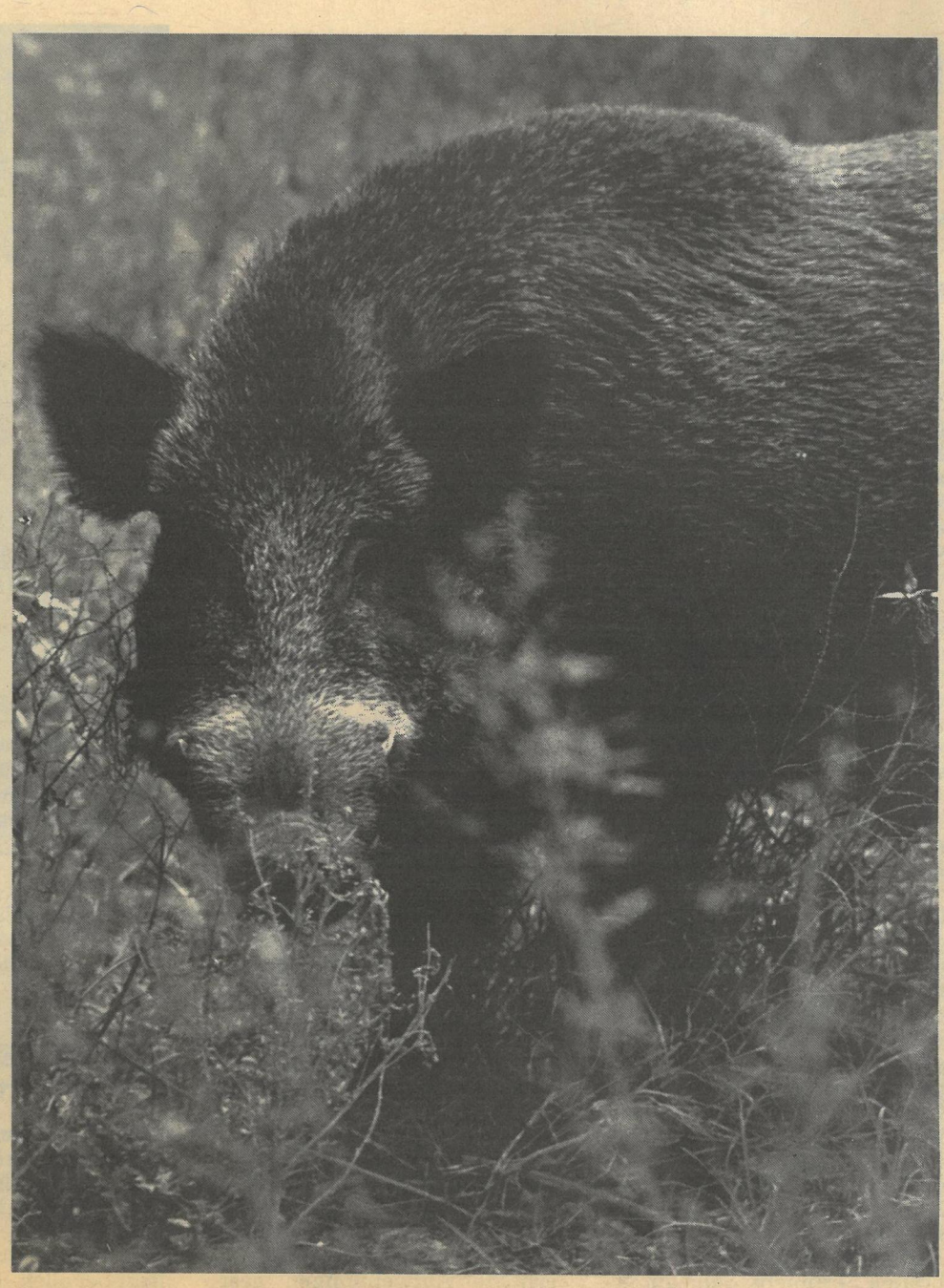
Nur noch beiläufig prüfte ich den Anschuß und die mögliche Spur. Von links nach rechts. Na bitte: Natürlich nichts. Ich bin fast gar nicht abergläubisch, doch jetzt war ich's. Dann aber faßte ich neue Hoffnung; denn ich stieß auf die unverkennbaren Trittsiegel von Eberhard, unserem Frühkartoffelkeiler groß wie ein Schrank.

Vorerst hatte der Schuß hier alles verdorben. Aber nun wußte ich doch, wo ich hingehörte, wenn die erste Buchenmast fallen würde, in wenigen Wochen.

Am Düsteren Grund

Im dünnstrahligen Fahlgespinst sank die Sonne. Die Stunde war gekommen. In der schwarzen Fichtendickung schimpfte die Amsel. Dann wieder Stille, vertieft durch den rauhen Ruf der hoch im roten Abendhimmel ziehenden ersten Graugansgeschwader.

Doch nun dieser Krawall der Eichelhäher im Eschen- und Birkenanflug jenseits der Schneise. Und plötzlich mitten auf dem Weg – Stanislaus. Ich taxierte vierzig Schritt, schaltete den linken Lauf des Drillings über den vorderen Abzug auf Schrot, zog die Waffe ins Gesicht und sah durchs Zielglas – weg der Satan, verschwunden! Immerhin: von rechts nach links. Wer weiß, wofür das gut war. Also Stellung halten bis in die Nacht.



Der erste Waldkauz meldete vom hohen Holze her. Ahou hu hu hu! Abbaumen? Doch noch stand das Zielglas leidlich klar auf dem sandhellen Weg. Dann schimpfte hysterisch eine aufgescheuchte Amsel im Düsteren Grund. Die Waffe ins Gesicht! Den Zielstachel auf die Schneise. Da füllte sich das Zielfernrohr auf einmal dunkel: Ein Hauptschwein – Abzug eingestochen! Erlösend sprengte der Schuß die taubenblaue Stille.

Um es schnell zu sagen: Keinerlei Schußzeichen. Zweifel. Prüfender Blick auf das Klappvisier des Drillings. Herrgott! Die Schrotschaltung auf Stanislaus war aus dem Kugellauf nicht heraus. Also den Bassen auf das verharzte Schildpatt seines Blattes mit Hasenschrot auf achtzig Schritt gekitzelt. Und ausgerechnet Eberhard. Denn er war's, wie die Trittsiegel zeigten.

Das Ende vom Lied

Für Monate blieben beide verschwunden, Kater und Keiler. Als erster tauchte Stanislaus wieder auf. Ich weiß noch, es war eine kleine lückige Eichenkultur mit einzelnen Hirschholunderbüschen. Ich pirschte ihm nach von Busch zu Busch wie einem Goldmedaillenhirsch. Jetzt! Spitz von hinten ... geht nicht: Ein Kuder hat zehn Leben. Aber jetzt! Er äugte mißtrauisch über die Schulter zurück. Ich stand gut gedeckt. Was hatte er vernommen, mich, den Tod? Der Schuß dröhnte. Wie erlöst sank der alte Freibeuter zusammen.

Er lag im weißen Teppich üppig blühender Sternmiere, still, friedlich und irgendwie vorwurfsvoll. Was sollte es? Ihm konnte der dicke Kopf nicht mehr weh tun. Da sah ich über seinem Auge auf dem schwarzen Balg einen roten Tropfen quellen, dachte: „Auch das noch. Ein einziges, zufälliges Schrotkorn hat ihn ausgelöscht. Nichts davon hat er gemerkt." So tröstet sich der Schlumpschütze.

Unweit unserer Waldstraße steht am Mühlteich ein Gehöft. Ich sagte zu der Frau: „Werden hier nicht zuviel Katzen ausgebrütet, auf die der Jäger wartet mit dem Schießgewehr?" – „O nein", erwiderte sie, „wir halten immer nur eine oder zwei, höchstens drei." – „Miezen?" – „Ja, die sind haustreu." – „Und die Jungen?" – „Mein Mann ersäuft sie." – „Alle?"

Da schob sie unter die hübsche Nase nachdenklich die Faust, nahm sie wieder herunter und sagte: „Manchmal streiten wir uns dann." Plötzlich wurde sie lebhaft: „Wissen Sie, vor Jahren habe ich so ein wunderbares pechschwarzes Katerlein gerettet ..."– „Ich weiß, ich weiß", sagte ich und gab ihr schnell die Hand auf ein Wiedersehen.

Ein weiteres Jahr später fand Teckel King mit mir am Düsteren Grund endlich wieder die unverwechselbare Fährte von dem alten Keiler. Wie ich mich freute, daß es ihn noch gab, und ich dachte: „Wird keine leichtsinnigen Frühkartoffelabenteuer mehr unternehmen. Ist jetzt gefeit gegen Pulver und Blei."

Und wenn er nicht gestorben ist, dann lebt er heute noch.

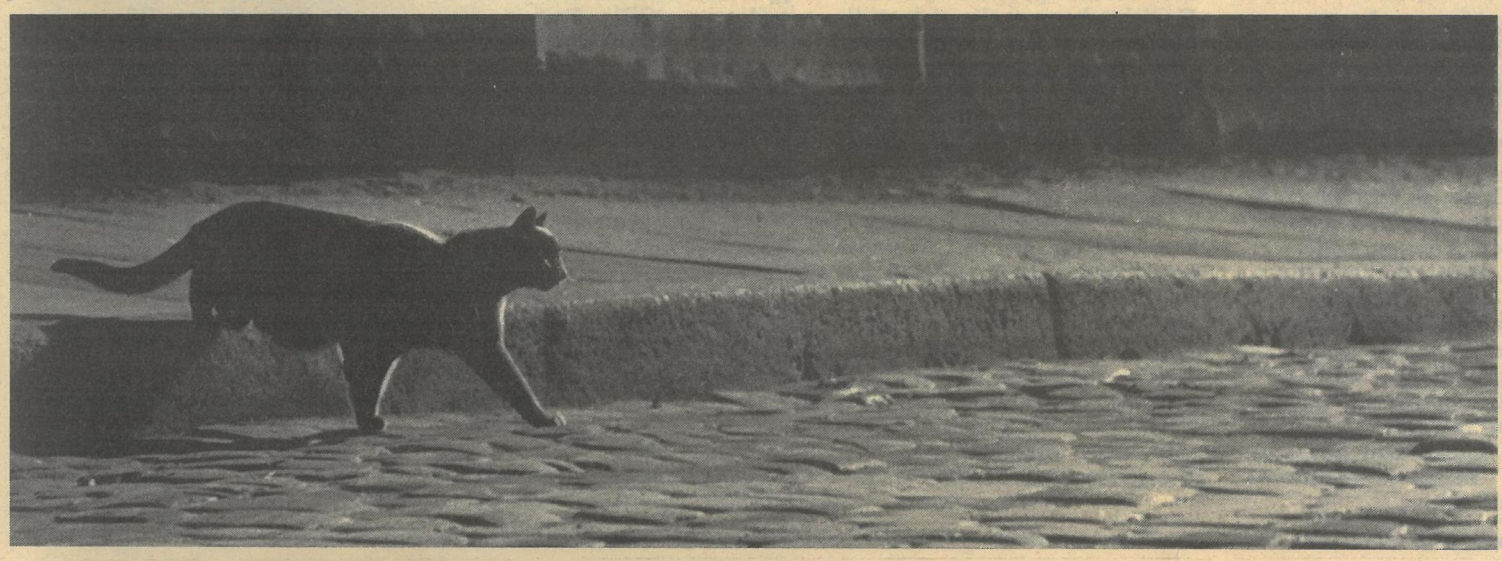


Foto: Rainer-M. Rührmund

LPG-Bäckereien und -Fleischereien werden gefördert

Ein weiterer Beitrag zur Eigenversorgung des Dorfes

Die Beschlüsse des XI. Parteitages der SED und des XIII. Bauernkongresses orientieren darauf, das Dorf als Heimstatt der Bauern weiter zu entwickeln. Dazu gehört, daß sich immer mehr Dörfer mit solchen Nahrungsgütern weitgehend selbst versorgen, die verbrauchernah produziert werden können und somit rationell und mit hohem Frischegrad zu verwerten sind. Mit dem Leistungs- und Effektivitätszuwachs der LPG und VEG in den letzten drei Jahren sind gute ökonomische Voraussetzungen dafür vorhanden.

Anordnung regelt alle Einzelheiten

Besonders wichtig für die Eigenversorgung sind die von einigen Landwirtschaftsbetrieben eingerichteten Bäckereien und Fleischereien. Sie haben sich inzwischen bewährt und werden von den Dorfbewohnern begrüßt. So versorgen die Landbäckereien in Spornitz, Kreis Parchim, Kandelin, Kreis Grimmen, und Bottmersdorf, Kreis Wanzleben, ihre Dörfer mit frischem Brot und Brötchen sowie Feinback- und Konditoreiwaren in einem breiten Sortiment. Sehr gut erfüllen auch die Landfleischereien, wie in Spornitz und Siedenbollentin, Kreis Altentreptow, die ihnen übertragenen Versorgungsaufgaben.

Solche Initiativen der LPG werden preis- und finanzpolitisch wirkungsvoll unterstützt. Dies regelt eine seit dem 1. Januar 1986 geltende gemeinsame Anordnung Nr. Pr. 561 vom 27. Dezember 1985 des Ministeriums für Land-, Forst- und Nahrungsgüterwirtschaft und des Amtes für Preise. Die darin enthaltenen Bestimmungen sind einfach und ohne größeren Aufwand zu handhaben; sie sichern gleichzeitig, daß die Fertigerzeugnisse zu den bestehenden stabilen Verbraucherpreisen verkauft werden.

Die Ausstattung der Bäckereien und Fleischereien sozialistischer Landwirtschaftsbetriebe mit Einsatzmaterial, Maschinen und Ausrüstungen geschieht nach den für genossenschaftliche Handwerksbetriebe dieser Bereiche geltenden und bereits langjährig bewährten Regelungen. Zur Stimulierung der Versorgung sowie zum Ausgleich erhöhter Aufwendungen bei der Verarbeitung von Schlachtvieh aus der eigenen Produktion in der Dorffleischerei erfolgt ein finanzieller Ausgleich. So wird eine produktgebundene Preisstützung bei Eigenschlachtung den Landwirtschaftsbetrieben durch das zuständige Kombinat Fleischwirtschaft je dt Schwein, Rind, Kalb, Schaf und Ziege gewährt. Sie ist so bemessen, daß die LPG und VEG die staatlich festgelegten Erzeugerpreise realisieren.

Erhöhter Aufwand ist ausgleichbar

Darüber hinaus wird durch eine pauschale Vergütung für erhöhte Aufwendungen gesichert, daß die Bäckereien und Fleischereien rentabel arbeiten können, aber mit Energie und Wasser sowie mit den Grundfonds sparsam umgehen. Landwirtschaftsbetriebe, die unter speziellen Bedingungen solche Läden einrichten und betreiben, für die die Pauschale nicht ausreichend ist, können in Ausnahmefällen und bei exaktem Kostennachweis einen zusätzlichen Ausgleich beim Rat des Kreises beantragen.

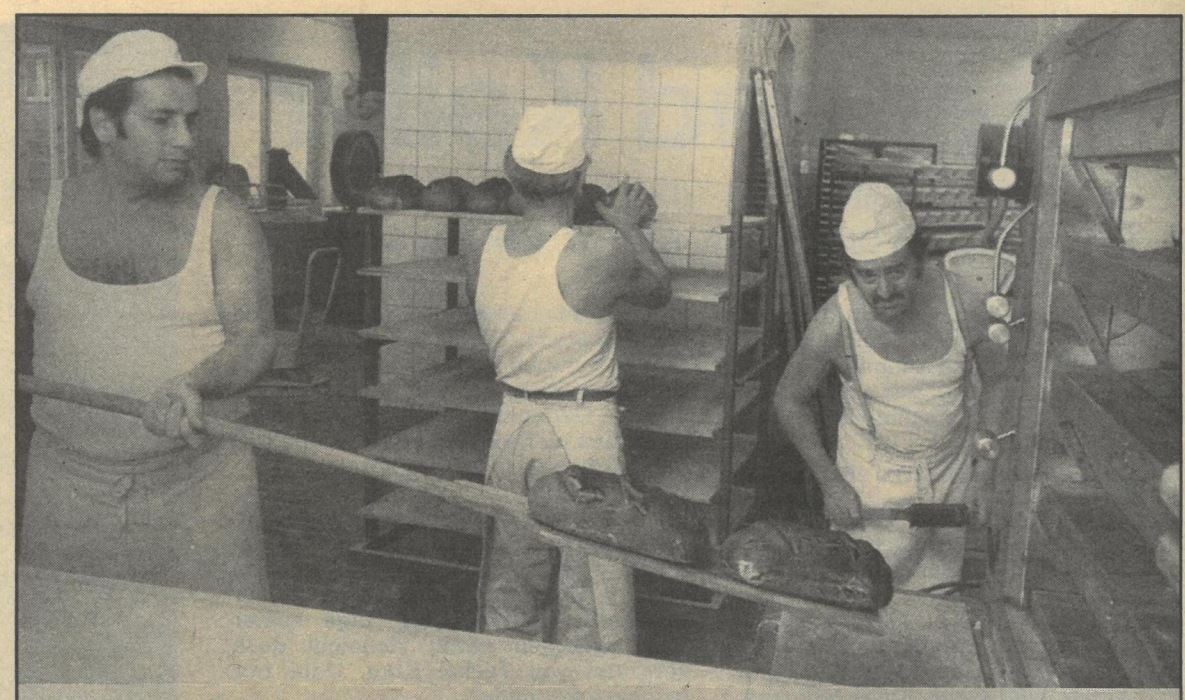
Die Pauschale hat auch solche praktischen Vorteile, indem darin verschiedene für Bäckereien gegenwärtig geltende stimulierende Regelungen zusammengefaßt sind; dadurch erübrigt sich für den Landwirtschaftsbetrieb ein gesonderter Antrag für jede einzelne Position.

Bisherige Erfahrung fordert Partnerschaft

Die einheitliche gesetzliche Grundlage trägt wesentlich dazu bei, die Einrichtung weiterer solcher Bäckereien und Fleischereien zu beschleunigen. Die genannte Anordnung liegt bei allen Räten der Kreise vor. Interessenten können sich dort näher informieren. Die bisherigen Erfahrungen besagen, daß die Landwirtschaftsbetriebe dabei allseitig unterstützt werden müssen. Dabei erweist sich eine enge Zusammenarbeit mit dem Rat des Kreises, der zuständigen Handwerkskammer, dem Fleischkombinat und den gesellschaftlichen Kräften im Dorf als vorteilhaft.

Insbesondere geht es darum, die benötigten Maschinen und Ausrüstungen bereitzustellen, die in den Bäckereien und Fleischereien tätigen Genossenschaftsmitglieder anzuleiten und zu qualifizieren und die Beziehungen mit allen Partnern zu entwickeln. Bewährt hat sich hier eine Vereinbarung, wie sie zwischen der LPG Siedenbollentin und dem Fleischkombinat Neubrandenburg abgeschlossen wurde. In ihr ist die Stützung bei Eigenschlachtung, die Vermarktung des Schlachtviehs und die Bilanzierung und Abrechnung im einzelnen geregelt.

Wolfram Penkert,
Amt für Preise
beim Ministerrat der DDR



Frisches Brot und knackige Semmeln

In der Landbäckerei Bottmersdorf, Kreis Wanzleben, von der LPG eingerichtet und betrieben, sorgen drei Bäcker und ein Konditor für frische Ware. Täglich verlassen u. a. 500 Brote und 4500 Brötchen den Ofen. Die Erzeugnisse sind auch in den umliegenden Gemeinden Klein Germersleben, Blumenberg und Klein Wanzleben sehr gefragt.

Arbeitsschutz im Film

Vom 20. bis 23. Oktober dieses Jahres veranstaltet der FDGB an der Spezialschule für Arbeitsschutz in Jena-Lobeda Werkstattage für Arbeitsschutz-Amateurfilmer. Am 24. Oktober findet dann im Kulturhaus Lobeda-West der 9. Zentrale Leistungsvergleich statt. Daran können alle Freizeitfilmer teilnehmen. Sie sind aufgerufen, sich mit Themen zu beschäftigen, bei denen mit der Kamera anschaulich und überzeugend nachzuweisen ist, wie unter unseren Produktionsverhältnissen durch Maschinen, Anlagen und Technologien die Arbeits- und Lebensbedingungen verbessert und der Gesundheits- und Arbeitsschutz gefördert worden ist. Ratsam, wenn die Filmleute bereits beim Erarbeiten des Drehbuchs den fachlichen Rat von Arbeitsschutzspezialisten nutzen. Die Filme sollten kritisch, lebendig und unterhaltsam Probleme behandeln und dabei wichtige Erfahrungen vermitteln.

Teilnahmeberechtigt sind Einsender mit Filmen der Formate 16 und 8 mm Color und Schwarzweiß bei einer maximalen Laufzeit von jeweils 15 Minuten. Die Filme sind bis zum 11. September an den Bundesvorstand des FDGB, Abteilung Arbeitsschutz, Am Köllnischen Park 3, Berlin, 1026 zu schicken. Für die besten Arbeiten werden Gold-, Silber- und Bronzemedaillen sowie Anerkennungen verliehen. Weiterhin ist vorgesehen, den wirksamsten Beitrag aus der Land-, Forst- und Nahrungsgüterwirtschaft mit einem Ehrenpokal auszuzeichnen. DBZ

Sprechstunden unseres Juristen
dienstags und freitags 15 bis 17 Uhr in
Franz-Mehring-Platz 1 (Nähe Ostbahnhof), Berlin, 1017

DBZ §

Die Schiedskommission ist meist schnell zu erreichen

Oft läßt sich ein Streit zwischen Nachbarn nicht friedlich beilegen – verhärtete Standpunkte, überholte Ansichten, aber auch Rechthaberei und Eigensinn führen dazu. Anlaß sind oft Kleinigkeiten, die sich zwar bei gutem Willen zwischen den Beteiligten klären ließen, aber oft kommt ein solches, den Streit beilegendes Gespräch nicht zustande. Da bleibt der eine Nachbar uneinsichtig. Der andere kümmert sich weiterhin nicht um seinen undichten Zaun, so daß die Hühner in den fremden Garten eindringen können, oder er hält den erforderlichen Grenzabstand beim Pflanzen und Bauen nicht ein, stört die Ruhe mit dem dauernd zu laut aufgedrehten Radio, verbreitet Unwahres über den Nachbarn im Dorf, beleidigt ihn gar. Solche und ähnliche Anlässe regen manchmal ganze Familien wochen- und monatelang auf, und man meint sie nur gerichtlich in der Kreisstadt klären zu können. Naheliegender wäre es, sich bei solchen Streitigkeiten an die Schiedskommission des Ortes zu wenden. Die Mitglieder dieses gesellschaftlichen Gerichts kennen die sich streitenden Parteien und den Konflikt oft schon wegen unmittelbarer Nachbarschaft, so daß sie sich auch deshalb ein sachkundiges Urteil bilden und somit zur schnellen Klärung beitragen können.

Der Antrag an die Schiedskommission kann schriftlich oder auch mündlich beim Vorsitzenden oder einem anderen Mitglied dieses Gremiums gestellt werden. Es ist kurz mitzuteilen, um was es bei dem Zerwürfnis im einzelnen geht und wer vielleicht aus der Nachbarschaft oder dem Betrieb zur Beratung hinzugezogen werden sollte. Gibt es beim Antragsteller irgendwelche Zweifel, kann er sich auch unverbindlich an die Schiedskommission wenden und sich Auskunft holen bzw. dort seinen Antrag aufnehmen lassen (§ 1 der Schiedskommissionsordnung, GBl. Teil I 1982 Nr. 13). Überhaupt wäre es ratsam, sich in der Sprechstunde des gesellschaftlichen Gerichts zu informieren, bevor eine solche Beratung angestrebt wird.

Nach dem Antrag ist innerhalb von 4 Wochen darüber zu beraten. Der Termin muß den Beteiligten mindestens eine Woche vorher bekanntgegeben werden. Die Kommission berät als Kollektivorgan (mindestens 4 Mitglieder) und bereitet mit den teilnehmenden Bürgern ihre Entscheidung vor. Sie wird vor allem darauf hinwirken, daß sich die Parteien selbst einigen und eine Lösung finden, die für beide akzeptabel ist. Sollte dies aber nicht möglich sein, wird über den Rechtsstreit entschieden. Sie kann auch erzieherische Maßnahmen aussprechen – in der Art, daß sich ein im Unrecht befindlicher Bürger bei dem anderen zu entschuldigen hat, daß Schaden durch eigene Arbeit wiedergutzumachen oder materiell Ersatz zu leisten ist usw. Es darf aber auch eine Rüge ausgesprochen werden oder gar eine Geldbuße, die bis zu 500 Mark betragen kann.

Sollte ein Beteiligter mit dem Ergebnis der Beratung nicht einverstanden sein, ist es ihm möglich, gegen die Entscheidung beim zuständigen Kreisgericht Einspruch zu erheben (§ 48 der Schiedskommissionsordnung). *Detlef Seeger*

Den Vertrag setzt gern der Notar auf

Die seit 35 Jahren tätigen Staatlichen Notariate helfen den Bürgern recht vielfältig, besonders jedoch bei Grundstücks- und Erbschaftsangelegenheiten. Rechtlich ist geregelt, daß bestimmte Abmachungen oder auch Willenserklärungen notariell zu bestätigen sind und damit zur Urkunde erhoben werden. Das gilt für jeden Vertrag, mit dem Grundstückseigentum auf einen anderen übertragen werden soll. Wer also für Wohn- oder Erholungszwecke ein Anwesen erwerben möchte, muß sich wegen des Kaufvertrages an das Staatliche Notariat wenden. Der Notar erläutert, wie das Dokument vorzubereiten ist und welche Unterlagen und Angaben erforderlich sind. Er formuliert den Vertrag in Übereinstimmung mit Käufer und Verkäufer.

Natürlich können die Notariate, sofern ein rechtliches Interesse dafür besteht, auch Angelegenheiten beurkunden, für die ein solcher Rechtsakt gesetzlich nicht vorgeschrieben ist – etwa bei einem privaten Darlehensvertrag. Außerdem beglaubigen sie Unterschriften und entwerfen für den Bürger auch wichtige zu unterschreibende Texte, so bei Vollmachten. Erforderliche Unterschriften müssen jedoch vor dem Notar vollzogen oder von ihm anerkannt werden.

Verbindliche Entscheidungen hat das Staatliche Notariat oft bei Erbschaftsangelegenheiten zu treffen. Im Interesse noch nicht bekannter Erben ist es für das Sichern und Verwalten von Nachlässen zuständig, entscheidet über Anträge auf Ausstellung von Erbscheinen, verwahrt und eröffnet Testamente. Ein dem Notar erklärter Letzter Wille ist als Testament zu beurkunden. Ferner wird das Staatliche Notariat im Interesse solcher Menschen tätig, die aus bestimmten Gründen Rechtsangelegenheiten nicht wahrnehmen können, weil sie geistig hilfsbedürftig sind u. ä. und daher über ihr Eigentum nicht selbst entscheiden können. Rechtsauskünfte der Notare sind übrigens für ratsuchende Bürger kostenlos.

Joachim Knodel
Ministerium der Justiz

Ärgerliche Zweitwege

Nicht selten befinden sich neben regulären Straßen, Wegen, aber auch auf Feldern und Wiesen wilde Fahrbahnen, sogenannte Zweitwege. Da soll einer Unebenheit ausgewichen oder der Weg zur Sandgrube, Müllkippe, Bungalowsiedlung abgekürzt werden. Dieses rücksichtslose Verhalten benachteiligt fast immer Pflanzenproduzenten, vermindert Erträge auf solchen mitunter sogar recht großen beeinträchtigten Flächen. Schädliche Bodenverdichtungen kommen hinzu, die nur mit erheblichem Aufwand wieder beseitigt werden können.

Die Genossenschaften müssen derartige Unsitten nicht dulden, schließlich handelt es sich um Rechtsverstöße, und es geht um das Hauptproduktionsmittel der Landwirtschaft. In der Bodennutzungsverordnung vom 26. Februar 1981 (GBl. Teil I Nr. 10) ist dazu im § 11 festgelegt, daß ohne Genehmigung der LPG Bürger oder landwirtschaftliche Nutzer (Betriebe, Einrichtungen usw.) Flächen nicht außerhalb von Straßen und Wegen befahren dürfen. Geschieht dies doch, so sind die Vorsitzenden, Direktoren, Leiter der Landwirtschaftsbetriebe sowie von diesen schriftlich beauftragte Leiter gemäß § 18 Abs. 2 der Bodennutzungsverordnung berechtigt, die Personalien uneinsichtiger Kraftfahrer festzustellen und dem Rat des Kreises Vorschläge für Auflagen, Verweise oder Ordnungsstrafen bis zu 500 Mark zu unterbreiten. Damit kann das zuständige staatliche Organ nachdrücklich auf den Pflichtverletzer einwirken.

Die oft mühevolle Arbeit der Bauern darf also nicht gedankenlos zerstört werden und wenn es dazu kam, ist der angerichtete Schaden zumindest finanziell der LPG zu ersetzen. Sofern es sich bei den Schädigern um Bürger handelt, die privat unterwegs sind, kann nach den §§ 330 ff. des Zivilgesetzbuches ebenfalls Schadenersatz gefordert werden, der sich auch über das zuständige Kreisgericht durchsetzen läßt. Schadenersatzansprüche gegenüber Betrieben, Einrichtungen usw. sind auf der Grundlage des § 18 Abs. 1 der Bodennutzungsverordnung zu erheben. Die geschädigten LPG haben natürlich Mindererträge, aber auch die Aufwendungen, zum Beispiel für das Beseitigen der Bodenverdichtungen, nachzuweisen.

Im Streitfalle ist es wichtig, daß der den Schaden verursachende Betrieb eindeutig bestimmt wird. Wenn sich also die Personalien des Fahrers nicht feststellen lassen, sollten zumindest polizeiliche Kennzeichen von Fahrzeugen und die genaue Zeit des Befahrens dieser unzulässigen „Wege" festgehalten werden. Sollte es Meinungsverschiedenheiten geben, wäre das zuständige Bezirksvertragsgericht einzuschalten.

Reiner Seltmann
Zentrales Vertragsgericht

Neue Bücher

Im VEB Verlag für Bauwesen ist Teil 4 der Reihe „Selbst gemacht" erschienen (159 Seiten, 7 Mark). Wie auch in den bereits vorangegangenen Teilen, werden bisher im „Magazin für Haus und Wohnung" veröffentlichte Tips aktualisiert zusammengefaßt. Im neuen Band findet man ausführlich Vorschläge zum Modernisieren von Küche und Bad, Empfehlungen zum bautechnischen Wärmeschutz, Ratschläge für eine rasche Schadbeseitigung an Fenstern sowie Hinweise zum Werken und Basteln mit Bohrmaschinen und Zubehör.

Wo die Elle anlegen?

„Die meisten Rentner werden nicht eingeladen", wenn es um die Vollversammlung geht, heißt es in einem Brief, den uns ein älterer Genossenschaftsbauer aus dem Kreis Geithain vor einiger Zeit schrieb. Es erübrigt sich wohl, an dieser Stelle ausführlich zu begründen, weshalb das in hohem Maße statutenwidrig ist; denn selbstverständlich hat jedes Mitglied das Recht – und in vielerlei Hinsicht sogar die Pflicht – teilzunehmen, wenn es darum geht, die Geschicke der eigenen LPG mitzubestimmen. Die Leitung wiederum hat die Pflicht, eine solche Teilnahme zu ermöglichen. Auch älteren Mitgliedern. Einladungen dazu sind das mindeste. Lediglich irgendwo angepinnte Bekanntmachungen über den Termin der Versammlung oder beiläufige Bemerkungen in einer Arbeitsbesprechung genügen nicht, schon gar nicht im Falle der älteren, nicht mehr voll oder gar nicht mehr im Arbeitsprozeß Stehenden.

Die Sache war hier besonders für die zuletzt Genannten ärgerlich, weil die Vollversammlung offenbar in wesentlicher Abwesenheit der älteren Kollegen zu einem Beschluß die Hände hob, der Rentnermitglieder bei den Naturalien benachteiligt. Es sollen hier nicht Einzelheiten, mögen sie noch so kritikwürdig sein, aufgewärmt werden, weil sich inzwischen erfreulicherweise nicht nur der Vorsitzende dieser LPG, sondern auch die anderen im Kooperationsrat vertretenen Genossenschaften über eine neue Naturalverteilung geeinigt haben und die Nachteile für die Alten glücklicherweise abschaffen. Mit Vollversammlungsbeschluß. Dennoch rutschte zunächst wieder etwas in die ersten Entwürfe des neuen Beschlusses hinein, das im Lichte des Musterstatuts beim besten Willen nicht gutgeheißen werden kann:

LESER-BRIEFEN AUF DER SPUR

Formell gesehen sollten nun in dieser LPG die im besten Arbeitsalter stehenden Mitglieder wie die Betagten die gleiche Anzahl GE erhalten. Doch während die ersteren wirklich auch Naturalien empfangen sollten, wäre das für andere nur zu einem Teil möglich. Der Rest sollte in Geld beglichen werden.

Nun mag es schon so sein, daß vor allem im hohen Lebensalter Stehende zumeist nicht mehr in der Lage sind, sich persönlich Vieh zu halten. Andererseits macht gerade ihnen die Hauswirtschaft mit ihrem selbst zu bestimmenden Betreuungsrhythmus gar nicht so selten viel Freude, gibt Befriedigung, weil sie sich die Arbeit zu Hause nach ihren Kräften einteilen können.

Befürchtete der Vorstand dieser LPG, es könnten auch jene Kollegen viele Naturalien beziehen, die kein oder nur sehr wenig persönliches Vieh halten? Dann lief etwas falsch in diesem Dorf. Seitdem es Musterstatuten der LPG gibt, ist geregelt: Naturalien kann nur empfangen, wer sie in der eigenen Hauswirtschaft veredelt. Ein Verkauf an andere ist unzulässig. Das Futter muß dann in der Genossenschaft bleiben. Die LPG ist berechtigt, hier anstelle des Futters den Geldwert dafür auszugeben. Insofern komplizierte ein von der LPG erwogener Hinweis in der Betriebsordnung die Sache, daß die Rentner bei höherem Viehbestand Produkte erwerben können. Die Regelung im Musterstatut ist viel einleuchtender, einfacher. Warum wurde sie beiseite geschoben?

Ich möchte den erfahrenen Leitern in dieser LPG keinesfalls unterstellen, sie hätten vielleicht lange nicht mehr in diese Muster geschaut. Aber es drängt sich der Verdacht immer wieder auf, wenn wir von komplizierten Überarbeitungen der Dokumente hören, daß wahrscheinlich als Elle doch nur das letzte möglicherweise bereits mit einigen Abweichungen behaftete eigene Statut der LPG angelegt wurde und nicht Musterstatut und -betriebsordnung, die maßgeblich auch bei Überarbeitung von eigenen Dokumenten der LPG sind.

Ob es überhaupt in dieser LPG zu den ursprünglichen Rentner zurücksetzenden Regelungen gekommen wäre, wenn alle Betroffenen in der Vollversammlung darüber hätten befinden können? Der Vorsitzende meinte, daß Mitglieder, die nicht mehr im Arbeitsprozeß stünden aber wünschten, an der Vollversammlung teilzunehmen, auch stets eine Einladung erhielten. Mit welcher Begründung werden hier aber Rechte, die allen zustehen, auf eine solche Gruppe eingegrenzt? Woher will eine selbst sehr hellhörige Leitung vorher wissen, daß dieser oder jener interessiert ist, teilzunehmen wünscht?

Das ist schwerlich im Sinne des Beschlusses des XIII. Bauernkongresses, der weitere Ausprägung der genossenschaftlichen Demokratie anregt. Es kostet die LPG doch verhältnismäßig wenig Mühe, allen, darunter auch sämtlichen Rentnern, eine Einladung zu schicken. Dann wird sich herausstellen, wer interessiert ist und wer sich so gebrechlich fühlt, daß er davon absehen muß, zur Vollversammlung zu gehen. Auf jeden Fall ist damit gesichert, daß auch die Veteranen über das entscheiden, was sie selbst berührt und davon nicht erst durch andere zufällig erfahren – oder gar nur durch buchhalterische über die Post verschickte Abrechnungszettel.

Hajo Wegner

AUSKUNFT

Freistellung

Frau Anneliese R., Merseburg: Sie möchten 11 Tage Ihrer Freistellung nach dem Wochenurlaub bereits vor Beginn Ihres Schwangerschaftsurlaubs nehmen und jetzt interessiert Sie, ob Ihre LPG Ihnen dies ablehnen kann. – Diese Regelung wurde mit der Verordnung über die weitere Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen der Familien mit Kindern vom 24. April 1986 (GBl. Teil I Nr. 15) neu eingeführt. Damit erhalten schwangere Frauen das Recht, bis zu zwei Wochen der bezahlten Freistellung nach dem Wochenurlaub unmittelbar vor Beginn des Schwangerschaftsurlaubes zu nehmen. Urlaub wird nicht verlängert, sondern ein Teil der Freistellung nach dem Wochenurlaub wird verlagert (maximal 2 Wochen). Sie müßten dazu einen formlosen Antrag an Ihre Genossenschaft mit folgendem Inhalt richten: Beginn des Schwangerschaftsurlaubs; voraussichtlicher Entbindungstermin; Termin ab wann Sie die bezahlte Freistellung nehmen möchten. Die Entscheidung darüber treffen Sie allein, d. h. Ihre LPG ist nicht berechtigt, Ihren Antrag abzulehnen. Ihre bezahlte Freistellung endet dann allerdings nicht mit Vollendung des ersten Lebensjahres Ihres Kindes, sondern 11 Tage früher.

Schutzhelmpflicht

Herrn Wolfgang Rogge, Haldensleben: Es interessiert Sie, ob auch die Mitfahrer von Kraft- oder Kleinkrafträdern gesetzlich verpflichtet sind, ab 1. Januar 1987 einen Motorradschutzhelm zu tragen. – Nein, der Paragraph 8 der 5. Verordnung über das Verhalten im Straßenverkehr (GBl. Teil I 1986 Nr. 31) schreibt das nur für Führer der genannten Zweiradfahrzeuge vor. Dennoch sind auch Mitfahrer gut beraten, einen Schutzhelm zu tragen, um eventuellen Verletzungen vorzubeugen.

Lebensgemeinschaft

Frau Astrit Wacher, Halle: Sie sind alleinstehend mit zwei kleinen Kindern. In Kürze wird Ihr Freund mit seinem Jungen zu Ihnen ziehen. In diesem Zusammenhang interessiert Sie, ob Sie dann als kinderreich gelten und wie es mit der Freistellung bei Krankheit der Kinder bzw. mit der Höhe des neuen Kindergeldes aussieht. – Die besonderen sozialpolitischen Maßnahmen für Familien mit 3 und mehr Kindern gelten für Sie und Ihren Lebensgefährten nicht. Sie werden nach wie vor als alleinstehende Mutter mit zwei Kindern und Ihr Lebensgefährte als alleinstehender Vater mit einem Kind behandelt. Erkranken die Kinder, so wird jeweils der Erziehungsberechtigte freigestellt; dabei handelt es sich für Sie als auch für den Mann um eine bezahlte Freistellung. Staatliches Kindergeld erhalten Sie für Ihre beiden Kinder, wie es für das erste und zweite Kind vorgesehen ist, also 50 und 100 Mark. Ihr Lebensgefährte bekommt für seinen Jungen 50 Mark. Im Falle der Eheschließung würden Sie wie ein Ehepaar mit 3 Kindern behandelt und die dafür vorgesehene Unterstützung erhalten.

FRAGEN UND ANTWORTEN

Auf dieser Seite geht Professor Dr. Reiner Arlt von der Akademie für Staats- und Rechtswissenschaft Potsdam-Babelsberg auf weitere Leserfragen zur genossenschaftlichen Demokratie ein (die erste Beitragsfolge zum Thema erschien in DBZ Nr. 11, die zweite in Nr. 15).

Wer wird in die RLN-Kommissionen zu wählen sein?

In der Rahmenarbeitsordnung des Rates für Landwirtschaft und Nahrungsgüterwirtschaft (RLN), die vor dem XIII. Bauernkongreß debattiert und in DBZ Nr. 25 gedruckt wurde, sind einige Kommissionen dieses Gremiums genannt. Ist das so zu verstehen, daß neben den zu wählenden RLN-Mitgliedern noch Angehörige entsprechender Kommissionen des Kooperationsrates, der LPG usw. zu berufen sind?

Ja. In der Rahmenarbeitsordnung des RLN sind neben dem Aktiv Frauen acht Kommissionen vorgesehen (§ 5). Hier sollten aktive, kenntnisreiche und erfahrene Genossenschaftsbauern und Arbeiter, Wissenschaftler, Staats- und Wirtschaftsfunktionäre sowie Angehörige gesellschaftlicher und wissenschaftlicher Organisationen mitarbeiten. Das bietet wichtige Vorteile. Auf diese Weise werden auch in die RLN-Kommissionen Wissen und Erfahrungen der LPG, VEG eingebracht. Gleichzeitig fließt das im RLN Verallgemeinerte zurück, beeinflußt die kooperative Zusammenarbeit usw. günstig. Schon in den Kommissionen können und sollen sich Produktion und Wissenschaft verbinden.

Ersatz für die Vollversammlung?

Bei uns ist es selbst beim besten Willen nicht möglich, alle zur Vollversammlung zusammenzubekommen. Der Rat des Kreises erlaubte deshalb, in unseren Brigaden jeweils entsprechende Versammlungen durchzuführen. Sie sind dann zusammen als eine Vollversammlung „abzurechnen". Das bedeutet jedoch, der Vorsitzende muß seinen Rechenschaftsbericht vor drei verschiedenen Kollektiven halten. Ist das nicht eine zu große Belastung?

Um die geforderte Beschlußfähigkeit der Vollversammlung von mindestens zwei Dritteln aller Genossenschaftsbauern und Arbeiter einer LPG erreichen zu können, sehen die Musterstatuten (Ziffer 62) vor, daß „bestimmte Arbeitskollektive", die „durch Mehrschichtarbeit oder aus anderen Gründen" nicht teilnehmen können, ihre Entscheidung zu Beschlüssen in gesonderten Zusammenkünften nachholen können. Daraus ergibt sich, daß die Vollversammlung nicht durch Beratungen von Brigaden einer Genossenschaft ersetzt werden kann. Auch ein Rat des Kreises ist nicht berechtigt, so etwas gutzuheißen. Allerdings darf er genehmigen, daß einige Vollversammlungen als Delegiertenversammlungen durchgeführt werden können. So gesehen, können unter Umständen bestimmte Arbeitskollektive ihre Entscheidungen zu wichtigen Beschlüssen der LPG auch auf ihren Brigadezusammenkünften treffen. Dies darf aber keinesfalls als ständiger Ersatz für ein Nichtbeteiligen an der Vollversammlung verstanden werden.

Die erwähnte Verfahrensweise nach dem Musterstatut wird also nur einmal dieses und ein anderes Mal jenes Kollektiv betreffen. Solche Ausnahmen dürften vor allem während angestrengter Erntezeiten u. ä. gerechtfertigt sein. Auf jeden Fall muß die Jahreshauptversammlung, die immerhin die wichtigsten Beschlüsse für die Entwicklung der LPG faßt, so durchgeführt werden, daß möglichst alle Mitglieder und Arbeiter teilnehmen können.

Es versteht sich, daß in Brigadeversammlungen, in denen über Bedeutsames der gesamten LPG befunden wird, ein Vorstandsmitglied (es muß also nicht immer der Vorsitzende sein) sowie gegebenenfalls ein Mitglied der Revisionskommission und des Frauenausschusses entsprechende Beschlußvorlagen erläutern und Fragen beantworten.

Eigene Finanzen bei den Brigaden?

In unserer Brigade gibt es eine „Kasse", in der alle Prämien (wegen guter Milchqualität, günstiger Zwischenkalbezeiten usw.) eingezahlt werden. Wenn wir aber darüber verfügen wollen, müssen wir erst einen Antrag auf Freigabe solcher Mittel an die Leitung richten. Der Vorsitzende entscheidet dann endgültig. Wohlgemerkt, es handelt sich nicht um eine sogenannte Kaffeekasse oder um ein Verfeiern von Brigademitteln; denn wir sind sehr interessiert daran, mit diesem Geld beste Leistungen anzuerkennen, die wir am ehesten beurteilen können. Was meinen Sie dazu.

Sie berühren eine wichtige Seite beim weiteren Durchsetzen der sozialistischen Betriebswirtschaft und ihre rechtliche Ausgestaltung. Die höhere Eigenverantwortung der Arbeitskollektive ist dabei bedeutsam. Es hat sich durchaus bewährt, ihnen bestimmte genossenschaftliche Teilfonds zur Verfügung zu stellen – so zur materiellen Anerkennung von Einsparungen an Kraftstoff, Energie und anderen Produktionsausgaben, für die Senkung des Futterverbrauchs und der Tierverluste. Von jeher wurde in den LPG darauf orientiert, die Arbeitskollektive in Entscheidungen darüber einzubeziehen. Im Beschluß zum XIII. Bauernkongreß heißt es hierzu: „Mit dieser Arbeitsweise fördern wir zugleich die aktive Mitwirkung der Genossenschaftsbauern und Arbeiter bei der Leitung und Planung, ganz im Sinne unserer Musterstatuten und des Gesetzes über die landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften. Das ist wichtigstes Anliegen unserer bewährten sozialistischen Demokratie, die wir unablässig vervollkommnen."

Solche Art der Mitwirkung und die dazu notwendigen Aussprachen, darunter Auseinandersetzungen, erhöhen das Verantwortungsbewußtsein für die Steigerung der Produktion, für verbesserte wirtschaftliche Ergebnisse. Genossenschaftliche Demokratie verkörpert sich eben heutzutage nicht mehr nur in der Tätigkeit der Organe der LPG, sondern zeigt sich auch in dem realen Einfluß der Brigaden und Abteilungen auf die Produktion. Letztlich macht ja erst dies jeden Genossenschaftsbauern zum kollektiven Eigentümer.

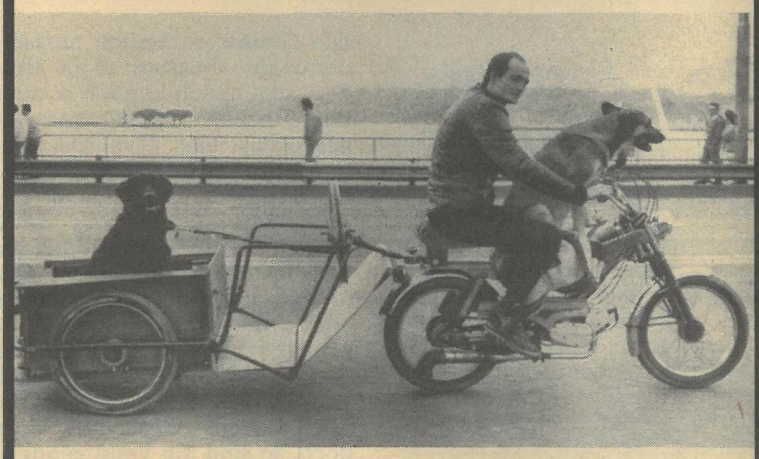
All das bedeutet selbstverständlich nicht, daß der Vorstand die Übersicht verliert, wie in den einzelnen Bereichen über solche Mittel im sozialistischen Wettbewerb befunden worden ist. Sicherlich wird es auch direkte Leitlinien geben, wie in allen Brigaden entschieden werden könnte. Aber wenn einem Kollektiv das Recht übertragen worden ist, hier alles sogar im Detail eigenständig zu handhaben, darf nur eingegriffen werden, wenn dabei gegen Beschlüsse der LPG verstoßen worden ist.

Über Entscheidung noch informieren?

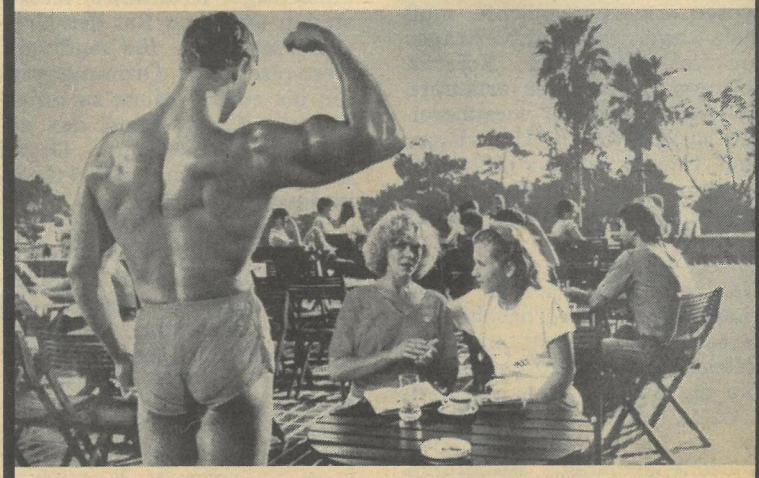
Hat jener Genossenschaftsbauer, den wir als Vertreter unserer LPG in den RLN wählten, die Pflicht, über dessen Beratungen im Vorstand und darüber hinaus möglichst allen Genossenschaftsbauern bei uns zu berichten? Wie könnte das geschehen?

Eine derartige Pflicht muß anerkannt werden. Sie ergibt sich aus der in den Statuten der LPG festgelegten Rechenschaftspflicht des Vorsitzenden und anderer Funktionäre vor der Vollversammlung und dem Vorstand. Wie dies am besten, am wirkungsvollsten geschieht, hängt von den Umständen in jeder LPG und davon ab, welche Bedeutung die jeweiligen Beschlüsse des RLN auch für das eigene Dorf haben. Jedenfalls ist der Vorsitzende einer LPG gut beraten, seinen Vorstand über den Inhalt jeder Tagung des RLN in Kenntnis zu setzen und Vorschläge zu unterbreiten, damit in den eigenen Reihen diese Beschlüsse Wirklichkeit werden. Die Vollversammlung ist mit dem jährlichen Rechenschaftsbericht über die Tätigkeit der Vertreter der LPG im RLN zu informieren. Verabschiedet der RLN nach § 1 der Rahmenarbeitsordnung Empfehlungen für die LPG, wird es angebracht sein, alle Genossenschaftsbauern möglichst bald davon zu unterrichten. Dies kann über die Vollversammlung oder über reguläre Brigade- bzw. Abteilungsberatungen erreicht werden. Übrigens hat nach § 3 der RLN-Rahmenarbeitsordnung der Ratsvorsitzende für eine wirksame Auswertung der Tagungen zu sorgen.

Die neugierige Kamera

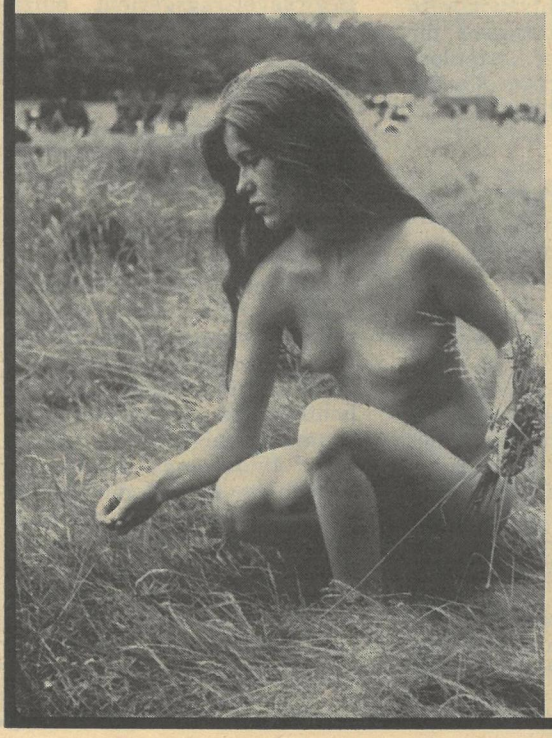


Nachdem Veterinäre diesen jungen Mann darauf hinwiesen, wie nachteilig sich Motorisierung auf den Kreislauf der Hunde auswirken kann, buchte er für seine Lieblinge sofort einen Lauf-dich-gesund-Kursus bei der örtlichen Hundezuchtsparte. Ein schöner Beweis, wie rasch Ratschläge zur gesunden Lebensführung beherzigt werden.



Der Ausleihdienst in T. machte auf speziell für schwere Hausarbeit (Staubwischen, Gläserputzen, Wasserkochen) vorbereitete Servicekräfte mit Erfolg aufmerksam.

Nicht nur in N. staunen zumeist ältere Bürger über glanzvolles Wiedersehen mit Gegenständen, die sie vor Jahrzehnten der Müllkippe anvertraut hatten.



Weidewart Ellen K. ist nie müßig, für ihren Lieblingsbullen ein kräuterreiches Extrafutter zusammenzustellen.

Fotos: ADN, DEFA, Axel Klöhn, Giso Löwe, Hajo Wegner

Walter Danz

Besondere Mühen mit Bergweiden

Wer seinen Urlaub in Oberhof verbringt und einen Abstecher vorbei an der Schanze am Rennsteig unternimmt, kommt durch ein herrliches Gebirgstal: den Kanzlersgrund. Zahlreiche Jungrinderherden grasen hier auf teils trokkenen, teils saftigen Bergweiden der LPG Schmalkalden. 70 Prozent ihrer LN sind Grasland, davon 1700 ha kaum oder gar nicht mechanisierbar. Nicht einfach, hier optimale Erträge in der erforderlichen Qualität zu erreichen.

Einer ihrer Partner ist die LPG Mittelstille. Sie hat 24 Herden an Jung- und Mastrindern sowie an Milchkühen zu versorgen. Der Vorsitzende, Hansi Kaupert, vor zwölf Jahren noch Agrotechnikerlehrling in dieser LPG, steht zugleich auch dem Kooperationsrat vor. Er verstand es, umsichtig und vertrauensvoll viele Genossenschaftsbauern in die Leitung einzubeziehen. Indes, die Bewirtschaftung des Graslandes konnte ihn noch nicht befriedigen. Er verbündete sich zugleich auch mit der Wissenschaft und organisierte im Februar eine Intensivierungskonferenz „Grasland".

Über viele gute Vorschläge wurde sowohl von Wissenschaftlern als auch Genossenschaftsbauern diskutiert. Die Thematik erstreckte sich von der Graslanderneuerung, der Einsaat, Pflege, Düngung bis hin zur Ernte. Im Ergebnis dieses Erfahrungsaustausches wurde festgelegt, noch in diesem Jahr 140 ha ertragsschwache Wiesen sowie 60 ha Rinder- und 30 ha Schafweiden mit leistungsfähigen und standortgerechten Gräsern zu erneuern. Auf weiteren Flächen erfolgen meliorative Maßnahmen, und 30 Hektar wurden bzw. werden von unkontrolliertem Baum- und Buschwuchs befreit.

Einer neugebildeten Graslandbrigade gehören erfahrene Traktoristen mit hangtauglicher Technik an. Jeder kennt seine Aufgaben, um Tageszunahmen von 700 g bei den Mastrindern sowie einen hohen Anteil der Färsen in der Qualitätsklasse I zu erreichen. Ebenso wurde eine zeitweilige Jugendbrigade „Schwadmäher" gebildet. Außerdem übergab der junge LPG-Vorsitzende, der naturgemäß eine sehr gute Zusammenarbeit mit den Lehrlingen und Jugendlichen seiner LPG hat, einem Jugendforscherkollektiv den Auftrag, die Wachstumsbedingungen und Gräserqualitäten auf den umfangreichen Grünlandflächen zu analysieren und davon Vorschläge zur weiteren Intensivierung der genossenschaftlichen Viehwirtschaft abzuleiten.

Jochen Wiesner

Nachklang zum Frühjahrsputz

Geht da doch vor ein paar Tagen der Bürgermeister mit seinem Rat durchs Dorf: Nachkontrolle zum Frühjahrsputz! Müssen viel Zeit haben, die Leute. Ausgerechnet bei mir fangen sie an zu kritisieren. Dabei habe ich mich wirklich bemüht. Die morschen Bretter von dem Schuppen, den ich vor Jahren auf dem Hof abgerissen habe, wurden ordentlich an der Hausseite gestapelt. Na ja, die paar Eisenträger dazwischen ... Wenn das Unkraut durchgewachsen ist, sind sie ohnehin nicht mehr zu sehen. Auf der anderen Straßenseite steht mein Brennholz. Irgendwo muß man schließlich hin damit. Und der Schrott daneben, den ich als verantwortungsbewußter Bürger mal abliefern will, muß ja auch gesammelt werden. Fragen mich die Leute vom Rat doch ernsthaft, ob ich denn kein Blumenfreund sei, und weisen auf die nachbarlichen Rabatten rundum. „So hätte ich's auch gerne", sage ich, „aber wohin mit alledem", und dabei nicke ich in Richtung all meines beweglichen Vermögens. Meint doch der Bürgermeister hinterhältig: „Na, Anton, du hast doch einen großen Hof!" Seitdem grübele ich dauernd, ob ihm einer gesteckt hat, daß ich gerade beim Bau der dritten ungenehmigten Garage bin.

Wolfgang Creutzfeldt

Im Herbst sogar vierzehn Lehrlinge

Für die Nachwuchsgewinnung fühlt sich unsere LPG Schönberg, Kreis Grevesmühlen, selbst verantwortlich. Die Bemühungen richten sich vor allem auf die Schule, mit der wir schon vor Jahren einen Patenschaftsvertrag abgeschlossen haben. Darin wurden die Gestaltung von Jugendstunden, die Teilnahme an Berufsberatungen, die Feriengestaltung durch die LPG, Betriebs- und Komplexbesichtigungen (Mähdrusch, Futterernte) usw. vereinbart. Natürlich werden die Schüler auch zu unseren Erntefesten eingeladen, oder wir organisieren gesondert eine entsprechende Veranstaltung. Die FDJler unserer LPG luden die Schüler der 9. und 10. Klassen zu einer gemeinsamen Faschingsdisko ein, wie sie überhaupt viele gesellschaftliche und sportliche Interessen vereinen. Des weiteren betreuen zwei Brigaden unserer LPG je eine Patenklasse.

Wichtig erscheint uns, die Schüler über verschiedene geeignete Tätigkeiten sowohl in der Feld- als auch in der Viehwirtschaft oder in den Werkstätten für einen landwirtschaftlichen Beruf zu interessieren. So fahren Schüler, die den Führerschein Klasse T haben, während der Strohernte einen Traktor, andere werden in den Werkstätten mit leichten Schlosserarbeiten betraut, um ihr Interesse am Beruf eines Landmaschinentraktorenschlossers zu wecken. Als vorteilhaft erweist sich auch, daß wir auf unserem Technikstützpunkt eine Ausbildungsstätte für den polytechnischen Unterricht haben. Hier werden von den Schülern auch Ersatzteile aufgearbeitet, die älteren unter ihnen sind auf die einzelnen Werkstätten aufgeteilt und helfen sogar bei Reparaturen.

Dies alles hat mit dazu beigetragen, daß wir seit einigen Jahren 16 bis 18 Lehrlinge in der Ausbildung haben. Für den Lehrbeginn am 1. September 1987 konnten wir mit 14 Schülern einen Lehrvertrag abschließen: Schlosser und Agrotechniker. Lehrlinge mit Teilausbildung sind ebenfalls bei uns, weil wir zwei Lehrmeister mit entsprechender Befähigung haben, denen 7 Lehrfacharbeiter zugeordnet sind. Sie wurden auf der Vollversammlung hierzu berufen. Übrigens nimmt auch der Direktor der Schule an unseren Vollversammlungen regelmäßig teil, ebenso wie der LPG-Vorsitzende stets zum pädagogischen Rat eingeladen wird. Da läßt sich manches schnell und einfach regeln. So wurde der von uns neu angelegte Schulgarten mit Dung versorgt und gepflügt.

Angelika Hoyer

Wenn jeder sein Süppchen kochte ...

Manches Gebäude in Bertsdorf/Olbersdorf, Kreis Zittau, speziell auch mancher Stall der dortigen LPG, mußte schon dem näherrückenden Braunkohletagebau weichen. Neues entstand an anderer Stelle; mehr und mehr konzentrieren sich nun die Produktionsstätten in Bertsdorf. Auch für die ohnehin längst zu kleine Betriebsküche der LPG mußte dort Ersatz geschaffen werden.

Als allerdings beschlossen wurde, dafür keinen Neubau zu errichten, sondern einen alten Kuhstall umzubauen, hat mancher zunächst den Kopf geschüttelt. Aber die aufgewandten Mühen lohnten sich. Wer heute die ebenso dekorativ wie behaglich gestalteten Räume betritt, erlebt eine perfekte Überraschung. Im Speisesaal bilden die gewölbten Decken und die tragenden Säulen mit dem geschmackvoll zusammengestellten Mobiliar und vielen Grünpflanzen sowie weißgedeckten Tischen ein Arrangement, das eher auf eine Gaststätte höherer Preisklasse schließen läßt.

Seit diesem Frühjahr essen hier täglich etwa 250 Genossenschaftsmitglieder zu Mittag – nach wie vor für eine Mark; viele nehmen auch ihr zweites Frühstück ein. In dieser angenehmen Umgebung und der modern eingerichteten Küche fühlen sich Chefkoch Joachim Linke und sein Kollektiv erst recht verpflichtet, mit einem schmackhaften und möglichst gesunden Speisenangebot aufzuwarten, das auch verwöhnten Mittagsgästen aus der Partner-LPG standhält. Kochen für die Kooperation? Ist doch selbstverständlich, wird geantwortet, weil es Unsinn wäre, wenn jeder sein eigenes Süppchen kochte, wo es auch hier um das günstigste Verhältnis von Aufwand und Nutzen geht.

Wolfhart Bohl

Wer wird diesmal Rübenkönig?

Rügen hat zum Glück sein eigenes Klima, und so zeigt sich dieses Juni-Wochenende wechselnd zwischen Sonne und Wolken, aber trocken. Nicht zu warm – das richtige Rübenpflegewetter. Wir sind schon bei Sonnenaufgang auf dem Acker. Viele nutzten bereits die Pfingstfeiertrage zur Pflege ihrer zwei Pflichtmorgen. Da sich alle ranhalten, ist unser Kooperationspartner, die LPG Lauterbach, Mitte Juni mit 96 Prozent gepflegter Rübenfelder führend im Kreis. Für gute Arbeit winken Körner (bis 2,5 dt) zusätzlich als Prämie. Anreiz genug, den Rücken noch öfter zu beugen, um exakt zu vereinzeln – 80 000 bis 85 000 Pflanzen müssen auf dem Hektar stehen. Für 150 ha waren maximal acht Tage zum Vereinzeln vorgegeben. Das wurde eingehalten.

Nunmehr geht es darum, die Runkelrüben von Kleinflächen fürs eigene Vieh bis hin zu den für die Genossenschaft bestimmten mindestens ebenso sorgfältig zu pflegen, also auch hier das „Grüne Q" zu erhacken. Nach einem ungeschriebenen Wettbewerb kann man dabei „Rübenkönig" des Jahres werden. Zu diesem Titel braucht man jede Rübe, also möglichst keine Fehlstellen, und sorgfältigste Pflege. Auch die nachfolgende Rundhacke ist wichtig für den Erfolg. Im vergangenen Jahr hielt meine kleine Familie mit fast 700 dt/ha Runkeln die Spitze in unserer LPG Putbus. Hier auf dem Wobbanzer Schlag, wo man dem Acker ansieht, daß er Stalldung kennt, wo die Bodenstruktur locker ist und feuchtsaubere Seeluft die Rübenblätter streichelt, wollen wir wiederum den Kampf um den begehrten Titel aufnehmen.

Inzwischen ist heller Tag geworden, zahlreiche Autos parken am Feldrand. Früher lagen da Fahrräder. Aber 8 bis 10 km vom Heimatort entfernt sind die Blechkisten auf vier Rädern heute auch willkommene Unterkunft bei Gewitterschauern. Bald brennt die Mittagssonne auf den Acker, macht die Kehlen trokken. Am Ende der Runkelreihen stehen Getränke. Das Paar neben mir trinkt hingebungsvoll. Doch was reinläuft, muß auch raus ... Die junge Frau rennt plötzlich los, ist bald nicht mehr zu sehen; denn es ist weit bis zum nächsten Strauch. Der Bauer hat es da einfacher. Er braucht nicht so viel Deckung und genießt die Pause. Derweil verstreut ein Agrarflugzeug seitlich auf dem fertigen Schlag Bunker für Bunker Kalkammonsalpeter. Genau dosiert liegt er auch auf unserer individuellen Fläche. Gerade zum richtigen Zeitpunkt kommen Nährstoffe und Regenschauer an die Pflanzen-Wachswetter.

Vielfältige Bauvorhaben

MALCHIN. In der Gemeinde Wagun, die etwas über 400 Einwohner zählt, sind mittlerweile 82 Prozent aller Wohnungen modernisiert worden. Am Dorfeingang wurde ein Standort für vorerst zehn Eigenheime erschlossen. Auch ein Kindergarten mit 36 Plätzen ist hier vorgesehen. Außerdem wird demnächst eine neue SERO-Annahmestelle errichtet.

Erich Rottenau

1237 1987 BERLIN

Die hauptstädtischen Güter (II)

Erhoffter Gewinn blieb aus

Erst nach 30 Jahren intensivierte der Magistrat die landwirtschaftliche Produktion auf den Rieselfeldern

In der Ausgabe 20/1987 war zu lesen, aus welchen Gründen sich die Stadtverordneten von Berlin nach langjährigen Debatten am 6. März 1873 für die Beseitigung der Fäkalien durch eine unterirdische Kanalisation entschieden und daß die Abwässer auf Feldern weit vor den Toren Berlins verrieselt werden sollten. Beim Erwerb des dafür notwendigen Bodens schanzte die Stadt einerseits großen Gutsbesitzern Millionen von Steuergeldern zu; andererseits diktierte sie – dank dem ihr von der preußischen Regierung übertragenen Enteignungsrecht – beim Kauf von Bauernland den Preis.

In den 20er Jahren wurde sie Eigentümer weiterer Güter, obwohl das Rieselterrain nicht ausgedehnt werden mußte. Sie kaufte vor allem potentielles Bauland und besaß 1933 fast 50 000 Hektar Acker, Weiden und Forsten, die auf unterschiedliche Art und Weise bewirtschaftet wurden.

Bevor sich die Stadtverordneten endgültig für die Kanalisation entscheiden, beauftragen sie eine Kommission, auf einem 1,25 Hektar großen Versuchsfeld das Reinigen der Abwässer durch den Boden und Möglichkeiten des Ackerbaus auf Rieselland zu testen. Diese gelangt zu erstaunlichen Resultaten. „Die berieselte Sandfläche wurde in wenigen Wochen in eine schöne grüne Wiese verwandelt, von der mehrere Schnitte ... gewonnen wurden", heißt es in ihrem Bericht.

Das Gras wird der Königlichen Tierarzneischule übersandt, und dort konstatieren die Wissenschaftler: „Das Grünfutter von dem Versuchs-Rieselfeld ist nicht bloß verwertbar und ohne nachteilige Folgen, es ist auch ein gutes und nahrhaftes Futter für Milchkühe."

Daneben werden Gemüsearten wie Kohl, Bohnen, Erbsen, Gurken, Spinat, Rüben, Schwarzwurzeln, Sellerie und Porree, auch Kartoffeln, Mais und sogar Erdbeeren angebaut. Alles, so das Ergebnis, sei vortrefflich gediehen, „von großer Schönheit" und dabei zart.

Das eigentlich Sensationelle aber ist der in Aussicht gestellte Gewinn: Wenn in Zukunft hier je zur Hälfte Gras und Gemüse wachse, könne mit einem Ertrag von 1900 Mark je Hektar gerechnet werden. Zum Vergleich: Eine preußische Landarbeiterfamilie verdient in jener Zeit etwa 800 Mark pro Jahr, wenn sich Mann und Frau an 365 Tagen durchschnittlich 12 Stunden lang abrackern.

Entsprechend den Versuchsergebnissen werden die erworbenen Felder seit 1875 bestellt. Doch der erhoffte Gewinn bleibt aus. Zum wiederholten Male erhitzen sich darüber 1881 im Stadtparlament die Gemüter. Stimmen werden laut, das Land zu verpachten. Danzig beispielsweise hat die Nutzung solcher Rieselflächen einem Generalpächter übertragen. Dort kann der Magistrat mit zwar geringen, aber immerhin sicheren Einnahmen rechnen.

Der Versuch, für Berlin eine ähnliche Lösung herbeizuführen, scheitert zunächst, weil niemand bereit ist, dieses unsichere Geschäft einzugehen. Daraufhin wird die Verpachtung einzelner Parzellen ausgeschrieben. 1884 wagt es eine Handvoll Bauern aus Blankenburg, gegen eine Gebühr von 200 Mark je Hektar Gemüse auf Rieselland anzubauen. Und siehe da, in den zumeist kleinen Wirtschaften rentiert sich die Sache.

Um ihnen nicht Konkurrenz zu machen und dem hoffnungsvollen Anfang so vielleicht ein jähes Ende zu bereiten, verzichtet der Magistrat sehr bald auf die gärtnerische und geht zur rein landwirtschaftlichen Produktion über, läßt im eigenen Betrieb nun vor allem Getreide, Futterrüben, Kartoffeln und Gras erzeugen.

Mehr noch: Um weitere Pächter zu gewinnen, stellt er dem „Verein zur Beförderung des Gartenbaus in den preußischen Staaten" in Blankenburg ein Versuchsfeld kostenlos zur Verfügung. Dort können sich Interessenten überzeugen, daß fast jedes Gemüse auf Rieselland gedeiht. 1905 sind immerhin 12 Prozent des fast 16 000 Hektar großen Landbesitzes verpachtet, und das Gemüse, das hier produziert wird, deckt ein Drittel des hauptstädtischen Bedarfs.

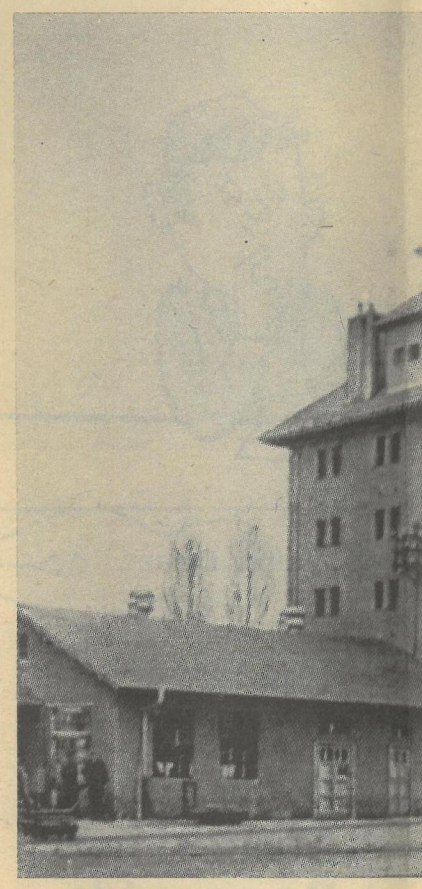
Direktor Backhaus steckt neuen Kurs ab

Zwei Jahre zuvor erreicht die Stadt mit einem Gewinn von fast 400 000 Mark ihr bis dahin bestes Ergebnis. Den größten Anteil daran haben allerdings die Pachtgebühren. Aus dem Eigenbetrieb stehen nur etwa 10 (!) Mark je Hektar zu Buche. Die Gründe dafür sind sehr verschieden. Zunächst verschlingt es gewaltige Summen, auf dem erworbenen Gelände Rieselfelder anzulegen – es gilt zu planieren und zu dränieren, Wege, Gräben und Dämme sind zu bauen. Das meiste muß mit Hacke und Spaten getan werden. Doch Landarbeiter sind rar geworden – viele suchen ihr Glück in der Industrie oder in Amerika – und daher teurer als früher.

Zudem drückt billiges Getreide aus dem Ausland die Preise. Das verursacht im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts eine schwere Agrarkrise in Deutschland. Obendrein hat die städtische Verwaltung bisher keinerlei landwirtschaftliche Produktion zu leiten gehabt, geschweige denn eine so spezialisierte, für die es auch international kaum Vorbilder gibt. Darum betrachtet sie sie viele Jahre nur als Endglied der Kanalisation und nicht umgekehrt die Abwässer als günstige Voraussetzung eines intensiven Ackerbaus auf dem sonst mageren märkischen Sand. Um die Jahrhundertwende entsprechen die Erträge bei Futterrüben und Kartoffeln den Durchschnittswerten der Provinz Brandenburg. Aber auf der Hälfte der Anbaufläche, bei Getreide, liegen sie um 10 bis 20 Prozent darunter. Das soll sich nun ändern.

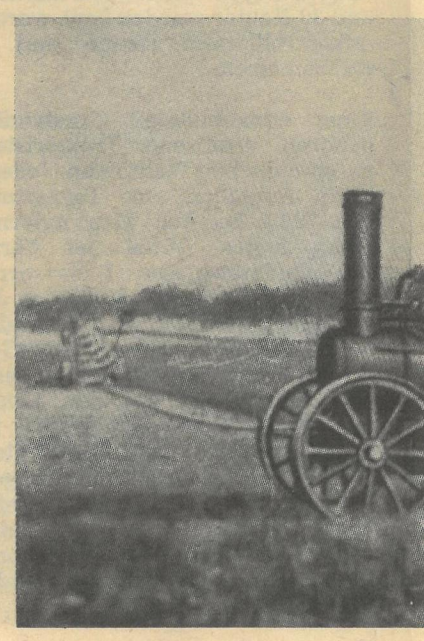
1904 – der Bau der Kanalisation ist im wesentlichen abgeschlossen – schreibt der Magistrat die Stelle eines Güterdirektors aus. Alexander Backhaus, Professor an der Landwirtschaftlichen Hochschule Königsberg (heute Kaliningrad, Sowjetunion), nimmt das Angebot an und analysiert als erstes die bisherige Wirtschaftsweise. Er ist der Meinung, daß ein Viertel des Areals an Gemüsegärtner verpachtet werden sollte. Ferner müsse angesichts der gewaltigen Menge Gras, die anfalle, entweder die vernachlässigte Viehhaltung verbessert und erweitert oder aber das Futter teurer verkauft werden. Der Anbau von Obst und Korbweiden entlang der Wege als einer der wenigen rentablen Wirtschaftszweige sollte gleichfalls ausgedehnt werden. Außerdem müßten mehr Maschinen und Geräte zum Einsatz kommen, um Lohnkosten zu sparen. Dadurch werde auch die Qualität der Bodenbearbeitung erhöht.

Noch im gleichen Jahr leitet Backhaus eine Vielzahl von Ertragsversuchen an. Sie bestätigen, was er vermutet hat: Die städtischen Güter verfügen über große Reserven. Überra-

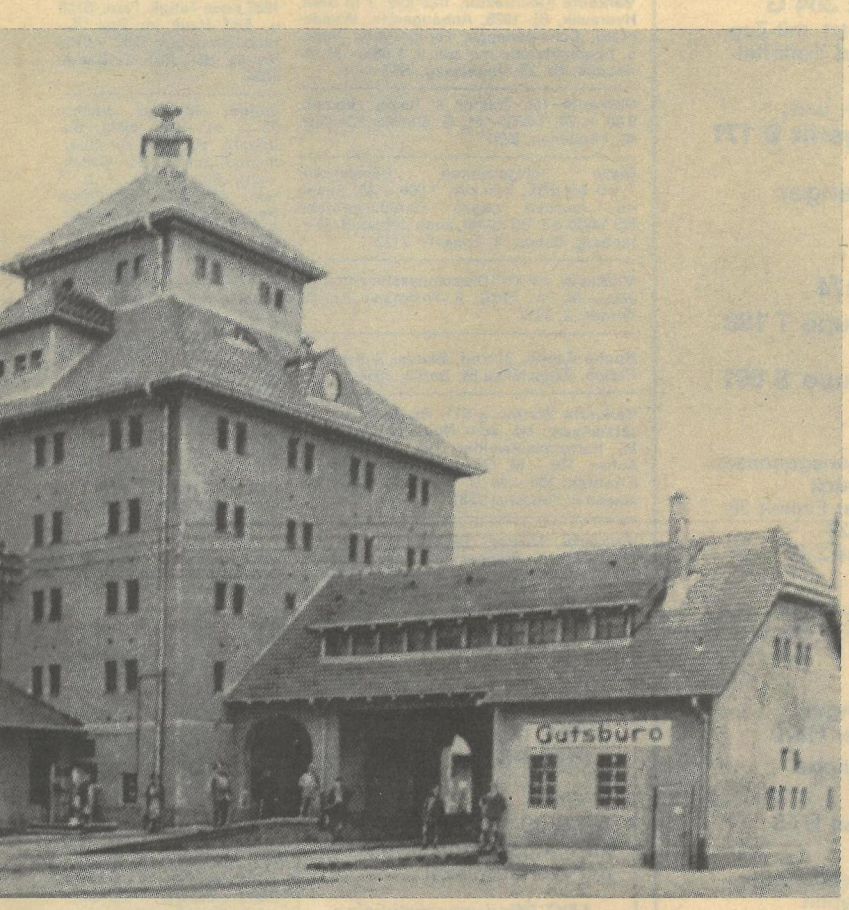


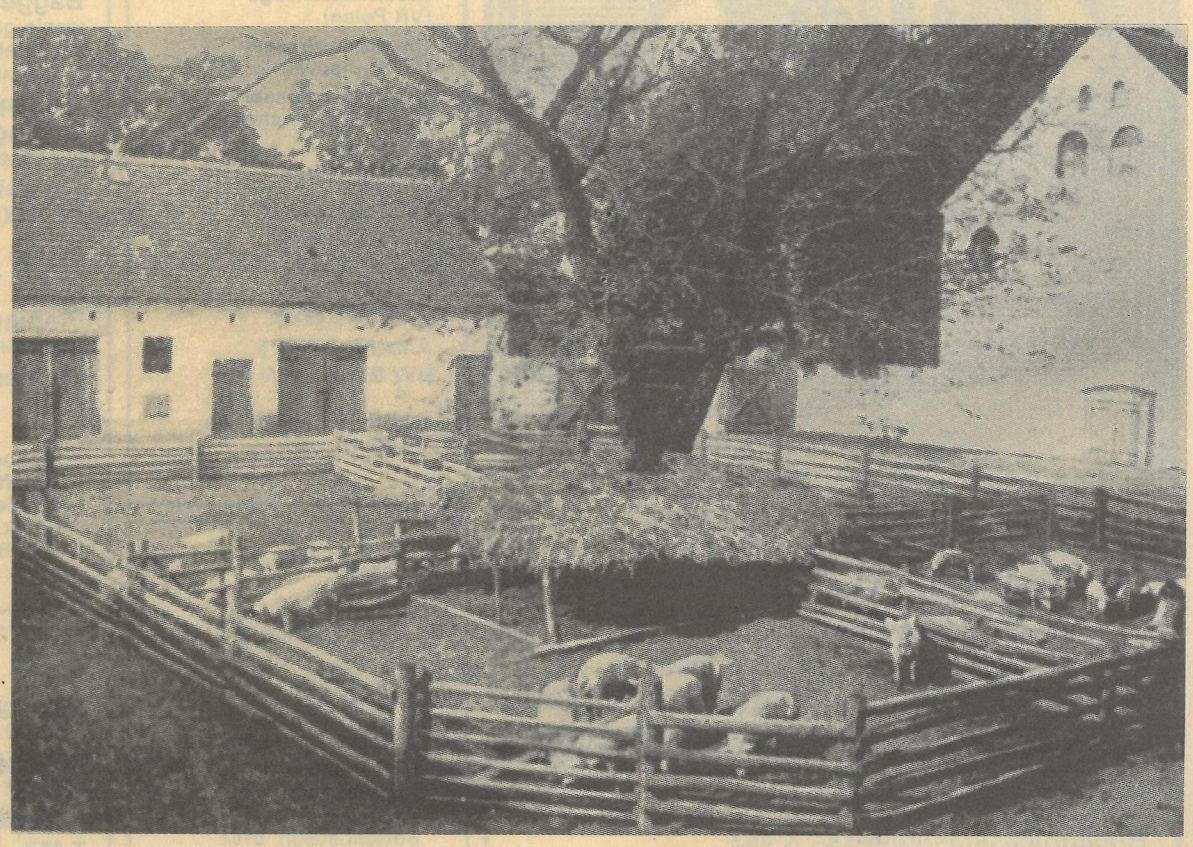
Solche Riesenrunkelrüben konnten auf Rieselfeldern wachsen. Die städtischen Abwässer enthielten viel Stickstoff. Bei zusätzlicher Kalkdüngung erzielte man auf einzelnen Schlägen statt üblicher 500 mehr als 2000 dt/ha.

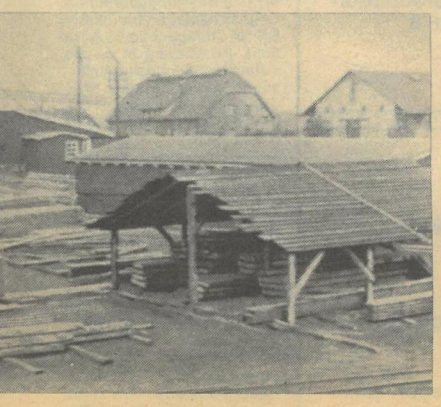
Die betriebseigene Molkerei in Berlin-Weißensee Mitte der 20er Jahre



Reproduktionen: Autor







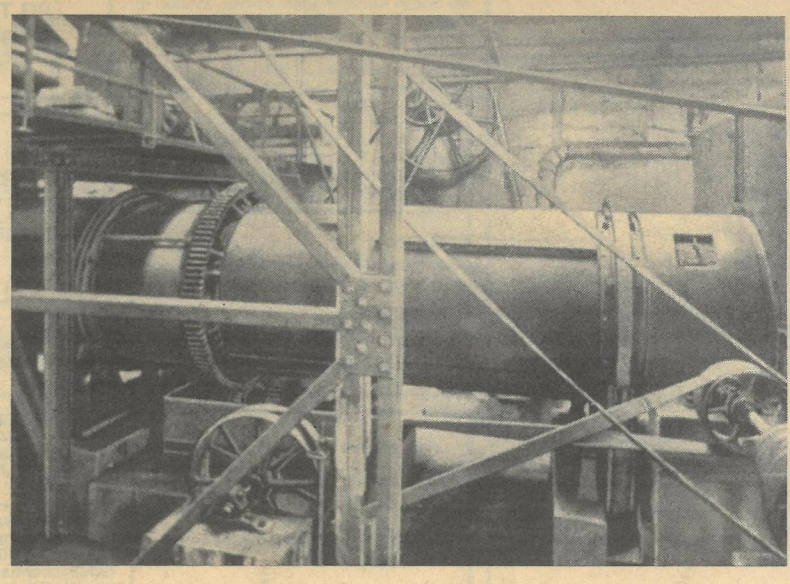
Etwa 2000 Hektar wurden zu Beginn des Jahrhunderts von jedem Stadtgut bewirtschaft. Nur Buch war doppelt so groß. 1907 entschloß sich der Magistrat, das dortige Terrain zu teilen. Auf der nördlichen Hälfte entstand mit Hobrechtsfelde ein landwirtschaftlicher Musterbetrieb. Zu ihm gehörten ein moderner Speicher (Foto oben), ein Schlachthof, eine Molkerei, ein Sägewerk (links) und einfache Wohnhäuser für die Arbeiter.

schend viel Gewinn – 800 Mark je Hektar – bringt beispielsweise auch die Karpfen- und Forellenmast in den Entwässerungsgräben. Sie beweist darüber hinaus die Reinheit des durch den Boden filtrierten Wassers.

Ein „Wettdreschen", das Aufsehen erregt

Ein Jahr später allerdings verläßt der Professor Berlin, um in Uruguay einer Lehraufgabe nachzugehen. Sein Nachfolger, Paul Schröder, beherzigt die Ratschläge und erreicht bis zum Beginn des ersten Weltkrieges eine beträchtliche Intensivierung der Produktion. 1914 ist über ein Viertel des Landes – 4846 von 17 630 Hektar – verpachtet. Auf der Fläche, die die Stadt selbst bewirtschaftet, hält zunehmend mehr Technik Einzug. Vor allem werden spezielle Rieselfeldpflüge der Berliner Firma Eckert, fahrbare Kartoffelkulturgeräte und automatische Strohpressen angeschafft. Aufsehen erregt 1906 ein Leistungsvergleich zwischen dem bis dahin anerkannt besten englischen und einem neuen Dreschsatz der Firma Lanz in Hellersdorf. Das „Wettdreschen" sieht das deutsche Fabrikat am Ende vorn. Fortan unterbieten sich Landmaschinenproduzenten bei ihren Offerten an den Berliner Magistrat.

Die Tierbestände werden erweitert – von 16,6 Großvieheinheiten je 100 Hektar 1906 in nur sieben Jahren auf 30,6. Auch die Erträge bei Getreide steigen langsam an. Auf das Stadtsäckel allerdings hat all das noch keinen wesentlichen Einfluß, weil ein großer Teil des Gewinns gleich wieder investiert wird. Als das während des ersten Weltkrieges nicht mehr möglich ist, weisen die Güter für 1916 ein Ergebnis von fast 1,5 Millionen Mark aus. Das sind immerhin 150 Mark von jedem Hektar selbstbewirtschafteter Fläche. Und 1923 dokumentieren die ersten zuverlässigen Nachkriegsstatistiken, daß nun auf städtischem Grund und Boden wesentlich mehr Getreide geerntet wird als im Durchschnitt der Provinz Brandenburg.



Schweinemast in Ruhlsdorf (oben) und künstliche Glucke in Hellersdorf

Kriegsgefangene bestellen Rieselfelder

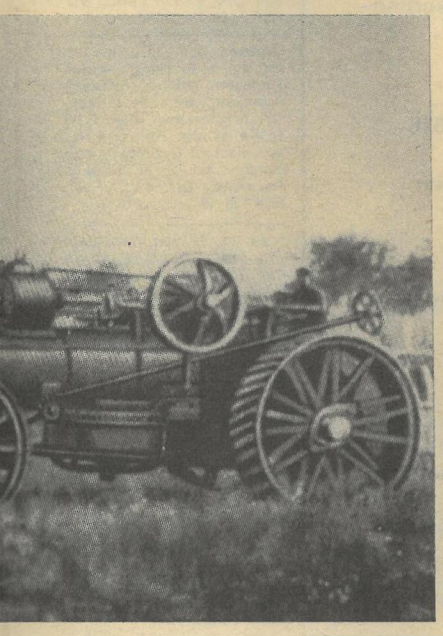
Während die Produktivität der zu Beginn des Jahrhunderts international führenden deutschen Landwirtschaft im ersten Weltkrieg drastisch zurückgeht – vor allem wegen des Mangels an Mineraldüngern und Arbeitskräften –, steigt die der Berliner Güter an. Gedüngt wird auch in dieser Zeit mit den Abwässern. Und der Magistrat sichert sich zeitig genug eine bevorzugte Versorgung mit Kriegsgefangenen; er kann damit die Rekrutierungen weitgehend ausgleichen.

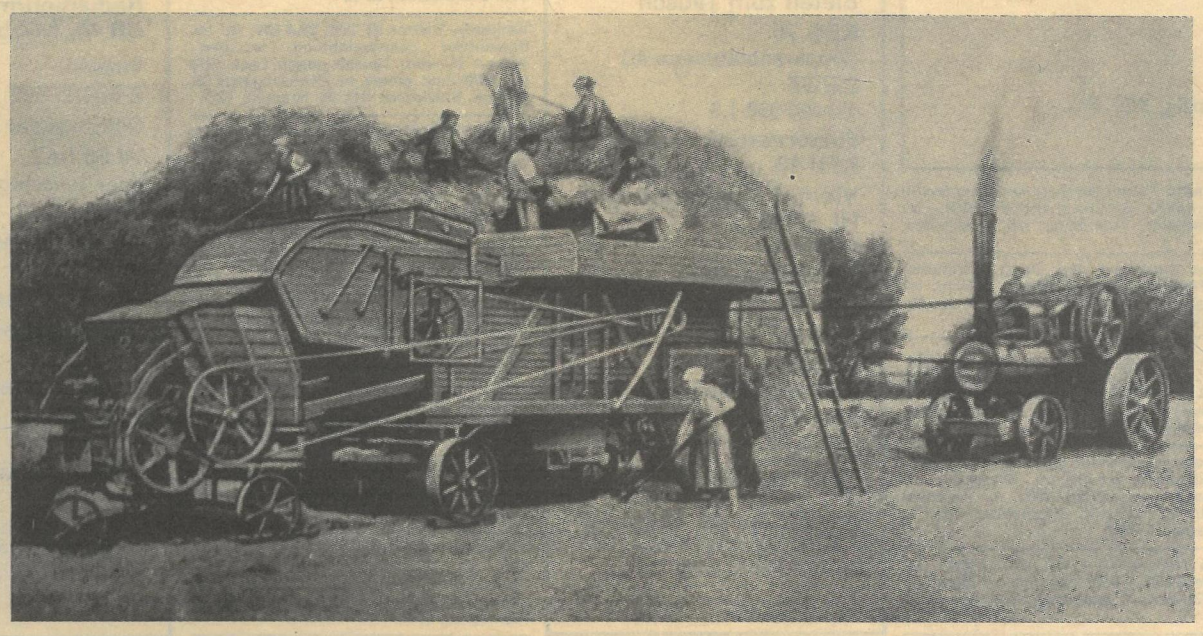
1922 werden alle bis dahin unrentabel wirtschaftenden Güter verpachtet; der Rest wird in eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung überführt. Das ist in erster Linie ein formeller Akt, denn einziger Teilhaber bleibt Berlin. Die Leiter der einzelnen Betriebe erhalten allerdings mehr Eigenverantwortung und werden am Ergebnis gemessen. Auch müssen sie sich nicht wie bisher jede Entscheidung durch das Stadtparlament bestätigen lassen.

Nun haben, das ist die Kehrseite der Medaille, die starken Fraktionen der Sozialdemokraten und Kommunisten jedoch kaum noch Einflußmöglichkeiten auf die Lebensbedingungen der Berliner Landarbeiter. Mehr über sie in einer unserer nächsten Ausgaben.

Hans-Dieter Lucas

Manche technische Erfindung wurde durch die Rieselfeldwirtschaft angeregt. Dazu gehört dieser Grastrocknungsapparat von 1905, der in Großbeeren auch für Kartoffeln und Mais benutzt wurde.





Die Einstaubassins, in denen sich jedes Jahr viel Schlick absetzte, konnten nur mittels Dampfkraft gepflügt werden (links Mitte). Die dazu benutzte Lokomobile trieb auch Dreschmaschinen an.

MASCHINEN-ANKAUF, -VERKAUF, -TAUSCH

Bieten
Hochdrucksammelpresse K 453
Suchen
3 Drillmaschinen A 202, neuwertig, oder
Diesel-Elektro-Aggregat bis 45 kW, fahrbar
Verkaufen
Lader 2101, reparaturbedürftig

LPG Pflanzenproduktion „Oberes Vogtland"
Bürgermeister-Todt-Straße 15/17
Adorf, 9930
Telefon: 22 58 oder Werkstatt 23 11

Bieten
Universalgeräteträger UT 082, neuwertig
Suchen
LO-Pritsche, MTS 550, Karosserie vom B 1000 (Bus) oder **Multicar M 24/25,** mit Wertausgleich

LPG Tierproduktion „Frohes Havelland"
Rhinower Straße 34
Hohennauen, 1831

Bieten
Kettentraktor TD 75, neuwertig
Suchen
Frontlader L 200, 400 oder ähnliche
Gabelstapler, ab 2 t (Diesel)
Motor Jelcz D 317
Zuschriften an:

VEB Meliorationsbau Karl-Marx-Stadt
Außenstelle Taura
Mittweidaer Straße 10
Taura, 9115

Suchen
Tieflöffelausrüstung für UB 1212
evtl. Tausch gegen
Hochlöffelausrüstung
weiterhin suchen wir
Siebkettenroder Typ E 665
Verkaufen
Elektrostampfer ES 220

VEB BMK Chemie
Betrieb Erd- und Tiefbau Leipzig, PSF 27
Böhlitz-Ehrenberg, 7152

Tausche RS 36, luftgekühlt, 1986 neu aufgebaut, 1987 neue Batterie, opt. u. techn. in sehr gutem Zust., gegen Lada 2105 od. 2107, m. Wertausgleich, evtl. Verkauf f. 11 000,– M. Zuschr. an: R. Schramm, Friedensstr. 4, Rehfeld, 1901

Suche einsatzfähige Schrotmühle, Original Meistermühle Modell E 2, Steindurchmesser 500 mm. A. Trübe Lorf, Calber Landstr. 88, Aken (Elbe), 4372

Suche Schwadenheuwender od. Radrechwender, K. Zech, Luckauer Str. 7, Reichwalde, 7961

Suche Motor, Wasserverdampfer, Typ MAH 914, 5,8 - 7,3 kW, od. einzelnen Zylinderkopf. Zuschr. m. Preisang. an: A. Muschert, Grabow, 1821

Verkaufe Büchsenverschlußmaschine, 300,– M, Flaschenzug, 1500 kg Hubkraft, 400,– M. Suche Knochenmühle für Kraftstrom, auch ohne Motor. Nicklas, Zum Birkenbach 4, Mittelpöllnitz, 6711

Verkaufe Traktor Normag, in gutem techn. Zust., fahrb., zur Ersatzteilgew., 3 500,– M. H. Ehrhardt, Tutenstieg 196, Obergebra, 5501

Suche Getriebe f. 22er Deutz (Hannover) od. Traktor zur Ersatzteilgew. Zuschr. m. Preisang. an: Hetfleisch, Poppauer Str. 22, Klötze, 3580

Biete Wartburg 353 W de luxe, Bj. 1979, sehr guter Zust., 19 000,– M. Suche TZ 4K 14 od. RS 09, m. Mähbalken u. div. Anbaugeräten. E. Monkowius, Tonnaer Str. 8, Bufleben, 5801

Tausche Kleintraktor (Diesel), m. Hydraulik, Eigenbau, 6,9 kW, m. Einachskipper, gegen Trabant, ab Bj. 1985, m. Wertausgleich. H. Möhner, Bitterfelder Str. 9, Zscherndorf, 4416

Biete Trabant 601 L, Bj. 1983, 7 500,– M. Suche GT 24, RS 09, Famulus od. Eigenbau m. Mähwerk. H. Zaubitzer, Nr. 3, Wersdorf, 5321

Bieten
Motorkettensäge
(VR Polen)
Gliederheizkessel
GK 31, neuwertig, 5,6 m²
Gliederheizkessel
K 30, 2,2 m², neuwertig
Bandsäge
Hobelmaschine
Suchen
W 50 (Pritsche)
Multicar M 25
Futterverteiler
L 450 A/L 452 A
Anhänger THK 5
HW 60 oder **HW 80**

LPG Tierproduktion
Triglitz, 1921

Tauschen
E 3322
in gutem Zustand
gegen
T 174-2

Zuschriften/Anfragen an:
LPG Pflanzenproduktion
Abt. Technik
Teichweg
Bettenhausen, 6101
Tel.: 2 25/2 26

Suche S 4000 Z, W 50 (Kipper), fahrber. H. Deke, Bornaer Str. 71, Bad Lausick, 7232

Verkaufe gut erh. Turnierkutsche, 3 500,– M, evtl. Tausch gegen Gabelheuwender. F.-K. Meißner, Nr. 15, Wagelwitz, 7241, Tel : Mutzschen 4 95

Verkaufe leichten Pferdemähbinder Döring, luftbereift, 400,– M, sowie Strohbinder, 200,– M. Suche Naßschleifstein. W. Wegner, Dorfstr. 8, Glienecke, 1801

Suche Kleintraktor TZ 4K 14 od. ähnl. zu kaufen. Zuschr. m. Preisang. an: H. Jünemann, Alte Gasse 59, Heuthen, 5631

Suche für Brockenhexe, Motortyp F2 M 414 oder 2 NVD 414, Kurbelwelle oder Motor u. Kippanhänger bis 3 t, sowie 2 Reifen 9.00 × 24 AS. Verkaufe Grasmäher f. Pferde- u. Traktorenzug, 1 000,– M, Schlepprechen, 950,– M, Häckselmaschine, 700,– M. S. Schimmrick, Dorfstr. 5, Lacoma, 7521

Verkaufe 2-Scharanbaupflug, 1 200,– M, Plattenwagen f. Kleinpferde, 1 500,– M, zugel. Trabant als Ersatzteilspender, 2 500,– M. Suche Kutschwagen, 6sitzer. Zuschr. m. Zust. u. Preisang. an: Deichsel, Baumschulenweg 19, Rathenow, 1830

Verkaufe Axiallüfter LANW 500/6, 250 W, 50 Hz, neuw., 250,– M. J. Engel, Dorfstr. 19, Neulögow, 1431

Suche Traktor, ab 7,3 kW. Verkaufe Trabant Kombi, Bj. 1977, Moskwitsch 408 IE, Bj. 1972, beides Neuaufbau, je 6 000,– M. G. Zwicker, Nr. 23, Wernsdorf, 7231

Suchen
Maislegemaschine
SPC 8 M oder **SPC 6**
VEG Blösien
Blösien, 4201
Telr: Merseburg 21 50 34

Verkaufen
Anbaufräse KYR 100
zum TZ 4K 14

LPG Tierproduktion
Teupitz, 1612

Bieten zum Tausch
KEG 70
(Kipperentnahmegerät)
2 EGT
4,0-400-950-1,6
Futterverteilerwagen
KTU 10
Viehtransportanhänger
HL 51.88
neuwertig
Häckselgebläse
ME 35
Suchen
W 50
(Dreiseitenkipper)
Aro 4 × 4
Multicar M 25
(Dreiseitenkipper)

LPG „Tag der Befreiung"
Alte Dorfstraße 23
Leubsdorf, 9386

Tauschen
Bagger E 304 G
wenig genutzt, mit Zugschaufel und Tieflöffelausrüstung
Dränspül- und
Ortungsgerät B 171
ungenutzt
Tankanhänger
HT 600
Suchen
Lader T 174
Planierraupe T 100
Hydraulik
Planierraupe S 651

Meliorationsgenossenschaft Brück
Straße der Einheit 28
Brück, 1822
Tel.: Brück 2 49

Suche
Kippanhänger
HW 80 oder **HK 8**
Kipperpritsche
HW 80
Ladewagen HTS
T 157
Ersatzteilspender oder nur Baugruppen
Reifen 900 × 24
Kann bei Bedarf LKW-Reifen bieten, Listenpreis von 580,– bis 1210,– M

Firma H. Kretzschmar
Taura, 7291

Bieten
Werkstattaufbau
für LKW W 50
Baujahr 1983
Futtermischer
Typ F 926, Baujahr 1979
Durchsatz 12,5 t/h
Suchen
HW 80 oder **HW 60**

LPG Tierproduktion „Einigkeit"
Briest, 1321

Bieten
Kleintraktor
TZ 4K 14
wenig gebraucht
Suchen
PKW Lada oder **W 353**

LPG „Einigkeit"
Suckow, 2851

Verkaufe PKW-Anhänger, Bj. 1986, Holzaufbau, 1100 × 1600, m. Klappe, 550 kg Gesamtmasse, unben., 2 900,– M. Zuschr. an: W. Klement. J.-R.-Becher-Str. 22, Schönebeck, 3300

Verkaufe Dreschmaschine Fortschritt, m. angebauter Presse, 500,– M, Schwerkraftkessel GK 10, 1,7 m², 400,– M. Suche Schafschermaschine. Zuschr. m. Preisang. an: W. Feinler, Dresdner Str. 3, Wurzen, 7250

Suche Pferdegrasmäher u. Gabelheuwender. A. Striegler, Nr. 5, Lautzschen, 8261, Tel.: Lommatzsch 85 05

Verkaufe Traktor ZT 204, 29,4 kW, m. hydraulischer Kippvorrichtung, rep.-bed., 3 500,– M, oder Tausch gegen Lada 1200 od. 1500, Zust. gleich, m. Wertausgleich. B. Menzel, Schildauer Str. 55, Staupitz, 7291

Suche AWO, EMW, NSU od. and. Viertaktmotorrad. Günther, Ratzelstr. 217, Leipzig, 7031

Verkaufe PKW-Anhänger HP 500, Bj. 1983, neuw., m. Klappe, 1 400,– M u. Bodenfräse Terra T 20, m. kompl. Zusatzger., Bj. 1985, neuw., 12 400,– M. E. Mülot, Asternweg 26, Leipzig, 7062

Verkaufe Motor Famulus 14/40, grundüberholt, 4 000,– M. Suche Hinterachse u. Getriebe Fenna od. LO, evtl. auch Verkauf. R. Hanke, Nr. 29, PF 542, Großweitzschen, 7301

Verkaufe Schaltgetriebe v. T 174, 600,–M. Suche Decken f. GT 124, 8 × 36. Zuschr. an: D. Friedrich, Dorfstr. 22 a, Wildschütz, 7281

Suche Famulus, auch rep.-bed, zu kaufen. F. Schott, Alter Stangengrüner Weg 6, Wildenau (Vogtl.), 9701

Verkaufe Heugebläse, 18 lfm, gut erh., 50er Rohr, 1 Bogen u. 1×3 m l., biegs. Stück, 7,5-kW-Motor, 800,– M, Kutschwagen Breck, 200,–M. E. Neumeister, Nr. 42, Helmsgrün, 6851

Verkaufe PKW-Anhänger, Alu-Koffer, Bj. 1981, Ersatzrad, f. Disco u. Band, 3 750,– M. Gräser, Leninallee 473, Berlin, 1140

Verkaufe Kleintraktor, 10,3 kW, 1 m breit, Hydraulik, Bj. 1985, Anbaugeräte: Wendepflug, Scheibenegge, Feingrubber, Hack- u. Eggenrahmen, nur zus. f. 5 000,– M. A. Beuche, Nr. 25, Vogelsang, 7291

Verkaufe für Traktor 4 Räder, kompl., 9.00 × 24, 1 000,– M, G. Büttner, Dorfstr. 62, Fürstenau, 8231

Biete luftgekühlten Dieselmotor 1 VD 8/8-2SL, 5,15 kW, 1 000,– M. Suche od. tausche gegen Famulusgetriebe RS 14/36 od. RS 14/40, auch defekt. B. Wittenberg, Seestr. 5, Eggesin, 2112

Verkaufe 4,4-kW-Dreschmaschinenmotor, 300,– M. W. Reiß, E.-Thälmann-Str. 65, Gröditz 2, 8402

Suche Kabrio, 311 od. Skoda. Zuschr. an: Simon, Pappelallee 55, Berlin, 1058

Verkaufe Wartburg 311, Bj. 1964, zur Ersatzteilgew. od. zum Neuaufbau, 1 500,– M, Kartoffelschleuder Typ Lanz, breite Achse, 150,– M, Düngerstreuer f. RS 09, 3 m breit, 100,– M. U. Sommer, Unter den Linden 6, Tauscha, 8281

Verkaufe Traktor, Eigenbau, Bj. 1984, 11,4 kW, m. Hänger u. Zusatzgeräten, 5 000,– M, außerdem Steinschrotmühle, neuw., Std.-Leistung 200 kg, 650,– M. S. Schmidt, Nr. 25, Kiebitz, 7301

Bieten
Hochdruckpresse
K 453
2 PHX Pflüge
Suchen
MTS 80-Motor
auch reparaturbedürftig
mit Wertausgleich

LPG Pflanzenproduktion
Straße der DSF 8
Tessin, 2557
Telefon: 2 91

Suchen
Trockenschrank
116-0200
116-0400
Waage, oberschalig
Form A oder B

Zuschriften/Anfragen an:
LPG „Frieden"
Langenbernsdorf
Nr. 120
Sitz: Niederalbertsdorf, 9621
Tel.: Seelingstädt
3 91/3 92

Bieten
Kippanhänger
HL 80.11, neuwertig
Suchen
Viehtransportanhänger HL 51.88
neuwertig

LPG Tierproduktion „Einigkeit"
Bahnhofstraße 1
Söllichau, 4401
Tel.: Bad Düben 7 28 13

Bieten
Robur LD (Pritsche)
4 E 665/E 671
Bandsäge BU 400
Radialbohrmaschine
BR 40, MK 5
Suchen
E 684/E 682
Strohreißer E 516
W 50 LAZ
oder Tausch gegen
W 50 LK
Universalfräsmaschine
Dieselgabelstapler
Dickenhobel
Tischlereiausrüstungen
Hebebühne, elektrisch
(FH 1600 oder ähnl.)
Kettenfräsmaschine

LPG Pflanzenproduktion „Fritz Reuter"
Bresegard, 2821
Tel.: Picher 2 32

STELLENGESUCHE

Viehpflegerehepaar, 35/38, 2 Kinder, sucht ab August 1987 neue Tätigk. Fam.-Stall u. Einf.-Haus im Bez. K.-Marx-Stadt bev. DBZ V 0713 Verlag ND, PSF 2, Berlin, 1034

Junger Melker, männl., 22 J., m. Fam., 6jähr. Berufserf., su. Stall zur Übernahme, bis 50 Pl. (Milchvieh), Fahrerl. Kl. 1 b. 5 vorh., Einf.-Haus erf. Raum Harz u. Thüringen bev. S 0912 DLB-Anz.-Ann., Otto-Buchwitz-Str. 8, Görlitz, 8900

Familie mit 2 Kindern (1 u. 2 J.), su. neue Tätigk. in Schweine- od. Rinderprod. Fahrerl. Kl. 5 vorh. 3-Zi.-Whg. od. Einf.-Haus m. Möglichk. zur ind. Tierh. erw. Bez. Rostock od. Schwerin bev. DBZ V 0737 Verlag ND, PSF 2, Berlin, 1034

Junger Tierarzt, verh., 2 schulpfl. Kinder, m. mehrj. Praxiserf. sucht neue Tätigk. in einer Staatl. Gemeindepraxis. Einf.-Haus erw. DBZ V 0716 Verlag ND, PSF 2, Berlin, 1034

Mechanisator, sie in der Tierzucht tätig, suchen neue Tätigk. Schule, Kindergarten u. -krippe erf. DBZ V 0719 Verlag ND, PSF 2, Berlin, 1034

Schäfer, erfahren, verh., 2 Kinder, sucht selbst. neue Tätigk., ab Jan. 1988 od. später, in Mutter- od. Hammelherde. Gute Futtergrundlage sowie gute Whg. erf. DBZ V 0727 Verlag ND, PSF 2, Berlin, 1034

Elektromeister, Leitungserf., Errichtungsberechtig. f. Elektroanlagen bis 1000 V, BMSR-Anlagenbau, Autolicht, Ausbildung in d. ges. Haushaltselektrotechnik, sucht neue Tätigk. Whg. od. Einf.-Haus erf. DBZ V 0730 Verlag ND, PSF 2, Berlin, 1034

Familie, 3 Melker, su. neue Tätigk., Melkerpaß u. FA vorh. 4-Zi.-Whg. m. Küche, Bad, WC sowie Stall zur Viehh. erf., Einf.-Haus erw. Bez. Magdeburg (Altmark, Börde) od. Schwerin bev., günstige Verkehrsverbindung zur Kreisstadt. DBZ V 0755 Verlag ND, PSF 2, Berlin, 1034

Finanzökonom, langj. Hauptbuchhalter im ACZ, übernimmt Rechnungsführung, mögl. im landw. Vorleistungsbereich. Mittlere Bezirke u. Kleinstadt erw. DBZ V 0765 Verlag ND, PSF 2, Berlin, 1034

Tierpfleger sucht neue Tätigk., mögl. Kleinstall. DBZ V 0718 Verlag ND, PSF 2, Berlin, 1034

Junges Ehepaar, beide FA f. Rinderzucht, 2 Kd., langj. Erf. in d. Milchprod., Fahrerl. Kl. 1, 3 u. 5, in ungek. Stellg., su. neue Tätigk. in LPG od. VEG. Einf.-Haus m. Stallg. u. Garten erw. DBZ V 0753 Verlag ND, PSF 2, Berlin, 1034

Ehepaar, beide Dipl.-Agraring., 1 Kd., su. neue Tätigk. im Raum Leipzig. Whg. erf. DBZ V 0710 Verlag ND, PSF 2, Berlin, 1034

Suchen ab Sept. 1988, auch eher, neue Arbeit, er Vet.-Ing., 27 J., Führersch. Kl. A, B, C, E, M u. T, Leitungstätigk. innerhalb LPG angenehm, Qualif. mögl., sie Vet.-Ing., 25 J., 2 Kleinkinder. Kl. Einf.-Haus m. Möglichk. zur Tierhaltung erf. Raum Magdeburg, Potsdam, Halle u. Leipzig bev. DBZ V 0740 Verlag ND, PSF 2, Berlin, 1034

Ehepaar, er 32 J., Maurer, sie 31 J., Fachschuljurist, 1 Kd., su. Tätigk. in LPG od. VEG. Whg. erf., Einf.-Haus bev. DBZ V 0715 Verlag ND, PSF 2, Berlin, 1034

Gärtner, über 20 J. im Beruf, su. neue Tätigk., mögl. Treibgemüsebau, Qualif. Agrar-Ing., Berecht. f. Stapler, Umgang m. Giften, GAB sowie Erf. in Heizungs- u. technischen Gebieten vorh. Zuschr. an: S 3611 DLB-Anz.-Ann., Str. d. DSF 43, PSF 123, Zittau, 8800

Frau, 40 J., aus dem Bez. Dresden, 1 Kd. (12 J.), in der Tierprod. tätig, sucht neue Tätigk. in d. Tierprod. bev. Jungvieh od. Kälber. DBZ V 0761 Verlag ND, PSF 2, Berlin, 1034

Junge Frau, 30 J., 2 Kd. (11 u. 12 J.), in d. Tierprod. tätig, su. neue Tätigk. in d. Tierprod. Bez. Dresden, Leipzig u. Karl-Marx-Stadt bev. DBZ V 0748 Verlag ND, PSF 2, Berlin, 1034

Ehepaar sucht Tätigkeit in LPG, gleich welcher Art. Er KOM-Fahrer. 4-Zi.-Neubau-Whg. zum Tausch vorh. Zuschr. an: S 8868 DLK, Bruno-Granz-Str. 24, Karl-Marx-Stadt, 9043

Fotos: Volker Hohlfeld

Typisch karelische Dorfansicht

Wo Nerz und Polarfuchs beste Pelze tragen

Karelischer Sowchos setzt auf Intensivierung

Die Zeit, da Fuchs und Hase sich hier gute Nacht sagten, ist längst vorbei. Zwar heißt das Zentrum des Rayons, den wir in Karelien besuchen, noch immer Kondopoga – zu deutsch: Bärenhöhle –, doch ist die Gegend alles andere als gottverlassen und Meister Petz höchstens im Zirkus oder Zoo anzutreffen.

In 70 Jahren Sowjetmacht entstand eine bedeutende Industrie. Den Grund legte ein Wasserkraftwerk, das auf den GOELRO-Plan zurückging. Neben großen Steinbrüchen, wo auch der weiße Marmor für den Palast der Republik in Berlin gewonnen wurde, finden wir Fabriken der verschiedensten Branchen. Genannt sei die Holzverarbeitung. Auf Papier, das das einschlägige Kombinat produziert, wird jede dritte Zeitung in der UdSSR gedruckt.

Aber nicht davon soll die Rede sein. Unser Ziel ist das sieben Kilometer von der Kreisstadt entfernte Dorf Woronowo, ist sein Pelztier-Sowchos.

1929 sind die ersten derartigen Güter in Karelien gebildet worden. Inzwischen gibt es zweiundzwanzig. Alle haben sie sich spezialisiert. Zusammen liefern sie jährlich bis zu eine Million Felle. Von ihnen stammt jeder sechste Balg, der in der Russischen Förderation Nerzen über die Ohren gezogen wird. Lokalpatrioten meinen, daß man bereits begonnen habe, Sibirien den Rang abzulaufen. Hiesigen Züchtern jedenfalls sei das Kunststück geglückt, den mehr als 30 Farben, Schattierungen und Zeichnungen des Nerzes in der Sowjetunion eine neue hinzuzufügen: Weißgefleckt.

Der Empfang durch den Direktor des Sowchos, Arkadi Petrowitsch Sinistin, ist überaus herzlich. Ihm zur Seite steht Hauptveterinär Dr. Wladimir Michailowitsch Tschulinin. Dessen Frau Shanna Franzewna hat es sich ebenfalls – und das am arbeitsfreien Sonnabend – nicht nehmen lassen, uns zu begrüßen. Sie arbeitet als Zootechnikerin. Mit ihr lernen wir zugleich die Vorsitzende der örtlichen Freundschaftsgesellschaft UdSSR – DDR kennen.

Ganz Auge der Fuchs

Die eigentlichen Anlagen betreten wir, so heißt es, besser nicht. Die Weibchen erwarten Nachwuchs und wollen in dieser Zeit nicht im geringsten gestört werden. Doch möchte man den Gästen schon was zeigen. So dürfen wir durchs streng bewachte Eingangstor, bekommen Capes umgehängt, passieren eine Seuchenschleuse und stehen wenig später vor einer Reihe von Käfigen. Darin präsentieren sich Reineke und sein arktischer Vetter, weißer und schwarzbrauner Nerz. „Das sind Vatertiere", sagt Arkadi Petrowitsch, „die haben ihre Arbeit schon getan."

Bepelzte Damen hält der Sowchos an die 17 000. Die allermeisten tragen – und liefern – Nerz. 840 sind Polarfähen. Ein Teil von ihnen wird mit Rotfuchsrüden gepaart. Felle dieser Kreuzungstiere gelten als besonders wertvoll. 1986 ist es gelungen, 140 davon zu erzeugen. Hinzu kamen 80 000 Nerz- und 6000 Polarfuchsbälge.

Hundert Meter weiter weckt ein Rohbau unser Interesse. „Das wird ein neues Kühlhaus mit einer Kapazität von 2000 Tonnen. Es ist ein finnisches Projekt. Da das Futter, das wir geben, zu 80 Prozent aus Fisch- und Schlachtabfällen bzw. -nebenprodukten besteht und diese Komponenten bei minus 16 Grad Celsius gelagert werden müssen, wurde die Investition unumgänglich. Alles in allem verputzen unsere Pflglinge im Sommer täglich immerhin eine Menge von 40 Tonnen." Das Projekt lohne sich auch insofern, da es in der Nähe einen zweiten Pelztiersowchos gibt und da der die Kühlräume mitnutzen wird.

Auch später, als wir im rustikal ausgestatteten Speisesaal des Kulturhauses mit karelischer Gastfreundschaft verwöhnt werden, kommen wir immer wieder auf das Futter zurück. Vor allem müsse es frisch sein, um insbesondere Jungtiere vor Durchfall und anderen Verdauungsstörungen zu bewahren. Außerdem gelte es, die rechte Ration zur rechten Zeit zu verabreichen. Das beeinflusse nicht nur Wachstum und Fellqualität, sondern auch Wurf- und Säugeleistung. Offenbar ist das eine Wissenschaft für sich. Entsprechend eingehend befaßt sich damit auch die Forschung. Zum Beispiel wollen Biologen der hiesigen Akademie-Filiale herausgefunden haben, daß es die Fruchtbarkeit der Nerzweibchen erhöht, wenn sie vor der Ranz und während der Trächtigkeit einen bestimmten Fisch der nördlichen Seen zu fressen bekommen.

Die Mahlzeiten zuzubereiten verlangt beträchtlichen Aufwand. Der Sowchos versucht ihn zu senken, indem er die Küchenarbeiten stark mechanisiert. Seine Bemühungen richten sich generell darauf, intensiver zu wirtschaften: Haben früher auf drei Metern acht Nerzkäfige Platz gefunden, sind es heute zehn. Ist eine Arbeitskraft seinerzeit für 200 bis 300 Tiere verantwortlich gewesen, betreut sie jetzt 600 bis 700.

Alles laufe, so der Direktor, auf Produktivitäts- und Effektivitätszuwachs hinaus. Eine Schlüsselrolle spiele dabei die Qualität. „Wie gut wir gearbeitet haben, zeigen letztlich die Preise, die unsere Pelze erzielen", sagt Arkadi Petrowitsch und verrät, daß sie „bisher noch stets zufriedenstellend ausgefallen sind – auf welchen Auktionen die Rauchwaren auch angeboten wurden, ob nun in Leningrad, in London oder in Leipzig."

Waltraut Junge

Würfe mit 15 Welpen

Dr. Wladimir Tschulinin, Hauptveterinär der Staatsfarm bei Kondopoga, gibt Auskunft

In Freiheit lebende Nerze und Füchse haben viel Auslauf. Wirkt sich die Haltung auf engem Raum nicht nachteilig aus?

Nein, das konnten wir nicht feststellen. Würden sich die Tiere nicht wohl fühlen, bekämen wir bald die Quittung, spätestens jedoch im Herbst beim Pelzen.

Weil die Felle von minderer Qualität wären?

Jedenfalls wiesen sie dann bestimmt nicht jene Eigenschaften auf – von der Größe angefangen bis hin zur Farbe und Struktur des Haarkleids –, die im In- und Ausland so begehrt sind.

Abstriche gäbe es allerdings nicht nur bei der Güte und damit dem Wert unseres Endproduktes, sondern die Leistungen der Tiere würden auch in anderer Hinsicht beeinträchtigt. Bei den Fähen litte zum Beispiel die Fruchtbarkeit, bei den Rüden die geschlechtliche Aktivität.

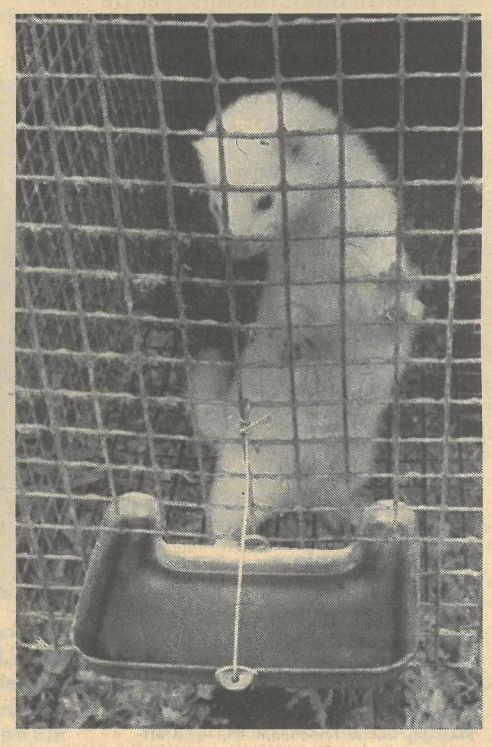
Welche Ergebnisse haben Sie denn nun zu verzeichnen?

Nimmt man die Verlustquote als Maßstab, schneiden wir recht günstig ab. In der Edelpelztierhaltung wird angestrebt, den Abgang auf zwei bis drei Prozent zu beschränken. Wir bewegen uns da am unteren Ende. Bei Polarfüchsen geht uns von hundert sogar nur ein halber verloren.

Mit unseren Wurfgrößen können wir uns gleichfalls sehen lassen. Nerze bringen im Durchschnitt 5,5 Junge zur Welt – Spitze sind hier 15 –, Polarfüchse 8 bis 9 und Hybriden 4.

Wo liegen Ihrer Meinung nach die Wurzeln für diese Erfolge?

In täglicher gewissenhafter Arbeit – sprich: strenger Hygiene und umfassender Prophylaxe, ordentlicher Haltung, pünktlicher und exakter Fütterung, kluger Zuchtwahl, umsichtiger Anwendung wissenschaftlicher Erkenntnisse und nicht zuletzt der nötigen Liebe zum Tier.



Reinweißer Jungnerz

Schweine bis zur Ernte „läufern"?

Da Kartoffeln im Vorjahr nicht überall die gewünschten Erträge brachten, sind bei einem Teil der Kleinerzeuger die Vorräte an Schweinefutter schon knapp. Wie kann Vorhandenes am sinnvollsten eingesetzt werden, bis die neue Ernte Nachschub liefert?

Meist stehen Küchenabfälle und auch Getreide zur Verfügung. Diese Futtermittel sollten in erster Linie Mastschweine erhalten, die wenige Monate vor der Schlachtreife stehen. Dabei kann die Ration durchaus mit etwas Grünem vervollständigt werden.

Läufer lassen sich hingegen über Wochen, sogar Monate hinweg knapphalten, also „läufern", bevor die eigentliche Mast mit Kartoffeln oder anderen Hackfrüchten beginnt. Ihre Ration muß aber mindestens aus 2,5 kg Küchenabfällen, 100 g Eiweißfutter und etwas Getreideschrot bestehen. Man gibt sie ihnen zur Abendmahlzeit. Morgens erhalten die Läufer sehr junges (höchstens handlanges) Grünfutter, soviel sie verzehren wollen. Sie müssen es wirklich schlucken; falls sie es nur durchkauen, ist es schon zu alt. Auf diese Weise können sie Tageszunahmen von 200 bis 300 g erreichen und in der anschließenden Mast trotzdem befriedigend ansetzen.

Aus Versuchsergebnissen, die in nachstehender Tabelle zusammengefaßt sind, geht hervor, daß auch Schweine (und nicht nur Rinder) zum „aufholenden Wachstum" neigen. Am vorteilhaftesten wären allerdings Tageszunahmen von 300 g während der Läuferperiode, weil sich dann noch eine 500 g übersteigende Gesamtzunahme erzielen ließe.

Zunahme Tier/Tag in g

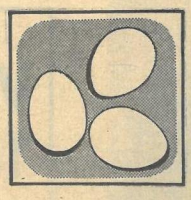
Läufer-zeit	Mast-zeit	ins-gesamt*)
153	674	462
189	596	430
266	634	485
330	688	543

***) Läuferzeit = 91 Tage, Mastzeit = 133 Tage**

Wer seine Jungtiere ausreichend mit Küchenabfällen versorgen kann, sollte das tun und außerdem Grünes füttern. Ohne Läuferperiode (Schnellmast) sind Schweine in kürzester Zeit schlachtreif – während der oben erwähnten Versuche wurde bei Mastende ein Gewicht von 140 bis 149 kg erreicht. Dagegen wogen die sparsam gefütterten Tiere 11 bis 25 kg weniger.

Das „Läufern" ist also keine Vorbedingung für hohe Zunahmen in der Endmast, wohl aber eine Möglichkeit, Schweine in futterknappen Zeiten zu ernähren.

Kurt Walter



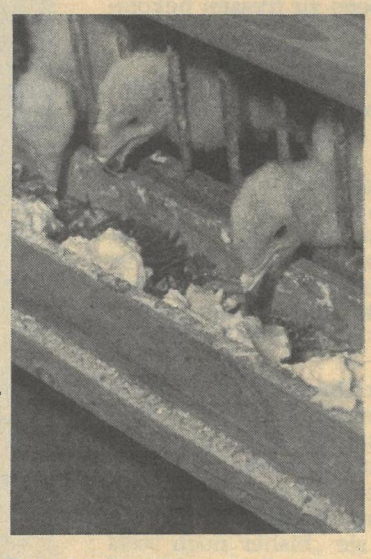
Schnittlauch hält Putenküken fit

Wenn Puten – wie es allgemein üblich ist – im zeitigen Frühjahr Gänse- oder Enteneier ausbrüten müssen, beginnen sie erst nach einer Kräftigungspause mit dem Legen. Ihre Küken schlüpfen dann frühestens im Juni/Juli. Solche Jungtiere sind weniger zur Zucht, aber gut zur Mast geeignet. Werden sie künstlich aufgezogen, sollten in der ersten Lebenswoche im Raum 20 bis 22 und unter der Wärmequelle etwa 35 Grad Celsius herrschen. Unter letzterer kann die Temperatur dann wöchentlich um 3 Grad zurückgehen, bis die des Stalles von ungefähr 18 Grad erreicht ist. Ein Infrarot-Dunkelstrahler (250 Watt) genügt für 40 Küken, von denen 8 bis 10 je Quadratmeter Grundfläche untergebracht werden können.

Bewährt hat sich auch bei kleinen Beständen die Haltung in Batterien auf Rosten. Die Küken bleiben hier etwa zwei Wochen und werden dann in einen Stall mit Einstreu umgesetzt. Wichtig ist, daß sie ausreichend Platz zum Fressen und Trinken haben. Während in der ersten Zeit je Küken 5 cm Troglänge und 1 cm Tränkrinne ausreichen, müssen es in der 3. bis 4. Woche schon 10 bzw. 2 cm sein.

Das Futter wird ähnlich zusammengesetzt wie das für Hühnerküken. Nur muß man an den sehr hohen Eiweiß-, Vitamin- und Mineralstoffbedarf der kleinen Puten denken. Milch als Tränke sowie zum Anmengen des Weichfutters ist immer gut. Darüber hinaus sollte Quark zur beliebigen Aufnahme angeboten werden und – nicht zu vergessen – zerkleinerter Schnittlauch. Damit hatten schon unsere Großeltern Erfolg bei der Aufzucht von Puten. Sobald die Tiere sieben Wochen alt sind, können sie in einfachen Hütten untergebracht und gemästet werden.

Horst Marks



Putenküken, die erst im Juni/Juli geschlüpft sind, eignen sich gut zur Mast. Während der Aufzucht brauchen sie sehr eiweiß-, vitamin- und mineralstoffreiche Rationen.

Pflanzenschutz im Monat Juli

Im Gemüsegarten gilt jetzt zwei Schädlingen besondere Aufmerksamkeit – der Zwiebelminierfliege und der Lauchmotte. In vergangenen Jahren vernichteten sie einen Teil der grünen Schlotten, was Fäulnis und Ertragseinbußen zur Folge hatte. Meist fielen sie erst dann auf, wenn die Blätter bereits pergamentartig vertrocknet an den Pflanzen herunterhingen und es für eine Behandlung zu spät war.

Ab August tritt in der Regel die zweite Generation dieser Schädlinge auf. Ratsam ist deshalb, in Befallsgebieten jetzt bereits der ersten entgegenzutreten. Ein Schaden zeigt sich anfangs entweder als Schabefraß oder in Form dünner Miniergänge auf dem Laub. Dann ist der günstigste Termin zum Spritzen gekommen. Als geeignete Präparate stehen Wofatox-Spritzmittel (20 ml je 10 l Wasser) und Bi 58 EC (7,5 ml je 10 l) zur Verfügung; beide gehören der Giftabteilung 2 an. Wichtig ist aber, daß die Wirkstoffe bis ins Pflanzeninnere vordringen können. Um zu verhindern, daß die Spritzbrühe von der Wachsschicht der Schlotten abperlt, setzen wir ihr Netzmittel-Wolfen E hinzu (1 ml je 10 l) und arbeiten mit feinen Sprühdüsen, die einen gleichmäßigen Schleier auf den Pflanzen garantieren. Im August sollte die Behandlung wiederholt werden.

Da ab Juli ebenfalls mit der Mehligen Kohlblattlaus zu rechnen ist, können wir – falls es die Karenzzeiten zulassen – mit den oben erwähnten Mitteln gleichzeitig den Kohl spritzen. Bei Bi 58 EC muß 10 und bei Wofatox-Spritzmittel 14 Tage bis zur Ernte des Gemüses gewartet werden.

Nach dem feuchten Juni können sich auch vestärkt pilzliche Krankheitserreger einstellen, beim Sellerie zum Beispiel die Blattfleckenkrankheit, bei Tomaten die Kraut- und Braunfäule, bei Gurken sowie Zwiebeln der Falsche Mehltau. Deshalb macht es sich mitunter erforderlich, diese Gemüsearten bereits bei Befallsbeginn mit bercema-Zineb 90 (20 g je 10 l Wasser) oder Spritz-Cupral 45 (50 g je 10 l) zu behandeln (Karenzzeit bei Tomaten und Gurken 7, bei Sellerie und Zwiebeln 21 Tage).

Im Obstgarten fördert die feuchte Witterung insbesondere den Schorfpilz. Wenn notwendig, können wir Carbendazim-Spritzpulver (25 g je 10 l) und bercema-Zineb-Schwefel (50 g je 10 l) einsetzen. Nach intensiven Niederschlägen muß der Wirkstoffbelag erneuert werden. Beide Fungizide lassen sich ebenfalls gegen den Sternrußtau bei Rosen verwenden; allerdings sind mehrere Spritzungen angebracht.

Dr. Rolf Leiteritz

Keine Jungtauben ohne Kropfmilch

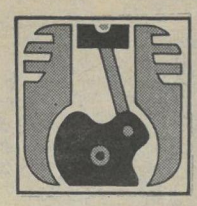
Was tun, wenn Tauben nach dem Legen eingehen oder abhanden kommen? Können die Eier künstlich erbrütet bzw. einer Zwerghennenglucke untergeschoben werden? Möglich wäre die Brut in einem Apparat bei Temperaturen von 40 bis 40,5 Grad Celsius. Mit einer Henne als Wärmequelle geht das meist daneben. Die Eier würden bei ihr nicht direkt an der Haut anliegen oder unter ihr hin und her „schwimmen". Bei der Taube werden sie hingegen zu beiden Seiten des Brustbeinkammes angeordnet und seitlich von den abgespreizten Federn gehalten. Sogenannte Brutflecke (Vermehrung der Hauptblutgefäße beidseitig des Brustbeinkammes) sorgen für eine Temperatur von 40 Grad.

Wer sich trotz einiger Schwierigkeiten zur Kunstbrut entschließt – vielleicht, weil er eine besonders wertvolle Rasse erhalten möchte –, muß die Eier aber spätestens am 16. Tag einem Taubenpaar unterlegen, das bereits über zwei Wochen auf dem Nest sitzt. Die am 18. Tag schlüpfenden Küken brauchen unbedingt Kropfmilch; andernfalls gehen sie ein. Man sollte deshalb gar nicht erst versuchen, sie mit Weizenbrei oder ähnlichem zu füttern.

Kropfmilch besteht aus verdickten Zellen, die sich in der Kropfwand der Alttauben bilden. Sie ist eiweiß-, fett- und mineralstoffreich, aber frei von Kohlenhydraten. Die Jungen erhalten sie etwa bis zum sechsten Lebenstag, bevor ihnen die Eltern mehr und mehr vorgeweichte Nahrung verabreichen. Nicht umsonst spricht man bei Taubenküken von einem Wachstumsrekord unter den Haustieren. Allerdings muß der Schlag auch ausreichend Licht und Luft bieten. So nehmen die Jungtauben das Vitamin D, welches für einen stabilen Knochenbau unentbehrlich ist, nur in den Vorstufen über das Futter auf. Das wirksame D_2 oder D_3 kann sich erst unter dem Einfluß ultravioletter Strahlen des Sonnenlichts bilden.

Bruno Kupke

Vier Jungtauben in einem Nest. Zwei davon wurden von den Alten in Pflege genommen, mit Kropfmilch versorgt und vorbildlich aufgezogen.



Mitunter geht es nur schrittweise

In der Ferien- und Urlaubszeit kann es jedem von uns passieren, daß er in eine Kolonne gerät. Auf Hauptstraßen, die in die schönsten Gegenden unserer Republik führen, erhöht sich die Verkehrsdichte oft bis auf das Dreifache des normalen Wertes. Fahrzeugstaus und kilometerlanges Schleichen zerren an den Nerven und können leicht dazu führen, daß die Konzentration nachläßt. Mithin wächst die Gefahr für Auffahrunfälle.

Zu empfehlen ist in solchen Situationen, nicht unentwegt auf die Heckleuchten des Vorderwagens zu starren und das eigene Verhalten vom plötzlichen Aufblinken der Bremslichter abhängig zu machen. Wenn alle möglichst gleichmäßig und vorausschauend fahren, erkennt der einzelne eher, ob die Kolonne ihr Tempo verlangsamt bzw. ob gebremst wird. So kann er rechtzeitig das Gas zurücknehmen, auskuppeln und im Leerlauf ausrollen. Letztlich spart man bei dieser Methode Kraftstoff, Bremsbelag und Reifengummi.

Erleichtert wird diese Fahrweise, wenn man zum Vordermann etwas seitlich versetzt fährt, so daß das Geschehen davor besser beobachtet werden kann. Der Sicherheitsabstand sollte etwa der Hälfte der Tachoanzeige in Metern entsprechen und bei Schrittempo drei Meter nicht unterschreiten. Zu große Zwischenräume von einem Fahrzeug zum anderen sind zu vermeiden. Sie bringen keinesfalls mehr Sicherheit, sondern machen viele Fahrer ungeduldig und verleiten zum Lückenspringen.

Im übrigen ist jeder gut beraten, der die Hinweise der Verkehrspolizei verfolgt, die zum Beispiel regelmäßig von Radio DDR I gesendet werden. So kann er möglicherweise über weniger befahrene Nebenstraßen schneller an sein Ziel kommen, selbst wenn dies mit einem kleinen Umweg verbunden sein sollte.

Lothar Liebmann

Fotos: Horst Marks, Bruno Kupke, Erich Hoyer; Zeichnung: Siegfried Spantig

Kalkbeine erst mit Öl einreiben

„Einige meiner Legehennen haben dicke Borken an den Läufen und picken dauernd daran herum", schrieb Kerstin Klienert aus dem Kreis Pasewalk. „Kann man etwas dagegen tun?"

Es handelt sich offensichtlich um sogenannte Kalkbeine. Die Schuppen an den Läufen sind hierbei nicht mehr glatt, sondern aufgewölbt. An den Rändern entstehen grauweiße, spröde Beläge, gleich der Borke an einem Baum, die immer größer werden. Erreger dieser Krankheit sind Außenschmarotzer (Kalkbeinmilben). Sobald sie in die Haut zwischen den Schuppen eindringen, reagiert der Körper darauf mit Wucherungen des Gewebes, die zu den geschilderten Gebilden führen. Zwar passiert es selten, daß ein Huhn daran eingeht, doch wird sein Allgemeinbefinden erheblich gestört. Abgesehen von dem Juckreiz, den die Milben bewirken, kommt es zu Nährstoffentzug, der natürlich die Legeleistung mindern kann.

Kalkbeinmilben treten vor allem bei älteren Legehennen auf – wahrscheinlich, weil deren Schuppen an den Läufen schon gröber sind und sich die winzigen Spinnentiere dort leichter einnisten können. Doch wechseln sie auch auf jüngere über, wenn diese zum Beispiel nachts neben den Alttieren auf der Sitzstange ruhen. Es ist deshalb gut, die Schmarotzer rechtzeitig zu bekämpfen.

Als erstes wird der borkige Belag an den Läufen mehrmals mit etwas angewärmtem Speiseöl eingerieben. Auf diese Weise löst er sich, so daß man ihn entfernen kann. Die kleine Mühe sollte niemand scheuen, denn sie ermöglicht erst die weitere Behandlung. Auf die nun bloßgelegten Stellen (ohne Borke als Schutzmantel) trägt man ein gegen Milben wirkendes Mittel auf, zum Beispiel Kalkbeinsalbe, oder man badet die Hühnerläufe in einer entsprechenden Akarizidlösung.

Da aber die Eier der Milben oft an Stellen sitzen, wo das Bekämpfungsmittel nicht hingelangt, kann es sein, daß bald neue Parasiten schlüpfen und sich Angriffspunkte suchen. Um dem vorzubeugen, sollte die Behandlung nach zwei Wochen wiederholt werden. Empfehlenswert ist, ebenfalls den Stall und die Einrichtungsgegenstände einzubeziehen. Nachdem alles gründlich gereinigt wurde, quartiert man die Hühner vorübergehend aus und desinfiziert den Innenraum mit geeigneten flüssigen oder pulverförmigen Akariziden. Der Tierarzt oder ein langjähriger erfahrener Geflügelzüchter wird dabei sicher gern mit Ratschlägen helfen.

Marga Tausch

Wenn Feldsteine aus Schlacke sind

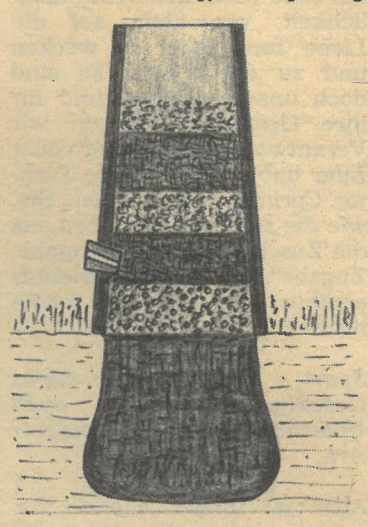
Die untenstehende Skizze zeigt einen historischen kleinen Hochofen, wie er beispielsweise in Gera-Tinz ausgegraben worden ist. Er diente vor langer Zeit zur Gewinnung von Eisen. Der Mantel bestand aus Lehm, die Innenwandung aus besonders feuerfestem Ton. Der in die Erde eingelassene Herd wurde unten mit grober Holzkohle gefüllt.

Darüber baute man Schicht für Schicht getrocknetes, zerkleinertes Eisenerz und Kohle aus Harthölzern auf. An der Seite befand sich eine Öffnung, durch welche mit einem Blasebalg Frischluft auf den Herd gefächert wurde.

Freilich gelang es in solchen Miniöfen nicht, Eisen zu schmelzen; nur die Nebenbestandteile des Erzes konnten flüssig gemacht und praktisch herausgefiltert werden. Diese längst vergessene Technologie war überall dort üblich, wo sich heute noch auf den Feldern stahlblaue Steine finden, die sich beim genauen Hinsehen stark von den natürlichen unterscheiden. Es handelt sich bei solchen Gebilden um sogenannte Laufschlacke. Diese schoß oft mehrere Meter weit hinaus, wenn die Ofenbrust nach erfolgtem Schmelzvorgang geöffnet wurde.

Laufschlacke ist wie gesagt stahlblau und nie mit Rost bedeckt. Sie glitzert am frischen Bruch; man könnte meinen, Erz in der Hand zu halten. Ich habe mehrere derartige Stücke – manche waren armstark – zu unserem Schmied gebracht. Als er sie glühend machte, zeigte sich, daß sie kein Gramm Eisen enthielten. Sie fielen beim Hämmern wie Zunder auseinander. Für den Prähistoriker sind solche Funde aber sehr wertvoll. Sie ermöglichen es ihm, feingliedrige Fundverbreitungskarten von jeder Flur, schließlich von jedem Bezirk zu erarbeiten. Auch verschlackte Ofenmantelreste findet man dann und wann noch auf dem Acker.

Siegfried Spantig



Schnitt durch einen germanischen Schmelzofen aus den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung.

BILDSERIE **KLEINVÖGEL IM GARTEN (7)**

Der Zaunkönig

Die flinken Vögel mit dem Namen Zaunkönig wirken eher als Zwerge denn als Majestäten. Sie zählen zu den kleinsten heimischen Arten und huschen umher wie Mäuse, immer auf der Jagd nach Insekten. Allerdings ist ihr klares „Zick Zick" oder das in Erregung hervorgebrachte „Zerr Zerr" nicht zu überhören. Kaum zuzutrauen sind diesen Winzlingen die lauten, fast schmetternden Gesänge, die schon sehr zeitig im Jahr erklingen und auf den Frühling hoffen lassen.

Das Gefieder des Zaunkönigs erscheint in Schokoladenbraun, das nur durch eine dunklere Querbänderung unterbrochen wird. Auffällig ist das kurze, gestelzte Schwänzchen, welches meist wie eine Standarte getragen wird. Eine weitere Besonderheit dieser Art liegt darin, daß sich die Männchen polygam verhalten. Sie suchen sich also während der Brutperiode mehrere Weibchen und bauen für jedes von ihnen ein Nest. Dabei sorgen sie aber jeweils nur für die äußere dickwandige und kugelförmige Hülle aus Blättern, Moos und Gras. Das weiche Polster für den Innenraum schaffen die Weibchen selbst heran.

Sofern genügend Unterwuchs und Feuchtigkeit vorhanden sind, nimmt der Zaunkönig mit einer Vielzahl von Biotopen vorlieb. Das Nest wird in Höhlen oder Nischen errichtet, die ungefähr drei Meter über dem Erdboden liegen. Die Weibchen brüten meist zweimal im Jahr, wobei sich das erste Gelege Ende April findet. Aus den fünf bis acht glänzend weißen Eiern schlüpfen nach 14 bis 16 Tagen die Jungen. Diese betteln ziemlich lange (bis zu 18 Tagen) ihre Eltern nach Futter an, indem sie die leuchtend gelben Rachen aufsperren. Weibchen und auch Männchen schleppen dann vielerlei Insekten und Spinnen heran, die sie unermüdlich am Erdboden oder im Gebüsch erbeuten. In manchen Jahren ist selbst im August noch ein Gelege zu entdecken.

Der Zaunkönig bleibt auch im Winter bei uns. Sofern strenger Frost und hoher Schnee die Nahrungsgrundlage einengen, kann sein Bestand stark leiden. Dank der hohen Vermehrungsrate erholt sich dieser aber in wenigen Jahren wieder. Zu empfehlen ist, auch dem Zaunkönig Nisthilfen anzubieten. So kann man in Gärten und Parks Kiefern- oder Ginsterzweige an einem Stamm fest zusammenbinden, daß etwa faustgroße Hohlräume entstehen. Kästen, wie sie reinen Höhlenbrütern (zum Beispiel Meisen) dienen, richten hier wenig aus. Hingegen nimmt der Zaunkönig oft auch Reisighaufen zum Brüten an, die mit Maschendraht (als Schutz vor Hunden und Katzen) umgeben werden.

Besser als solche Einzelhilfen ist aber, den Garten so zu gestalten, daß er auch genügend Platz und Nahrung für den Zaunkönig und andere gefiederte Sänger bietet.

Erich Hoyer

Fotos: Dieter Roski

Popgymnastik und noch etliches dazu

Die Kellnerin Uta Müncho leitet eine Frauensportgruppe in Dabergotz

Unsere Gesprächspartnerin Uta Müncho

Als Kellnerin in der Gaststätte Ihrer Schwester sind Sie den ganzen Tag auf den Beinen. Zudem halten Familie, Haushalt und Garten in Trab. Läge es nicht nahe zu sagen, das sei Sport genug?

Nein. Gymnastik fordert mich auf andere Weise, sie gleicht einseitige Belastung aus, sie lockert Verspannungen. Das empfinde ich als angenehm. Außerdem habe ich – in meinem Beruf nicht verwunderlich – Probleme mit den Gelenken. Seit ich regelmäßig Sport treibe, habe ich weniger Beschwerden und spüre Besserung. Der Arzt hat mir das bestätigt. Mit dieser Lockerheit fällt dann auch die Gartenarbeit nicht so schwer. Ich fühle mich allseitig fit, wenn ich regelmäßig trainiere. Für zu Hause habe ich mir aus Stäbchen und Gummiband ein paar einfache Geräte gefertigt, mit denen ich jeden Morgen 5 Minuten Bodenübungen vollführe. Damit der Speck weggeht. Kommt mir Musik ins Ohr, mache ich etwas, und wenn's beim Staubwischen ist. Denn ich mag Musik sehr, ich tanze sehr gern, im Vertrauen gesagt, ich wollte mal Balletttänzerin werden, und deshalb liegt mir die Popgymnastik. Auch die Fernsehsendung „Musik nach Noten" verfolge ich regelmäßig. Da hole ich mir manche Anregung.

Apropos Anregung. Wie kam's zur Popgymnastikgruppe?

Die Männer hatten ihren Fußball, jährlich ihr Turnier, ihre Fahrten, und sie saßen demzufolge öfter zusammen. Uns Frauen blieb das Zuschauen oder Zuhausesitzen. Dem Sport verbunden sind wir aber ebenso, freuen uns an den Leistungen einer Heike Drechsler oder Katarina Witt oder der Friedensfahrer. Die eine sieht sich im Fernsehen Fußball an, die andere interessiert sich mehr für Eiskunstlauf, Skispringen, Turnen, Schwimmen oder Volleyball. Wir wollten nun aber auch etwas für unsere eigene Kondition tun. Deshalb haben wir uns immer mal wieder gesagt, daß auch für die Frauen was losgemacht werden sollte. Man wird doch sonst ganz steif. Der damalige Ortsvorsitzende der VdgB nahm sich der Sache an und vermittelte, daß wir im Lehrlingswohnheim der LPG Pflanzenproduktion Kränzlin zusammenkommen konnten. Neues spricht sich – wie's im Dorf so ist – schnell herum. Wir wurden immer mehr und sind nun 25. Der Raum wurde im Handumdrehen zu klein, deshalb zogen wir in den Saal unserer Gaststätte um.

Die Kindergruppe läuft sich warm

Die BSG Traktor Kränzlin meldete sich auch.

Deren Vorsitzender Wolfgang Bork bot seine Hilfe an. Ihm lag erst einmal am Herzen, daß wir versichert sind. Also wurden fast alle Mitglied des DTSB. Er machte uns mit einer Sportlehrerin aus der Kreisstadt Neuruppin bekannt, die nach Tonbandmusik Gymnastik vorführte. Er sorgte auch dafür, daß ich kurzfristig einen Übungsleiterlehrgang besuchen konnte. Ich habe zunächst die Stufe I erworben. Ende des Jahres gehe ich noch einmal.

Wer macht alles mit?

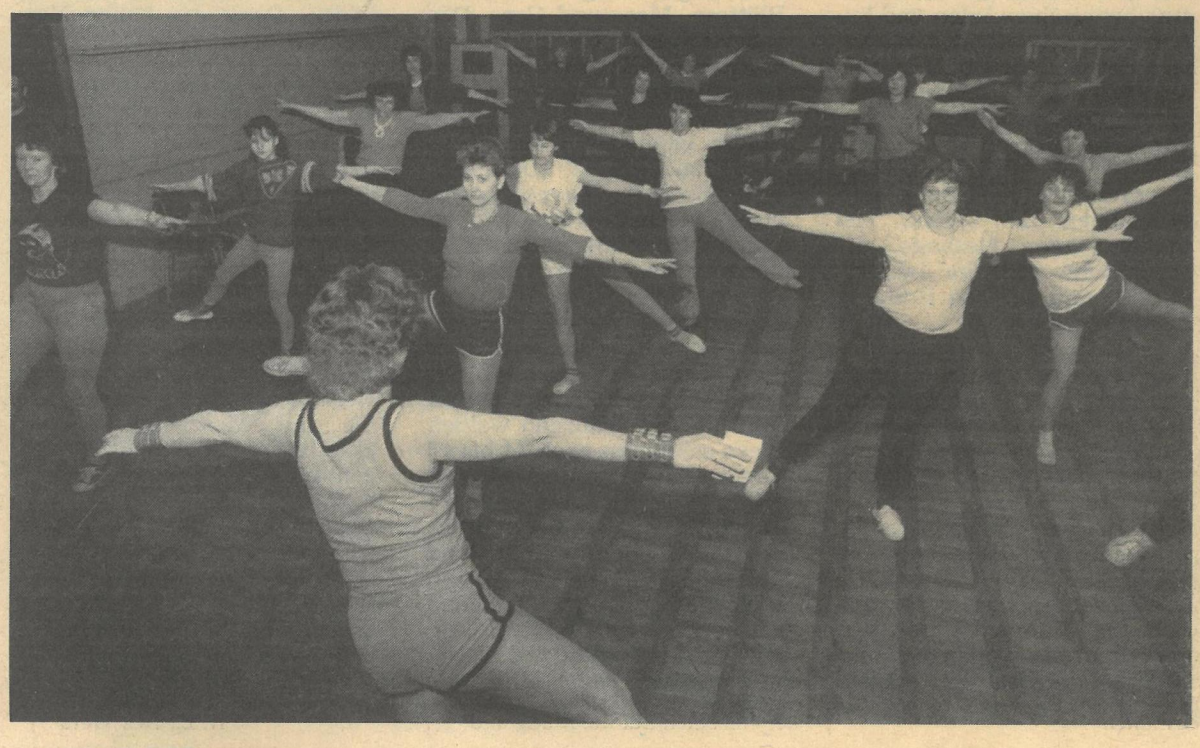
Arbeiterinnen, Genossenschaftsmitglieder, Krippenerzieherinnen, Verkäuferinnen, Sachbearbeiterinnen und Serviererinnen. Gern würden wir auch Bäuerinnen, die auf dem Feld oder im Stall arbeiten, bei uns begrüßen.

Und die Kinder?

Mit 15 Mädchen zwischen 7 und 13 übe ich alle 14 Tage. Zum Erntefest vor zwei Jahren wollten wir unsere Popgymnastik öffentlich darbieten. Weil noch nicht alle bereit waren, sich großem Publikum zu zeigen, habe ich unsere Gruppe durch Schülerinnen verstärkt. Es hat ihnen Spaß gemacht, sie wollten weiter, und ich mochte sie einfach nicht enttäuschen. Ich sehe darin auch eine Möglichkeit, von klein auf die Liebe zum Sport zu wecken und zu entwickeln. Es sind doch unsere Kinder, und für ihre Gesundheit tragen wir Verantwortung. Sie sind voller Eifer dabei, auch meine Tochter Corinna. Was denken Sie, wie die sich gefreut haben, als die Zuschauer riefen „Zugabe, Zugabe". Von diesem Erlebnis erzählen die Mädchen heute noch.

Sport – an sich schon etwas Geselliges – fördert auch Unterhaltsamkeit anderer Art.

Aber ja! Immer wieder von neuem wird der Wunsch geäußert, auch anderweitig etwas gemeinsam zu unternehmen.



Und die Musik spielt dazu

Dabei sind wir uns nähergekommen. Wir machen jedes Jahr eine schöne Weihnachtsfeier in unserer Gaststätte. Für die Kinder übrigens auch. Richtet die BSG den Männern im Januar einen Skatabend aus, so haben wir nun unseren Romméabend. Wir spielten Ball auf unserem Sportplatz und badeten im Schwimmbassin. Da ging's lustig zu – die Krippenerzieherin Ursula Friedrich sprang mit Sachen rein. Wir konnten kaum noch vor Lachen. Wir fuhren nach Neuruppin kegeln, in die Schwimmhalle und zweimal zu Wettkämpfen. Schließlich haben 8 Frauen das Sportleistungsabzeichen „Bereit zur Arbeit und zur Verteidigung der Heimat" in Silber erworben. Nun wollen wir zu ihrem 750. Geburtstag unsere Hauptstadt besuchen und uns mal im Sport- und Erholungszentrum tummeln. Lieber aber noch eine Theatervorstellung erleben. Viel Unterhaltsames gesellt sich also dazu. Die Ideen für solche Erlebnisse auf allen möglichen Gebieten reißen nicht ab.

Für die DBZ sprach
Dieter Römmler

Ich pfeif' auf den Muskelkater

Eva Lange, Sachbearbeiterin in der LPG Kränzlin:

Ich finde unsere Popgymnastik wunderbar und bin von Anfang an dabei. Man tut was für die Gesundheit und bleibt beweglich. So halte ich mich jung – noch ein bißchen. Pfeif' auf den Muskelkater am nächsten Tag – aber die Schultern sind locker und die Beine auch. Man merkt gleich, wenn man mal pausiert hat. Das ist wie bei einem Sportler, der mit dem Training aussetzt.

Wer Geburtstag hat, gibt eine Lage. Aber wirklich nur ein Likörchen. Mehr nicht. Wir wollen doch nicht für die Gesundheit Sport treiben und anschließend mit Alkohol den Effekt zerstören.

Marlies Brenner, Hauptbuchhalterin der LPG Kränzlin:

Man kommt so richtig ins Schwitzen, hinterher bin ich fix und fertig. Aber mit vielen Frauen macht es Spaß, und anschließend kann man sich noch ein bißchen unterhalten. Die Popgymnastik ist mir ein Ausgleich für die Büroarbeit. Wenn's auch manchmal schwerfällt, die Uta steigert unsere Leistung von einem zum anderen Mal. Wen's überfordert, der setzt eben eine Übung aus.

Helma Woidt, Sachbearbeiterin in der Zentralstelle für Sortenwesen der DDR:

Ich hab' schon als Kind gern Sport getrieben, auch außerschulisch. Gerätturnen war meine Disziplin. Wenn man nun beruflich viel im Büro sitzt, tut Bewegung gut. Durch Gymnastik lösen sich Verspannungen im Kreuz. Die Uta macht das ganz prima. Sie arbeitet für uns Übungen aus, bindet Zeit ans Bein, läßt sich immer wieder was Neues einfallen. Daß sie von der BSG eine Urkunde und eine kleine Prämie bekommen hat, fanden wir alle goldrichtig.

LESERBRIEFE

Blicke vom Kremser

Die alljährliche Kremserfahrt unserer Ortsgruppe der DBD führte auch durch die Fluren der LPG. An der Fahrt nahm der Produktionsleiter, Kollege Siegfried Patzschke, teil, der uns Kulturen und Meliorationsvorhaben erklärte. Interessant und aufschlußreich vor allem für unsere Veteranen, die oft noch wissen, wo sie früher als Einzelbauern die Felder bestellten und welche Namen die Flächen hatten. Sie staunten mitunter über die veränderte Landschaft. Kollege Patzschke konnte ihre Fragen zur Zufriedenheit beantworten. Das waren anregende und aufschlußreiche Stunden für die älteren Genossenschaftsbauern, aber auch für Parteikollegen, die in anderen Betrieben arbeiten.

Eleonore Alwin
Bantikow, Kreis Kyritz

Naß oder trocken?

Zu dem Beitrag von Helmut Maigatter in DBZ Nr. 24 über Siebenschläfer heißt die Bauernregel: Regnet es am Siebenschläfer (27. Juni), dann regnet es 7 Tage. Aber regnet es am Tag der Siebenbrüder (10. Juli), dann gleich 7 Wochen lang. Ich rechne sowieso mit einem Regensommer nach der Regel: Grünt die Eiche vor der Esche, hält der Sommer große Wäsche. Grünt die Esche vor der Eiche, hält der Sommer große Bleiche. In diesem Jahr war die Eiche vorweg, so daß wohl ein nasser Sommer ins Haus steht.

Robert Lehmitz
Pastow, Kreis Rostock

Holzland feierte

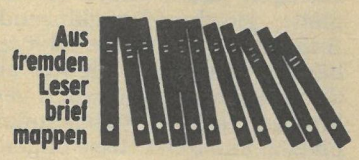
Unser holzländisches Reichenbach exportiert Markenporzellan, stellt Leitern und Schafraufen her und ist nun auch durch seine 725-Jahr-Feier bekannt. Der Festumzug suchte seinesgleichen. 7000 Besucher waren begeistert. Zum fröhlichen Markttreiben gab es Porzellan- und Töpferwaren, Drechslerarbeiten, Hausschlachtenes, Speckkuchen, Holzwaren aller Art. Auch Kinderfest, Maibaumsetzen, Posaunenblasen, Heimatabend und Jugendveranstaltung gehörten zur Festwoche.

Karl-Heinz Bethge
St. Gangloff, Kreis Stadtroda

Festspielauftakt

Mit einer bunten Volkskunstestrade fanden die Betriebsfestspiele im VEG Laage ihren Höhepunkt und Abschluß. Es gab u. a. ein Bezirkstreffen der Chöre, die Volkskunstausstellung des Kreises Güstrow, eine Sportwoche und einen Erfahrungsaustausch über das Schreiben von Brigadetagebüchern. Das alles war der Auftakt zu weiteren 200 Festspielen mit 3500 Veranstaltungen im Bezirk. Dr. Büttner, Direktor des VEG, übergab im Namen von 325 Betriebsangehörigen eine Mappe mit erfüllten und neuen Wettbewerbsverpflichtungen. Er verwies dabei auf den Zusammenhang von anregender geistig-kultureller und sportlicher Betätigung und hohen produktiven Leistungen.

Friedrich Hoffmann
Laage, Kreis Güstrow



„Stern", Hamburg:
„Eine qualifizierte Ausbildung ist noch lange nicht die Garantie für einen zukünftigen Arbeitsplatz. Ich selbst habe eine umfassende und qualifizierte Ausbildung genossen und mein Examen mit „sehr gut" abgeschlossen. Einen Arbeitsplatz bekommt man doch heutzutage fast nur noch über Beziehungen.

Gudrun Jahn
Steinau"

Neue
Deutsche Bauernzeitung
Franz-Mehring-Platz 1
BERLIN
1017

Alle „Goldenen" fahren zum DDR-Ausscheid

Die Arbeitsgemeinschaft Leistungspflügen unseres Kreises besteht nun 20 Jahre und konnte zu den 19. Bezirksmeisterschaften in Frohburg, Kreis Geithain, ihre Stärke und ihr Können erneut unter Beweis stellen. Unsere Pflüger schnitten schon oft sogar bei DDR-Meisterschaften erfolgreich ab. Die Lehrlinge des ersten Lehrjahres machten in Frohburg den Anfang. Jonny Fröbel aus Nöbdenitz mit seinem ZT 303 konnte 80,5 Punkte und damit die Silbermedaille erkämpfen. Uwe Lorenz aus Dobitschen kam mit seinem K 700 A und dem achtscharigen B 550 zur Goldmedaille. Auch von Norbert Gerth, Meister im RGW, wurde Gold für den Kreis Schmölln erwartet, und er enttäuschte nicht. Ebenso holte Hannelore Wildensee Goldenes. Manfred Oehler aus der gleichen LPG Dobitschen erzielte mit lupenreiner Arbeit die höchste Punktzahl des gesamten Wettkampfes. Auch die Arbeit der Mechaniker wurde bewertet. Ulrich Köster erreichte zwei erste Plätze. Alle „Goldenen" kamen in die Bezirksmannschaft.

Harry Schmidt, Schmölln

Nach altem Brauch

Zum traditionellen „Eierbetteln" fuhr ich eine Woche nach Pfingsten wieder nach Leißling im Kreis Weißenfels. Wie eh und je tanzten zu diesem Fest Strohbären auf den Straßen, und phantasievoll kostümierte Einwohner trieben ihren Spaß. Es ist ein Heimatfest nach altem Brauch. Man begrüßt so die aus dem Winterschlaf erwachte Natur. Das Ei ist das Zeichen künftigen Lebens. Die „Bettler" nehmen natürlich auch andere Dinge und lassen sie sich schmecken.

Rolf Witzig
Wittenberg

Im Dorf ausgeborgt

Ich bin Jahrgang 1908 und begann 1924 die Lehre als Schlosser. Zusammen mit dem Zeugnis wurden uns gleich die Entlassungspapiere ausgehändigt. Die Zeit danach überbrückte ich als Knecht bei einem Großbauern. Schon nach kurzer Zeit durfte ich kleinere Reparaturen an den Landmaschinen ausführen und wurde bald im Dorf „ausgeborgt". So überstand ich die schwere Zeit.

Armin Schmiedel
Gera

Kräuter am Wege

In diesen Wochen bringen wir von unseren Spaziergängen fast jedesmal Heilkräuter mit nach Hause. Etwa 20 Arten wachsen hier an Alleen, Kies- und Lehmgruben. Da die Aufkaufpreise in den letzten Jahren erhöht wurden, läßt sich damit ein recht beachtlicher Nebenverdienst erzielen. So wurden 1986 allein in den beiden größten Aufkaufstellen Bad Freienwalde und Neuenhagen Heilpflanzen mit einem Gesamtwert von 117 000 Mark aufgekauft. Darunter 800 kg Lindenblüten und 6,5 t Hagebutten. Was die „Apotheke im Grünen" uns in den nächsten Wochen anbietet, sollten wir nicht achtlos stehenlassen.

Georg Butzke
Neuenhagen,
Kreis Bad Freienwalde

Kirschlikör

Reife Sauerkirschen (etwa 2 kg) gründlich säubern, abtropfen lassen und entsteinen. Früchte und die halbe Menge zerstoßener Steine mit etwas Zimt und fünf ganzen Nelken mischen und mit im Handel erhältlichem, auch für Rumtopf geeignetem Alkohol in einer Flasche aufgießen. Sie muß fest verschlossen etwa sechs Wochen in der Sonne stehen und sollte während dieser Zeit dreimal wöchentlich mit einem silbernen Löffel oder einer Glasstange umgerührt werden. Für jeden Liter Alkohol (berechnet auf 99prozentigen) benötigt man 0,75 kg Zucker und 1 Liter Wasser. In die Zuckerlösung wird der Kirschextrakt mit den Früchten gegeben. Die Sonne muß noch einmal helfen, ehe filtriert wird.

Herta Neumann
Naunhof, Kreis Grimmen

Johannisbeerlikör

2 kg schwarze Johannisbeeren werden in einer Steinkruke zu Brei zerdrückt und mit einem Liter frischer Milch und 1 Liter 96prozentigem Sprit übergossen (bei dem im Handel erhältlichen Alkohol etwas mehr rechnen). Dann streut man $^1/_2$ kg Zucker darauf und gibt nach Belieben Gewürze, zum Beispiel Vanille, Zimt oder Nelken, hinzu, rührt alles gut um, bedeckt den Behälter und läßt die Mischung während einer Woche – man rührt täglich um – stehen, ehe man sie durch ein Sieb in Flaschen füllt.

Hermann Klare
Grimmen

LESERBRIEFE

Qualität im Visier

Ich las im Beschluß des XIII. Bauernkongresses (DBZ Nr. 23, Seite 16), die Kartoffelerträge und vor allem die Qualität der Speisekartoffeln seien zu erhöhen. Das kann ich als Verbraucher nur unterstreichen und begrüßen. Ich wohne auf dem Lande und kenne den Aufwand für Kartoffelproduktion. Trotzdem reicht er noch nicht aus.

Erich Schneider
Markgrafpieske,
Kreis Fürstenwalde

Nur paar Trampeln?

Meine Gartennachbarin ist 78 und hat in ihrem Leben immer schwer gearbeitet. Ihr Mann war 1956 Mitbegründer der LPG und erster Vorsitzender. Er ist nun schon 25 Jahre tot. Ich war damals Mitarbeiter der Kreisleitung. Die Witwe bezieht ihre Rente und baut in ihrem Garten Erdbeeren, Bohnen und Einlegegurken an. Im vorigen Jahr erzielte sie daraus fast 2000 Mark beim Gemüseverkauf. In diesem Jahr aber stand sie Pfingstsonntag vor verwüsteten Beeten. Eine ausgebrochene Rinderherde war kreuz und quer durch den Garten gezogen. Auch meine Beete und die der anderen Nachbarn, ebenfalls ältere Leute, hatten gelitten. Ich schrieb der LPG Leibsch und bat, sich den Schaden anzusehen. Zwei Männer kamen und gingen mit der alten Frau in den Garten. „Guckt euch das an," sagte sie, „alles ist vernichtet, alle Mühe war umsonst." „Ach Quatsch", erwiderte ein Vertreter der LPG, „die paar Trampeln sind doch kein Schaden, der Scheiß wäre sowieso nicht gewachsen." Das war alles, und sie ließen die alte Frau grußlos stehen. Ist das nicht beschämend?

Alfred Hesse
Krausnick, Kreis Lübben

Ein Pärchen blieb

Wenn sich vor 60 oder 70 Jahren einmal Schwäne auf dem Mühlteich niederließen, so war das für uns Kinder eine Sensation. Wir vergaßen fast den Schulbeginn und standen auch während der Pausen am Ufer und beobachteten die Schwäne. In den letzten Jahren kamen öfter welche im Herbst oder Frühjahr, die sich auf ihrem Durchzug einige Tage niederließen. Diesmal nun blieb sogar ein Pärchen und begann mit dem Nestbau. Anfang Mai legte das Weibchen und brütete. Das Männchen hielt jede Störung fern. Als die Jungen geschlüpft waren, wurden alle anderen Teichbewohner mit gesträubtem Gefieder und Pfeifen aus der Nähe des Nestes vertrieben. Wir hoffen, daß die jungen Schwäne sich eingewöhnen und bleiben.

Otto Wicklein
Neuhaus-Schierschnitz,
Kreis Sonneberg

Glatt wie ein Aal

Als ich kürzlich bei Bekannten war, hatte man der Hündin gerade die Jungen genommen. Ich traute meinen Augen nicht, sie lag auf dem Rasen und am Gesäuge der Kater des Hauses! Beide schienen recht zufrieden. Er sah auch gut aus, glatt wie ein Aal. Hund und Katz? Manchmal geht's auch anders.

Charlotte Franz
Premnitz, Kreis Rathenow

Verliebt mit Kamera

Ich besuchte jenen Mann, der wesentlich an der Vorbereitung der 1150-Jahr-Feier von Untermaßfeld, Kreis Meiningen, beteiligt war, den pensionierten Lehrer Josef Swietek. Alle Tische, Stühle, Sessel bei sich zu Hause hatte er belegt: Hier eine große Schautafel über die Geschichte des Ortes, dort Fotos und allerlei selbstgefertigte Trageelemente der einzelnen Zünfte. Ruhig und besonnen, eher wie 60 als 79 aussehend, hat der langjährige Pädagoge alles gut im Griff und dazu noch seinen eigenen Haushalt. Im Chor ist er der älteste, aber auch der Leiter, und das macht ihm immer noch großen Spaß. Doch im umfangreichen Programm steht auch „Verliebt in Untermaßfeld", und damit ist ein Lichtbildervortrag gemeint, den der Amateurfilmer Josef Swietek zeigen wird. Er hat darauf festgehalten, wie das Dorf an der Werra von Jahr zu Jahr schöner, attraktiver, wohnlicher wurde.

Walter Richter
Suhl

Hunde und Herrchen

Im vorigen Jahr gründeten hier Züchter und Liebhaber eine Sparte Rassehunde. Noch im gleichen Jahr begannen sie mit dem Ausbau eines Spartenheimes. Selbstverständlich stellen wir es auch anderen zur Verfügung. Beliebt sind unsere Werbeschauen. Tiere werden im Ring vorgeführt und ihre Eigenschaften erläutert. Als gemischte Sparte sind wir da vielseitig. Wir stehen den Besuchern auch Rede und Antwort, wenn sie Fragen zu Pflege, Haltung und Fütterung haben.

Klaus Leue
Genschmar, Kreis Seelow

Soweit es tripfelte

Nur 7 km sind es von uns in das reizvoll gelegene Gebirgsdorf Landwüst. Neulich unternahm ich mit einigen Wanderfreunden diese Tour. Dabei gibt es viel zu entdecken. In Rohrbach ein Dreiseithof mit schönem Fachwerk, im Unterdorf eine Postmeilensäule. Nach längerer Wanderung durch den Wald wird der über 600 m hohe Wirtsberg erstiegen, auf dem sich seit kurzem eine originelle Schutzhütte befindet, die Landwüster Genossenschaftsbauern gemeinsam mit dem Bauernmuseum errichteten. Dieses Museum besuchte ich wohl schon ein Dutzendmal, diesmal aber das dort im Gelände aufgestellte „Tripflhäusel". Es stammt aus Tirpersdorf und war früher Wohnstätte eines Landarbeiters. Sein Land reichte nur so weit, wie das Wasser vom Dach tripfelte. Das Innere ist recht eng und beklemmend, wie eben das Leben eines Gutsarbeiters um die Jahrhundertwende.

Helmut Gläsel
Bad Brambach, Kreis Oelsnitz

Die Übergabe für Kleintierhaltung an Mitglieder des VKSK sichert durch individuelle Nutzung die völlige Verwahrlosung dieser Flächen.

J. B., Bez. Dresden

Die Enten sind vollkommen weiß, bis auf eben diese schwarzen Flecke.

W. G., Bez. Schwerin

Um die Zusammenhänge zu erkennen, muß ich Ihnen über die Ereignisse und Fakten der letzten dreieinhalb Jahrzehnte ausführlich berichten.

W. T., Bez. Leipzig

Zu allem Ärger kam mein Sohn mittags aus der Schule und zitierte „Götz von Berlichingen".

F. R., Bez. Potsdam

Liebe DBZ! Da Du nicht unbegrenzlich zu bekommen bist, leihe ich mich Dir bei meinen Verwandten aus.

H. L., Bez. Gera

Gesundheit

Besser lebt, wer selten schlemmt

Zu allen Zeiten wurde bei Festlichkeiten viel gegessen und getrunken. Bauernhochzeiten, Kindtaufen oder Schützenfeste dauerten tagelang. Darauf folgten saure Wochen und Monate: harte Arbeit von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang: pflügen, säen, mähen, Garben binden, Hocken aufstellen, Erntewagen beladen und einfahren, hochstaken, dreschen ... Die an Festtagen zu viel verzehrte Energie wurde auf diese Weise schnell wieder abgebaut. Außerdem war die Alltagskost der einfachen Leute bescheiden: Brot, Kartoffeln, Gemüse, Obst, Quark. Fleisch gab es nur an Feiertagen.

Heute stehen jedem in unserem Land Grundnahrungsmittel in ausreichendem Maße zur Verfügung. Fleisch, Wurst, Zucker, Eier, Butter usw. kosten seit Jahrzehnten dasselbe. Man verdient gut, kann sich vieles leisten, was unseren Großeltern unerreichbar schien. Das verführt allerdings zugleich zu einem ständig steigenden Konsum aller Produkte, die uns besonders genußreich erscheinen. So ist das Schlemmen oft nicht mehr nur auf die Festtage beschränkt, immer wieder wird reichlich gegessen und getrunken.

Das Bier zum Kurzgebratenen, Wurst, Schokolade und Kuchen zwischendurch sowie eine schwerverdauliche Kost mit viel Fett, Fleisch, Eiern und Salz, mit der Zigarette davor und danach werden zu Selbstverständlichkeiten des täglichen Lebens. Wenn jedoch jeder Tag ein Schlemmertag ist, dann wird unser Körper, die Regulation unseres Stoffwechsels, überfordert. Der Mensch wird zu dick, leistet selbst Beschwerden und Leiden Vorschub wie Herzattacken, Arterienverkalkung, Bluthochdruck, Zuckerkrankheit. Er hat weniger vom Leben.

Prof. Dr. Helmut Haenel
Zentralinstitut für Ernährung
der Akademie der
Wissenschaften der DDR

FRAUEN

Körperstruktur: Körperhöhe in Zentimeter	sehr wenig Muskelmasse, stark schlankwüchsig	wenig Muskelmasse, mäßig schlankwüchsig	mittlere Körperstruktur	viel Muskelmasse, mäßig gedrungen	sehr viel Muskelmasse, stark gedrungen oder athletisch
190	61 – 74	65 – 79	67 – 82	71 – 86	75 – 91
188	60 – 73	64 – 78	66 – 81	70 – 85	74 – 90
186	59 – 72	63 – 76	65 – 80	68 – 84	72 – 88
184	58 – 71	62 – 75	64 – 78	67 – 82	71 – 87
182	57 – 69	60 – 74	63 – 77	66 – 81	70 – 86
180	56 – 68	59 – 73	62 – 76	65 – 79	69 – 84
178	55 – 67	58 – 71	61 – 74	64 – 78	68 – 83
176	54 – 66	57 – 70	60 – 73	63 – 77	66 – 81
174	53 – 65	56 – 69	59 – 72	62 – 75	65 – 80
172	52 – 63	55 – 68	58 – 70	60 – 74	64 – 78
170	51 – 62	54 – 66	57 – 69	59 – 72	63 – 77
168	50 – 61	53 – 65	55 – 68	58 – 71	62 – 75
166	49 – 60	52 – 64	54 – 66	57 – 70	60 – 74
164	48 – 59	51 – 62	53 – 65	56 – 68	59 – 72
162	47 – 57	50 – 61	52 – 64	55 – 67	58 – 71
160	46 – 56	49 – 60	51 – 62	54 – 66	57 – 69
158	45 – 55	48 – 59	50 – 61	53 – 64	56 – 68
156	44 – 54	47 – 57	49 – 60	51 – 63	54 – 66
154	43 – 53	46 – 56	48 – 59	50 – 61	53 – 65
152	42 – 51	45 – 55	47 – 57	49 – 60	52 – 63
150	41 – 50	44 – 54	46 – 56	48 – 59	51 – 62
148	40 – 49	43 – 52	45 – 55	47 – 57	50 – 61
146	39 – 48	42 – 51	44 – 53	46 – 56	48 – 59

MÄNNER

Körperstruktur: Körperhöhe in Zentimeter	sehr wenig Muskelmasse, stark schlankwüchsig	wenig Muskelmasse, mäßig schlankwüchsig	mittlere Körperstruktur	viel Muskelmasse, mäßig gedrungen	sehr viel Muskelmasse, stark gedrungen oder athletisch
198	72 – 88	77 – 94	80 – 98	84 – 103	89 – 108
196	71 – 86	75 – 92	78 – 96	82 – 101	87 – 106
194	69 – 85	74 – 90	77 – 94	81 – 99	86 – 105
192	68 – 83	73 – 89	76 – 92	79 – 97	84 – 103
190	67 – 82	71 – 87	74 – 91	78 – 95	82 – 101
188	65 – 80	70 – 85	73 – 89	76 – 93	81 – 99
186	64 – 78	68 – 84	71 – 87	75 – 92	79 – 97
184	63 – 77	67 – 82	70 – 85	73 – 90	77 – 95
182	62 – 75	66 – 80	68 – 84	72 – 88	76 – 93
180	60 – 74	64 – 79	67 – 82	70 – 86	74 – 91
178	59 – 72	63 – 77	66 – 80	69 – 84	73 – 89
176	58 – 70	62 – 75	64 – 78	67 – 82	71 – 87
174	56 – 69	60 – 73	63 – 77	66 – 80	70 – 85
172	55 – 67	59 – 72	61 – 75	64 – 79	68 – 83
170	54 – 66	57 – 70	60 – 73	63 – 77	66 – 81
168	52 – 64	56 – 68	58 – 71	61 – 75	65 – 79
166	51 – 63	55 – 67	57 – 70	60 – 73	63 – 77
164	50 – 61	53 – 65	55 – 68	58 – 71	62 – 75
162	49 – 59	52 – 63	54 – 66	57 – 69	60 – 73
160	47 – 58	50 – 62	53 – 64	55 – 67	58 – 71
158	46 – 56	49 – 60	51 – 62	54 – 66	57 – 69
156	44 – 55	48 – 58	50 – 61	52 – 64	55 – 67
154	43 – 53	46 – 57	48 – 59	51 – 62	54 – 65

Das wünschenswerte Gewicht

Der Energiebedarf richtet sich vor allem nach der körperlichen Aktivität, dem Alter, Geschlecht, der Körperhöhe und -zusammensetzung (Anteil an Muskelmasse und Körperfett) sowie nach dem individuellen Grundumsatz, dem Wärmehaushalt des Körpers und dem Gesundheitszustand. Diese Faktoren sind nicht gleichbleibend, sondern verändern sich.

Bei Erwachsenen wird der Energiebedarf mit zunehmendem Alter geringer. Im Rentenalter braucht der Körper rund $^1/_5$ weniger Energie als in jungen Jahren (siehe auch DBZ Nr. 25/1987). Frauen benötigen aufgrund ihrer anderen Körperzusammensetzung generell weniger Nahrungsenergie als Männer. Mit Wachstum und Entwicklung steigt der Energiebedarf bei Kindern und Jugendlichen (DBZ 13/1987).

Die Aufnahme an Nahrungsenergie sollte dem tatsächlichen Verbrauch im Körper entsprechen. Diese Bilanz läßt sich am einfachsten durch das Körpergewicht überprüfen. Bleibt bei Erwachsenen mit normaler Figur das Gewicht über längere Zeit konstant, so halten sich Energiebedarf und Nahrungsenergiezufuhr die Waage. Erhöht es sich, ist mehr aufgenommen worden, als der Körper braucht.

Bei gleicher Körperhöhe haben Frauen und Männer sowie Personen mit gedrungenem Wuchs bzw. schlankwüchsige eine unterschiedliche Körperzusammensetzung und damit ein unterschiedliches Gewicht. Die folgenden Tabellen nach Dr. Manfred Möhr vom Zentralinstitut für Ernährung berücksichtigen diese Zusammenhänge.

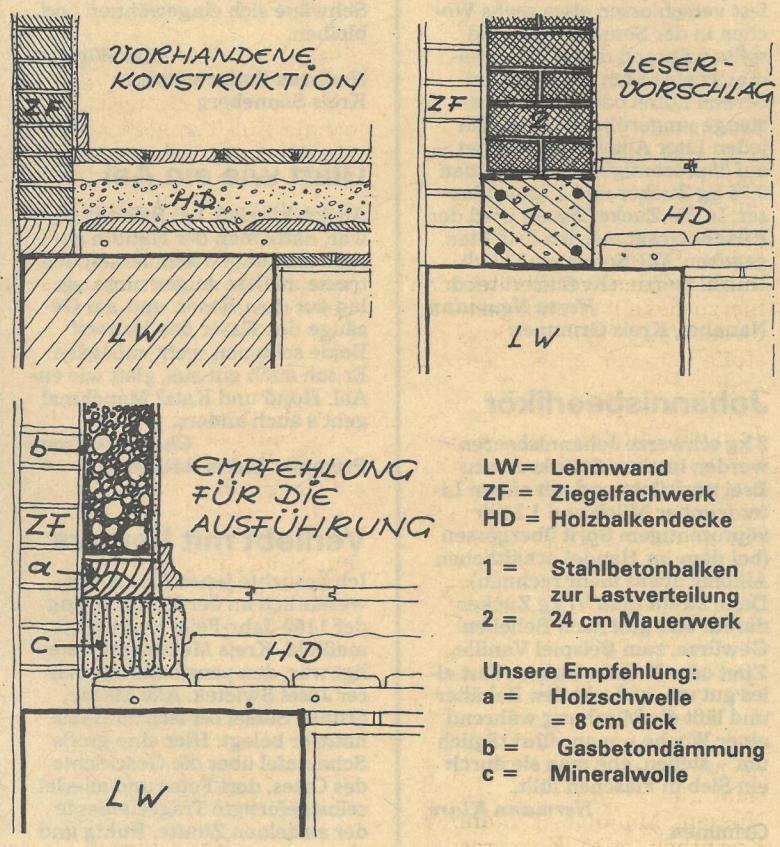
Bauen

Lieber Platten

Ich möchte eine beidseitig verputzte Fachwerkwand des Obergeschosses durch eine innen vorgesetzte 24 Zentimeter dicke Ziegelwand verbessern. Zur Lastübertragung auf die 60 Zentimeter dicke Stampflehmwand des Erdgeschosses soll ein Stahlbetonbalken dienen, in den die vorhandenen Holzbalken der Decke „eingegossen" werden.

Hans-Heinrich Petzsche,
Priesteblich, Kreis Leipzig

Davon rate ich ab. Der Stahlbetonbalken, etwa alle 90 Zentimeter durch die Deckenbalken unterbrochen, behindert die Lastverteilung. Direkt schädlich wäre es, die Balkenköpfe in Beton „einzugießen". Eine Ziegelwand verbessert die Wärmedämmung nicht optimal. Ich empfehle Gasbeton. 15 Zentimeter dicke Platten bringen bei geringstem Einbaugewicht (maximal nur 650 kg/m³ gegenüber 1800 kg/m³ beim Ziegelmauerwerk) eine wesentlich bessere Dämmung. Über diese Platten hat der VEB Baustoffwerke Doberlug-Kirchhain eine kleine Broschüre herausgegeben. Ein Fachmann kann danach entsprechend den speziellen Wünschen alle Einzelheiten des Projektes festlegen.



LW = Lehmwand
ZF = Ziegelfachwerk
HD = Holzbalkendecke

1 = Stahlbetonbalken zur Lastverteilung
2 = 24 cm Mauerwerk

Unsere Empfehlung:
a = Holzschwelle = 8 cm dick
b = Gasbetondämmung
c = Mineralwolle

Natürlich ist es auch möglich, sich für Mineralwolleplatten und Gipskartonverkleidung zu entscheiden, wie wir sie schon öfter in der DBZ vorgestellt haben.

Siegfried Schüller

Glatte Dachhaut

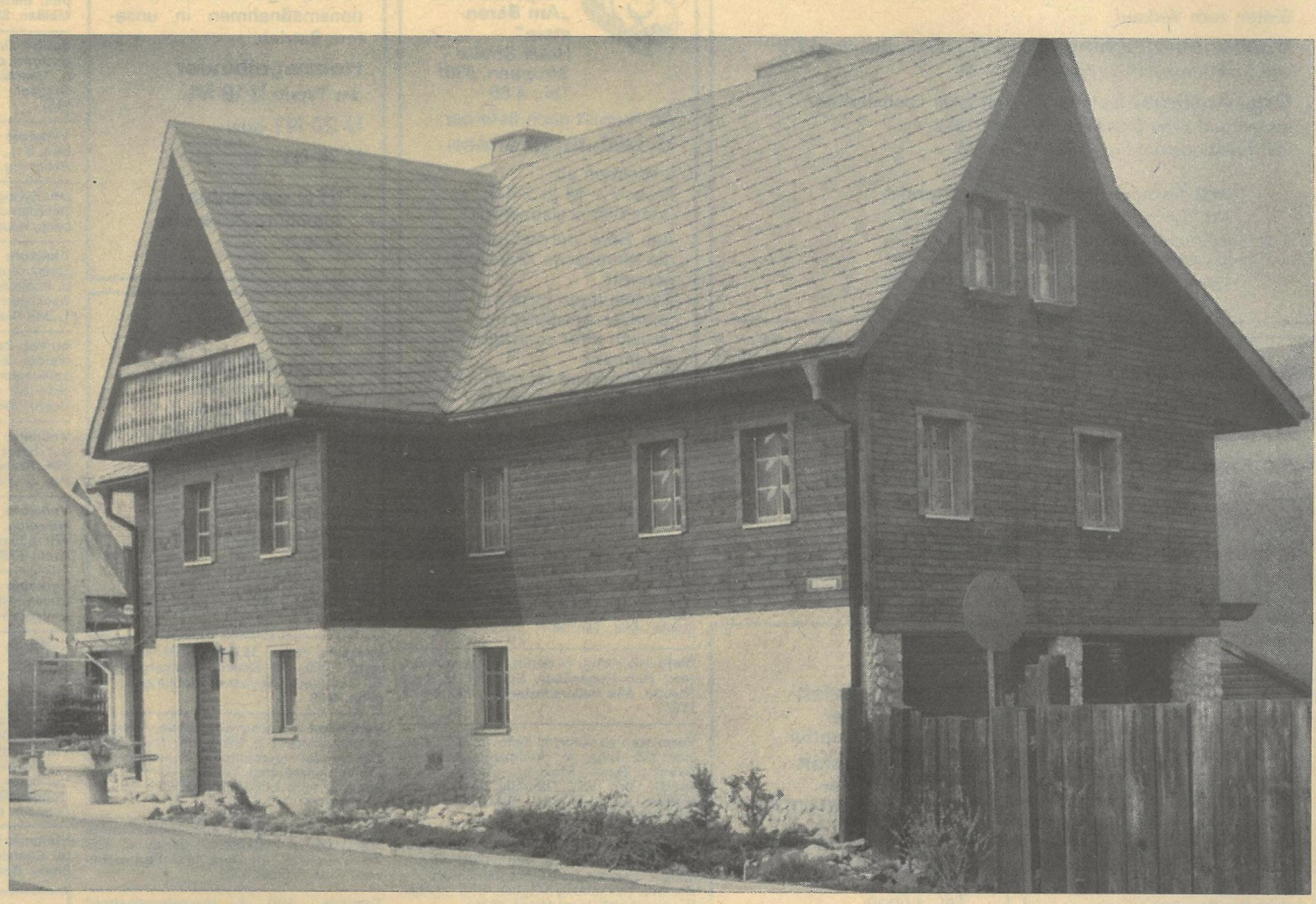
Die Oberfläche von Dachpappe oder Glasvlies-Dachbelag verwittert im Laufe der Zeit, sie wird spröde und rissig, es bilden sich auch „Kahlstellen".

Ein Pflegeanstrich macht die Deckung wieder elastisch, witterungsbeständig und regensicher. Dazu sollte die Fläche abgetrocknet sein und die Temperatur möglichst um 20° Celsius liegen.

Der Kaltanstrich ist per Besen oder Malerrolle (mit Stiel) aufzutragen, dann bildet er eine glatte, gleichmäßig glänzende Außenhaut. Zu dicke oder zu häufige Anstriche fließen ab, die Ablagerungen würden verkrusten, später auseinanderplatzen und dann Risse bilden.

Empfehlenswert sind Universalanstrichstoff U 436, Bitumen-Lösung A 411 und Bitumen-Emulsion A 435. Der Materialeinsatz liegt zwischen 0,5 bis 0,8 Kilogramm je Quadratmeter. Bitumenlösungen entzünden sich leicht, sie dürfen deshalb keinesfalls mit Bitumen-Emulsionen gemischt werden.

Fotos: Doris Neumann; Zeichnungen: Siegfried Schüller



Dorfschönheit

Unten drin ein kleines Café

Vor ein paar Jahren noch stand hier am Mühlenberg 23 in Markersbach, Kreis Pirna, ein altes, verwittertes Bauernhaus. Als es Ursula und Rüdiger Kocir erwarben, erfüllte sich das Ehepaar gleich zwei Träume: Das Obergeschoß baute es zur Wohnung aus, und unten richtete es ein kleines Cafe ein. Das wurde vor drei Jahren eröffnet – 35 Plätze innen, 18 draußen inmitten eines selbstangelegten Gärtchens – und manch müder Wanderer, dem die Sächsische Schweiz in den Beinen steckt, erfreut sich nicht nur am guten Kaffee, sondern auch an der Einrichtung. Ein bißchen Samt und Plüsch, bunte Sträuße auf den Tischen, Bilder an den Wänden. Hübsch.

Die Kocirs haben sich Zeit genommen für den Umbau des Hauses. Sie sind sehr sorgsam, mit sachkundigem Gespür fürs Detail vorgegangen. Das holzverkleidete Obergeschoß schluckte zwar relativ viel Material, aber dafür hält es bei guter Pflege auch sehr lange und fügt sich wunderbar in die umgebende Berglandschaft. Eine besondere Zierde sind die Sprossenfenster mit den originellen Schüssel-Scheiben – einfaches, nach außen gewölbtes Fensterglas. Rüdiger Kocir hatte sie im nahe gelegenen Schloß Kuckuckstein entdeckt, das brachte ihn auf die Idee. Der Zaun aus alten Eisenbahn-Schwellen ist etwas eigenwillig, paßt aber zum Gehöft, zu dem auch noch ein in passendem Stil hergerichtetes Stallgebäude gehört.

Doris Neumann

Pädagogik

Ausflug per Rad

Auf dem Weg zum Waldsee kennt der Junge beinahe jeden Baum und jeden Stein. Die zehn Kilometer ist er schon als kleiner Steppke im Körbchen mitgefahren, dann in Begleitung der Eltern auf eigenem Rad. Aber als der Elfjährige beim Abendbrot verkündet, er werde morgen zusammen mit seinem Freund Axel allein diese Tour machen, fühlen sich die Eltern nicht ganz wohl: Der Verkehr auf der Chaussee ist von Jahr zu Jahr dichter geworden.

Sollen sie den Ausflug einfach untersagen, oder machen sie den Jungen vor seinen Klassenkameraden lächerlich mit soviel überbesorgter Ängstlichkeit?

Mutter und Vater suchen nach Ausflüchten, und weil ihnen nichts Besseres einfällt, erkundigen sie sich erst mal danach, was die Eltern des Freundes dazu sagen. Ihr Sohn zuckt die Achseln; er ist derjenige, der die Sache vorgeschlagen hat und die Strecke kennt. Und schließlich ist er kein Baby mehr, kennt die Verkehrsregeln und wird schon aufpassen.

Der Junge mag durchaus recht haben. Aber seine Eltern denken im gleichen Augenblick auch an Unfallmeldungen. Wer garantiert ihnen denn, daß er auch wirklich am Straßenrand, vor dem Freund und nicht neben ihm fährt, unterwegs keine freihändigen „Kunststücke“ vollführt?

Statistiken sagen aus, daß der Anteil der Unfälle, an denen Kinder mit dem Fahrrad beteiligt sind, in den Sommermonaten zunimmt. Obwohl die Mädchen und Jungen seit dem Kindergartenalter die Verkehrszeichen beherrschen müßten! Aber es fällt ihnen eben immer wieder schwer, auf die konkrete Situation zu reagieren. Hier und dort haben sie auch Wissenslücken. Außerdem sind sie sorglos und unbedacht, fordern manchmal sogar die Gefahr heraus, weil sie die Grenze ihres Leistungsvermögens testen möchten und das Abenteuer suchen. Wenn sich die Eltern an die eigene Kindheit erinnern, kommen ihnen zusätzliche Bedenken, denn sie haben sich auch nicht immer so ganz vorschriftsmäßig verhalten. Ein Zehnjähriger kann sich unter Umständen zuverlässiger und umsichtiger verhalten als ein Dreizehnjähriger.

Die Entscheidung darüber, ob sie ihre Erlaubnis erteilen oder ein striktes „Nein“ aussprechen, kann den Eltern niemand abnehmen. Sie kennen ihre Pappenheimer selbst am besten und können einschätzen, inwieweit sie sich darauf verlassen dürfen, daß ihre Kinder Versprechen auch einhalten.

Wichtiger als die ganze Rederei ist natürlich das eigene Vorbild, das die Eltern ihren Kindern nicht nur bei besonderem Anlaß und in bestimmter Absicht, sondern tagtäglich geben, damit die Mädchen und Jungen gar nicht erst Widersprüche erleben und schlechte Sitten nachahmen.

Ein Leben lang können Mutter und Vater sie nicht an den Schürzenzipfel binden. Sie werden deshalb überlegen, ob sie ihnen nicht doch mit einer gewissen inneren Gelassenheit ihre erste eigene Erkundungsfahrt in die nähere oder weitere Umgebung des Elternhauses gestatten.

Katrin Martens

Neben Schwarz bietet der Fachhandel Farbiges an: Kombinationen aus stabiler Bitumen-Emulsion und Kunststoffdispersionen unter Zusatz geeigneter Pigmente.

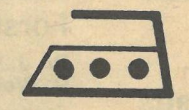
Es gibt beispielsweise Grün D 416 und Rotbraun D 418. Der Verbrauch entspricht dem der schwarzen Stoffe. Der Pflegeturnus beträgt bei Schwarz etwa vier Jahre, bei den anderen Farbtönen sechs Jahre.

Geringfügige Schadstellen in der Dachdeckung werden vor dem Streichen mit Kaltspachtelstoff verschlossen. Dazu gehören die pastöse Bitumen-Lösung U 311 und die Bitumen-Emulsion U 315. Richtwerte für den Bedarf sind je Millimeter Spachteldicke bei U 311 etwa 1,2 Kilogramm und bei U 315 je Quadratmeter 1,8 Kilogramm. Spachtelstoff und Anstrichmittel bietet der Fachhandel auch in kleineren Mengen an.

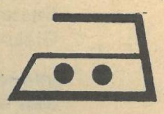
Horst Wilcke

Haushalt

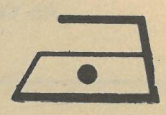
Bügelsymbole



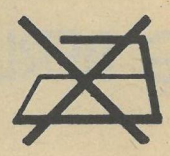
Die Behandlung erfordert keine besondere Vorsicht. Beim Bügeln darf die Temperatur höchstens 200 °Celsius betragen.



150 °C sind nicht zu überschreiten: Wolle oder Naturseide.



110 °C: Erzeugnisse aus Polyamidseide.



Das Erzeugnis darf nicht gebügelt werden.

Kaltschalen

Leicht verdaulich, kalorienarm und flüssigkeitsreich – Kaltschalen sind an heißen Tagen ein Genuß. Im Gegensatz zu kalten Suppen, die erst gekocht, gebunden und abgekühlt werden, verarbeitet man hierzu das Obst ungegart. Auf diese Weise bleiben die Nährstoffe, die empfindlichen Vitamine erhalten.

Je nach Zutaten und Beilagen können Kaltschale oder kalte Suppe Hauptmahlzeit sein. Wesentliche Bestandteile sind gut gekühlte Obstsäfte, Milch, Joghurt und Buttermilch; auch Bier oder ein leichter Weißwein eignen sich. Als Einlagen bieten sich Frischobst (auch gefrier- oder sterilkonserviert), Knusperflocken, zerkleinerter Zwieback oder Weißbrotwürfel an. Geschmacklich verfeinernd bzw. sättigend wirkt sich die Zugabe von Honig, Nüssen, Mandeln, Sultaninen, Korinthen oder Kokosraspeln aus. Wer die herzhafte Geschmacksnote bevorzugt, sollte mal eine Buttermilchkaltschale mit Tomaten oder eine Gurkenkaltschale probieren. Mit frischen Kräutern, Gewürzen (aber in Maßen!), Zitronensaft, Weißwein, saurer Sahne oder einer Prise Zucker kann jede Kaltschale einmalig sein. Feinschmecker schätzen besonders die bulgarische Tarator (Gurken-Kaltschale mit Joghurt, Speiseöl, Dill, Walnußkernen, Knoblauch und etwas Salz) und die Persische Joghurtkaltschale (mit Eiern, Schnittlauch, Petersilie, Sultaninen und Eiswürfeln).

Für kalte Suppen wird das Gemüse wie üblich in Wasser gegart und die Brühe gut gekühlt. Dazu gibt man frische Kräuter, saure Sahne und Eier. Sehr schmackhaft ist z. B. die Kalte Borschtsch, zu der rote Bete, Kartoffeln, grüne Gurke, Eier, saure Sahne und frische Kräuter gehören.

Hans-Jürgen Goetze

VERSCHIEDENES

Bieten zum Verkauf

Buchungsmaschine Ascota KI 170/55, Baujahr 1970
voll funktionstüchtig, Preis: 2000,– M

Org.-Automat Optima 528, mit zwei Lochstreifenlesern und zwei Druckern, Baujahr 1972
voll funktionstüchtig, Preis: 4000,– M

VEB Geologische Erkundung Stendal
Abt. Grundfondsökonomie
Heerener Straße
Stendal, 3500
Telefon: Stendal 25 16 05 oder 25 16 02

Suchen dringend

200 Kastenstände
027 für Jungsauen

200 Kastenstände
028 für Altsauen
komplett mit Spaltenböden

Zuschriften/Anfragen an:
LPG Tierproduktion
„Wilhelm Pieck"
Wildenbörten, 7421
Tel.: Schmölln 4 29

Bieten
zum alsbaldigen Verkauf
12 Abferkelbuchten
L 146 A 20
18 Altsauen-Einzelstände Typ 028
21 Jungsauen-Einzelstände Typ 027

Volkseigenes Gut
Klessin
Podelzig, 1211

Vermieten 3-Zi.-Whg. in Gühlen-Glienicke, Kr. Neuruppin, in landschaftl. reizvoller, wasser- u. waldreicher Gegend. VEB Puten- u. Gänseproduktion Neuglienicke, Gühlen-Glienicke, 1951, Tel.: Gühlen-Glienicke 2 31

Vermieten ab September 1987 2-Zi.-Neubau-Whg. in unmittelbarer Nähe der Kreisstadt. Garten u. Möglichk. zur ind. Viehhaltung vorh. Günstige Verkehrsbedingungen, Verkaufsstelle u. Kinderkrippe im Ort. LPG Tierproduktion, Butzow, 2141, Tel.: Anklam 56 21

Verkaufe gummibereiften Dogcart, sehr guter Zust., 800,– M. W. Horn, Feldstr. 4, Bantikow, 1901

Verkaufe 2 Ponywagen, 1 000,– M u. 1 900,– M, 1 Geschirr, 300,– M. G. Fischer, R.-Schuster-Str. 25, Markneukirchen, 9659

Vermieten ab sofort in der Nähe des Luftkurortes Arendsee ein neu ausgebautes Einf.-Haus mit Küche, Bad, IWC, Keller u. Stallungen zur ind. Viehhaltung. Kindergarten, -krippe, BHG, eine Gaststätte u. gute Einkaufsmöglichk. im Ort. LPG Tierproduktion „Heimatland", Binde, 3561

Vermieten 4-Zi.-Whg. m. Küche u. Bad, Reihenhaus, Erstbezug, Möglichk. zur ind. Tierhaltung, Busverbindung, 3 km bis zur Kreisstadt. VEG Pflanzenproduktion, Dorfstr. 34, Reuden, 7541

Suchen
3 Stahlschiebefalttore 42 × 42, vierflüglig, mit Schlupftür
3 Stahlschiebefalttore 42 × 42, vierflüglig, ohne Schlupftür

LPG Pflanzenproduktion
Löbau-Nord
Kittlitz, 8701
Tel.: Löbau
7 01 25/7 01 21

Suchen dringend
20 Dachbinder
Stützweite über 11,00 m
Stärke 200 mm

Zuschriften/Anfragen an:
LPG „Einheit"
Schwanheide-Zweedorf
2831
Kreis Hagenow
Telefon: Lüttenmark
8 25

LPG Tierproduktion „Am Bärenstein"
Hohe Straße 7
Struppen, 8301
Tel.: 4 65

Ab **August** noch lieferbar:
Hybrid-Junghennen
9 Wochen alt
Preis: 7,– M je Stück
(staatlich preisgestützt).
Alle Tiere wurden gegen die Mareksche Krankheit geimpft.
Bestellungen bitte mit genauer Anschrift telefonisch oder schriftlich aufgeben!
Bahnversand ist möglich, bitte Expreßgutstation angeben.

Verkaufe Grundstück, Nähe Schleiz, mit 2-Fam.-Haus, viel Nebengelaß, gr. Garten, zentral gelegen. Zuschr. an: 3234 HDR, K.-Marx-Str. 3, Schleiz, 6550

Vermieten ab November 1987 in landschaftl. schöner Gegend moderne 4-Zi.-Whg. Verkehrsgünstige Lage, Kindergarten, Schule, Einkaufsmöglichk. im Ort. Kreisstadt 7 km entfernt. LPG „Gonnatal", Gonna, 4701, Tel.: 29 71

Biete 4-Zi.-Whg. in Berlin, Küche mit Fenster, kein Gegenüber. Suche Einf.-Haus. Staude, Alte Hellersdorfer Str. 100, Berlin, 1152

Vermieten ab sofort in Kalkwitz, Kr. Calau, eine 2-Zi.-Whg. m. Ausbaumöglichk. im Zweifam.-Haus. Stallung, Garage sowie Garten vorh. VEG Obstbau Cottbus, Betriebsteil Kalkwitz, 7541, Tel.: Calau 28 55 oder 23 98

Vermieten ab Herbst 1987 mod. Einf.-Haus m. 4 Zimmern, Küche, Bad u. WC. Kinderkrippe, -garten sowie Einkaufsmöglichk. im Ort. Ind. Tierhaltung möglich. LPG „Völkerfreundschaft", Mahlwinkel, 3511

Tausche modernisiertes Einf.-Haus auf dem Lande, im Kreis Maletzin, m. 3 Zimmern, Küche, Bad, Diele, Hobbyraum u. Veranda. Großer Boden ausbaufähig, Garage, Stallungen, ges. 2000 m², gegen kleineres Grundstück, evtl. Verkauf. 3-Zi.-Whg., Garage u. Garten erforderlich. Zuschr. an: M. Schulz, Lindenstr. 28 b, Wesenberg, 2084

Suchen dringend
50 Stahlbeton-Winkelstützelemente
1,50 m hoch

VEG Pflanzenproduktion
„August Bebel"
Badeborner Weg 4
Quedlinburg, 4300

Suchen
für wichtige Rekonstruktionsmaßnahmen in unserem Betrieb
Holznagelbinder
der Typen **U 18 N1**
U 20 N1 oder
U 26 N1

VEG Gartenbau
Altenburg-Poschwitz,
7400

Suchen
Fertigteilbungalow
möglichst komplett
Typ B 55 oder B 40
Standortgenehmigung vorhanden

Zuschriften an:
Medizinischer Betreuungsbereich Tessin
Karl-Marx-Str. 16
Tessin, 2557

Verkaufe Zetor, 36,8 kW, evtl. m. Mähwerk, 7 000,– M. Suche Haflingergespann. G. Schubert, Neubauernsiedlung 1, Raguhn, 4409

Vermieten in landschaftl. schöner Gegend rekonstruierte 3-Zi.-Whg. mit Bad u. Küche. Kindereinrichtungen, Schule u. Einkaufsmöglichkeiten im Ort. Garten vorh. Stallbau mögl. LPG Tierproduktion, Möllenhagen, 2061

Vermieten ab sofort eine modernisierte 3-Zi.-Whg. Kinderkrippe, -garten u. Einkaufsmöglichk. im Dorf. LPG Tierproduktion, Groß Pinnow, 1321

Tausche „ABC d. Hundekrankheiten" (Teichmann), „Aufzucht v. Hunden" (Seupel), BI-Lexikon „Hunderassen", „Hunde-Lexikon" (Lingen), „Rassekatzen" (Varejcko), „Katzen-Lexikon" (Lingen), gegen ält. Hundeliteratur, Pferdelit. od. Ansichtskarten v. Tieren. Zuschr. an: Voigt, R.-Luxemburg-Str. 48, Meiningen, 6100

Vermieten ab 1. 8. 1987 komf. Einf.-Haus mit Bad, WC u. Zentralheizung. Kinderkrippe, -garten u. Schule im Ort. Stall, Garten u. Garage vorh. LPG Tierproduktion „Banner des Friedens", Hohenberg-Krusemark, 3501

Verkaufe 2 neuw. Sielen-Arbeitsgeschirre, ein- u. zweispännig, m. verstellb. Halskoppeln, echtes Kernleder, Stück 1 000,– M. Kuhls, Tarnowitzer Str. 19, Berlin, 1123, nach 18.00 Uhr

---

Vermieten ab 15. 7. 1987 3-Zi.-Altbau-Whg. mit Bad, WC u. Nebengelaß. Kinderkrippe, -garten u. Schule im Ort. Günstige Einkaufsmöglichk. u. Verkehrsverbindungen sind gegeben. LPG Tierproduktion, Badeborn, 4301

TIERMARKT

Gebe ab sofort echte Langhaarteckelwelpen, ohne Pap., ab. Heber, Mühlweg 21, Meißen, 8250

Suche Einspänner, auch für Feldarbeiten geeignet oder zwei Kleinpferde mit Wagen u. Geschirr. Zuschr. m. Preisang. an: H. Grabner, Mühlweg 8, Erlbach-Kirchberg, 9151

Verkaufe Hstb.-Stute, schweres Warmblut, 3 J., braun. A. Remsch, Heideweg 4, Ansprung, 9341

Der Zwinger „v. Krakeborn" verkauft Kauk. Schäferhundwelpen m. Pap. Rolf Senftenberg, Hauptstr. 37, Lübs, 3401

Verkaufe umständeh. schw. Riesenschnauzerhündin, 14 Mon., geflügelfromm u. kinderlieb, m. Pap., 650,– M, sowie ein Bocklamm, 4 Mon. Bänerle, Puschkinweg 1, Bad Blankenburg, 6823

Im Pon-Zwinger „An der Rochauer Heide" werden Ende Juni Welpen erwartet. Bestellungen und Nachfragen richten Sie bitte an: Gisela Kölling, Luckauer Str. 5, Uckro, 7961, Tel.: 2 83

Verkaufe Haflinger Stute, 3jährig, Haflinger Stute, 2jährig, eleg. Kleinpferdstute, 25% Araber, etwa 1,45 m, braun, alle m. Pap. G. Heydenreich, Nr. 1, Marsdorf, 8101

Verkaufe Kleinpferdstute 3 J., Haflingerkreuzung, m. Pap., Fuchs m. heller Mähne, WH 1,35 m. G. Auste, Moserweg 11, Neukirch, 8505, Tel.: 5 50

Verkaufe Shetland Ponystute u. Absatzfohlen. Nachfragen an: R. Steglich, Lessinggasse 3, Elstra, 8292

Verkaufe schw. u. br. Kleinspitzwelpen „Zwinger v. Großwechsungen", H. Habermann, Hauptstr. 45, Großwechsungen, 5501

Verkaufe 7jähr. Fuchswallach, WH 1,68 m, V.: Diamant, M.: Alexandra v. Almanach, geritten Dr.-Kl. L, eingefahren, sehr gut als Voltigierpferd geeignet. Tel.: 00621/6 18 23

Verkaufe temperamentvolle Deutsche Doggenhündin, 5 Mon., gefleckt. B. Döring, Str. d. Jugend, Ammern, 5701

Verkaufe Stute, EW, 4jähr., zugeritten, guter Charakter u. 2 Hengstfohlen 3/1987. P. Emde, Ramsborn 4, Eisenach, 5900

RASSEKÜKEN

	unsort.	Hennen
Ital. kennf.	–	3,80
Ital. rebh.	1,90	3,80
New Hampshire	2,30	4,50
Zwerg-Welsumer	2,50	–
Amrocks	2,60	5,–
Blausperber	2,80	5,50
Sussex, hell	2,80	5,50
Australorps	2,80	5,50

Hähnchen 0,30 u. 0,50

Verkauf jeden
Do. 8–16, Fr. 8–11 Uhr.
Bahn- und Postversand ab 40 Küken.

Herbert Hiller
Ernst-Thälmann-Str. 60
Großenhain, 8280

HEIRATEN

Junge Mutti, 25/1,82 groß, mollig, m. 3 Mon. altem Sohn, sucht nette Bekanntschaft zwecks späterer Heirat. Bildzuschr. erw. an: 3096 DLB-Anz.-Ann., Kirchstr. 20, Hoyerswerda, 7700

Witwe, 60 J., möchte lieben, netten Partner bis 65 J., kennenlernen. Nichtr., Nichttr. erw. Zuschr. an: 7822 HWD, A.-Kuntz.-Str. 59, Grimma, 7240

Witwe, 59/1,62, alleinstehend, sucht Partner pass. Alters, m. Führerschein, der handwerkl. Fähigk. u. Inter. f. Haus u. Garten hat. Ernstgem. Zuschr. m. Bild an: 8903 DLB-Anz.-Ann., PSF 300, Eisenach, 5900

Junger Mann, 38/1,65, vom Lande, sucht einfache Frau m. Inter. für Kleintierzucht. Zuschr. an: 7213 Anz.-Ann., Poststelle, Osterhausen, 4251

Bin 48/1,67, suche nette, einfache Frau m. Inter. f. Eigenheim u. Viehzucht. Zuschr. an: 4095 DLK, Karl-Marx-Platz 1, Eberswalde-F. 1, 1300

Bin 32/1,83, gesch., kräftige Figur, auf dem Lande ortsgeb., su. Partnerin pass. Alters kennenzulernen. Zuschr. an: 1375 Anz.-Ann., Oebisfelder Str. 44, Klötze, 3580

Junger Mann vom Lande, 29/1,66, gesch., mit 2 Töchtern, 4 u. 7 J., ortsgeb., wünscht liebe ehrliche Frau u. Mutti mit Inter. f. Haus u. Garten kennenzulernen. Kind angenehm. Bildzuschr. erw., an: 9234 DLB-Ann. Große Seestr. 3, Gevesmühlen, 2420

Junger Mann, 28 J., sucht Frau m. Inter. f. Rinderzucht. Zuschr. an: 6901 DLB-Anz.-Ann., PF 743, Bautzen, 8600

Für ein niveauv. Leben auf dem Lande, m. Inter. f. ein gemütl. Heim u. Freude am gemeinsamen Schaffen, wo Liebe u. Zärtlichkeit nicht fehlen, wird sie gesucht. Bin 28/1,73, Nichtr., handwerkl. Beruf. Zuschr. an: 3859 Anz.-Ann., Bahnhofstr. 31, Löbau, 8700

Junger Mann v. Lande, su., da Mangel an Gelegenheit, verständnisv. Mädchen od. Frau (Kind kein Hindernis), m. Inter. f. gemütl. Heim. gemeins. Urlaub u. Freizeit sowie Kleintierh. u. Landwirtsch. Bin ledig, schlk., leicht behindert (Sprachf.), in d. Tierprod. tätig, Führersch. u. Whg. vorh. Heirat nicht ausgeschl. Nur ernstgem. Bildzuschr.erw. (gar. zur.) an: DBZ V 0731 Verlag ND, PSF 2, Berlin, 1034

Aus unserem Angebot

– Schulliteratur –

Pflanzenernährung und Düngung
Teil 1: Pflanzenernährung

Prof. Dr. agr. sc. G. Schilling

Hochschullehrbuch
2., unveränderte Auflage,
240 Seiten mit 116 Abbildungen,
davon 35 farbig, 76 Tabellen,
Broschur, 21,– M
Bestellangaben: 558 396 7/
Schilling Pflanzenernaehr.

Botanik im Gartenbau

Dr. agr. H. Türich

Berufsschullehrbuch
6., überarbeitete Auflage,
192 Seiten mit 108 Abbildungen
und 46 Tabellen,
zelloph. Pappband, 6,50 M
Bestellangaben: 558 989 1/
Tuerich Botanik

Sozialistische Betriebswirtschaft in der Landwirtschaft

Dr. agr. H. Pleßke und Kollektiv
Fachschullehrbuch
2., unveränderte Auflage,
296 Seiten mit 52 Abbildungen
und 29 Tabellen,
zelloph. Pappband, 19,50 M
Bestellangaben: 558 888 0/
Plesske Lehrb. Betriebsw.

Ökonomie und Organisation der Arbeit sozialistischer Betriebe der Pflanzenproduktion und des Gartenbaus

Prof. Dr. sc. R. Schwarzbach

Hochschullehrbuch
1. Auflage,
164 Seiten mit 25 Abbildungen
und 27 Tabellen,
Broschur, 12,– M
Bestellangaben: 559 166 8/
Schwarzbach Oek. d. Arbeit

Holztransport

Prof. Dr. Ing. Pampel u. a.
Hochschullehrbuch
1. Auflage,
304 Seiten mit 207 Abbildungen
und 75 Tabellen,
Broschur, 17,60 M
Bestellangaben: 558 982 4/
Pampel Holztransport

Grundlagen der Forsttechnik
Fachwissen des Forstingenieurs

Dr. J. Glaß, Dipl.-Forsting. R. Weigel u. a.
Fachschullehrbuch
208 Seiten mit 176 Abbildungen
und 36 Tabellen,
Pappband, 17,50 M
Bestellangaben: 558 946 1/
Glass Grundl. Forsttechnik

Wenden Sie sich bitte an den Buchhandel!
Ab Verlag ist kein Bezug möglich.

VEB DEUTSCHER LANDWIRTSCHAFTSVERLAG BERLIN

Foto und Reproduktionen: Hans-Peter Strauß

Die Plastiken im Lustgarten gehören bereits zur Ausstellung.

Schauen und wiederkommen

Ausstellung „Kunst in Berlin 1648 – 1987" im Alten Museum zeigt bis Oktober über 1600 Werke

Wer nach Berlin kommt, sollte seine bequemsten Schuhe mitbringen – und Zeit: Nikolaiviertel, Ephraim-Palais, Platz der Akademie mit Schauspielhaus, Marx-Engels-Forum können ganz schön pflastermüde machen. Und nun gibt's noch einen anderen heißen Tip: Altes Museum. Dort findet zur Zeit die Ausstellung „Kunst in Berlin 1648 – 1987" statt.

Die 750-Jahr-Feier der Hauptstadt hat auch die Museumsleute zu einer beachtlichen Tat herausgefordert. Sie haben immerhin die größe Kunst-Schau, die Berlin je erlebte, zusammengestellt. 1600 Werke aus vier Jahrhunderten in beiden Etagen des Hauses. Es sind Arbeiten von Berliner Künstlern oder solchen, die sich der Stadt thematisch angenommen haben.

Gleich am Eingang trifft man auf ein großformatiges, um 1650 entstandenes Bild, das von einem unbekannten holländischen Hofkünstler des Kurfürsten Friedrich Wilhelm stammt. Es ist die älteste gemalte Gesamtansicht der Stadt, die noch einen sehr ländlich-beschaulichen Eindruck macht. (1648, am Ende des Dreißigjährigen Krieges, zählte Berlin nur wenig mehr als 6000 Bewohner und 750 Häuser.) Der neuesten begegnet man am Ende des Rundgangs: Walter Womackas Panorama des neuerstandenen Zentrums – moderne und historische Architektur in Harmonie.

Ernst Barlach: Frierende Alte. 1937

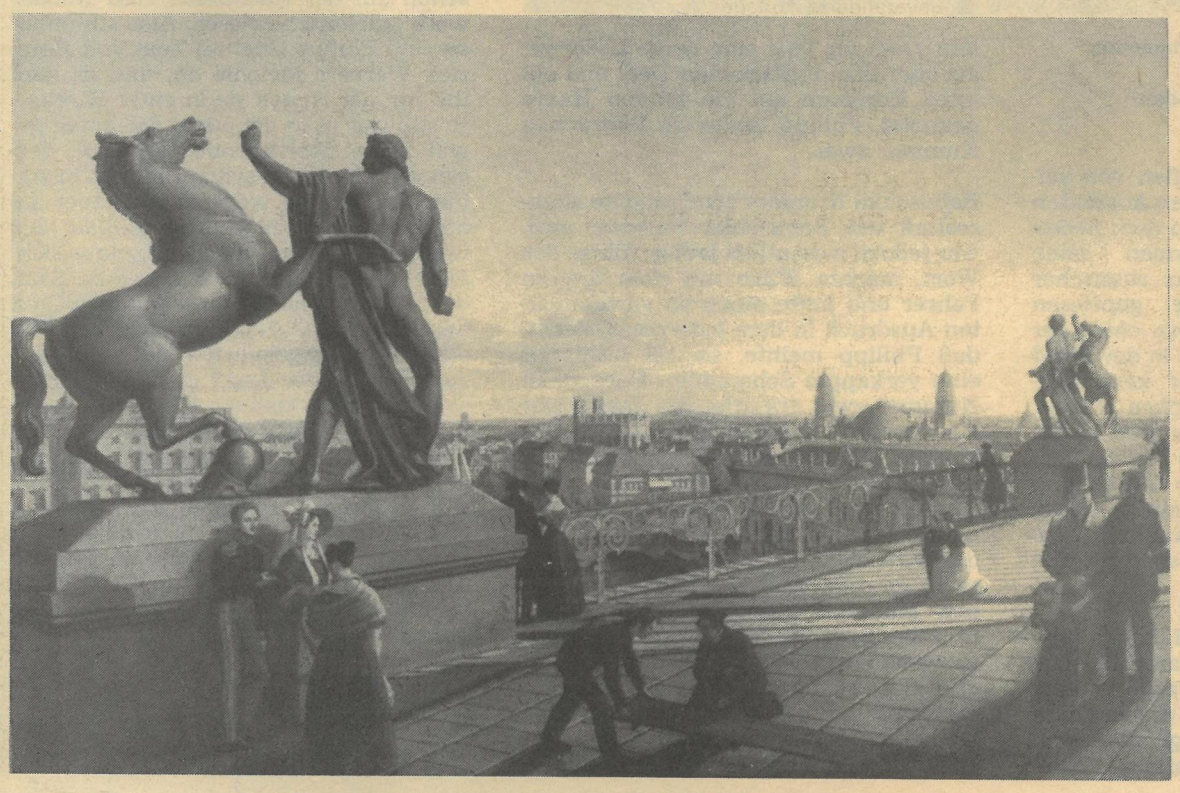
Eine Freude für Auge und Geist, was einem zwischen diesen beiden Werken so alles geboten wird. Der Abguß eines der berühmtesten Denkmale deutscher Barockkunst – Andreas Schlüters Reiterstandbild des „Großen Kurfürsten" – beispielsweise und feinstes höfisches Kunsthandwerk. Bedeutende Expressionisten wie Oskar Kokoschka und Ernst Barlach sind vertreten, revolutionär-proletarische Künstler wie Käthe Kollwitz und Otto Nagel, die Meister unserer Tage natürlich: Fritz Cremer, Arno Mohr, Werner Stötzer ...
Große Namen, beeindruckende Werke, Kunst und Geschichte Berlins auf einen Blick. Man sollte sich die Zeit dafür nehmen, auch wenn es nahezu unmöglich ist, alles in einem Ritt zu schaffen.

Aber man kann ja wiederkommen.

Doris Neumann

Für die bis 25. Oktober gehende Ausstellung gelten folgende Öffnungszeiten:
Montag sowie Donnerstag bis Sonntag von 11 bis 19 Uhr,
Mittwoch von 11 bis 20 Uhr,
Dienstag ist geschlossen.
Öffentliche Führungen finden werktags um 11.15 Uhr sowie um 16 und 17.30 Uhr, an den Wochenenden jeweils 15 und 17 Uhr statt.

Otto Nagel: Parkbank am Wedding. 1927



Ludwig August Most: Blick auf Berlin vom Dach des Museums. 1830

Herbert Tucholski: An der Insel-Brücke. 1954

Egon Richter

Welch ein Geschenk ihr da zuteil wurde

Die vorsichtige Wetterprognose des bäuerlichen Sekretärs erwies sich als ebenso zutreffend wie Marias Warnungen vor der Autofahrt: Aus einem plötzlich trüben Himmel begann es zu regnen. Die Fahrer lachten und hielten das Gesicht dem Regen entgegen - endlich empfingen Steppe und Wüste das dringend benötigte Naß. Es war eine Freude für jedermann. Nur sie und Philipp sahen, trotz aller Einsicht, den Tag verloren. Sie kauerten sich in den Jeep und starrten in den Regen. Maria bemächtigte sich indessen des zweiten Fahrzeugs und brauste mit den übrigen davon, unbekannt wohin. Philipp meinte, die würden sie schon nicht allein lassen jenseits des Zauns an Mongolias Grenze. Der Fahrer suchte Muscheln im Regen und brachte sie ihr zur bleibenden Erinnerung. Endlich kehrte Maria zurück.

Es stellte sich heraus, daß sie eine Jurte gefunden hatte, aus deren Kuppel Rauch aufstieg und die nach altem Gastrecht der Hirten deshalb von allen aufgesucht werden konnte, die bei solchem Wetter Schutz begehrten.

Sie erreichten das weiße Scherengitterzelt in strömendem Regen. Maria und die Fahrer trugen die Kisten und Kästen in die Jurte, die eigentlich für das geplante Freiluftpicknick bestimmt gewesen waren und nun auf den bunten Truhen ihren Platz fanden. Die von allen männlichen Bewohnern entblößte Jurte war das Heim von Kamelzüchtern. Sie wurde von einer kleinen Frau regiert, die unentwegt Belomor-Zigaretten rauchte und alle zum Platznehmen auf dem teppichbelegten Boden nötigte. Der Herr der Jurte, erklärte sie Maria, sei mit allen jungen Leuten fortgezogen, weit fort, wohin die Kamele gingen. Sie sei der kranken Tochter wegen hier geblieben und um das Haus zu hüten und die Enkelin zu versorgen, die immer in den Ferien zu ihnen komme.

Die Tochter erwies sich als gemütskrank. Teilnahmslos saß sie auf den bunten Decken eines Bettgestells, liebevoll versorgt und betreut von der Enkelin der Großmutter, einem neunjährigen Mädchen von bezaubernder Schönheit und mit großen schwarzen Augen in einem stillen schmalen Gesicht. Das kleine Mädchen erklärte Maria, daß es die dritte Klasse besuche und sogar schon etwas Russisch könne. Es huschte eifrig in der Jurte hin und her, teilte sein Essen mit der kranken Erwachsenen und überreichte jedem von ihnen Teeschalen und Geschirr, das die Großmutter aus Schränkchen und Truhen hervorkramte. In ihren Sprachkenntnissen war die Kleine der Alten voraus. Die, meinte Maria, könne kaum Russisch, eigentlich kein Wort, und auch ihr Tuwinisch sei nicht das beste; am geläufigsten sei ihr wohl das Mongolische.

Maria versorgte alle mit den Speisen und Getränken, die sie mitgebracht hatten. Aber bevor sie etwas davon zu sich nahmen, besprengte die alte Hirtin die heiße Platte des Eisenofens mit ein paar Spritzern Wein, auf daß der Hausgeist ihnen gnädig sei. Der Wein zischte und verdampfte. Die Alte versorgte das bullernde Feuer mit Holzkloben, die in einer großen Zinkwanne neben dem niedrigen Herd lagen. Das dünne Rohr des Ofens stieß durch das Rauchloch in den wolkenverhangenen Himmel.

Sie aßen und tranken schweigend. In der Mitte der Jurte kniete die alte Hirtin auf einem Bein, wie es üblich war, rauchte unablässig und nippte den Wein aus einer Steinguttasse. Ihr braunes Gesicht erheiterte sich, als es Maria gelungen war, ihr klarzumachen, von wo und wie weit her die fremden Gäste zu ihr gekommen seien, und plötzlich schickte sie das kleine Mädchen fort.

Philipp hatte sich am wärmenden Eisenofen niedergelassen neben dem Steinschnitzer Dubshur. Der hatte in einem kleinen Diplomatenköfferchen sein Handwerkszeug mitgebracht und bemühte sich gestenreich, es Philipp zu

Schafzucht gehört in der Tuwinischen Autonomen Sozialistischen Sowjetrepublik zu den führenden Zweigen der Landwirtschaft.

erklären. Er wies Fotografien von seinen Arbeiten vor und einen kostbaren Bildband aus Leningrad, in dem neben entsprechenden Abbildungen seine künstlerische Fähigkeit in russischer und englischer Sprache gepriesen wurde. Sie selbst hätte gern eines der von ihm geschnitzten Tiere in der Hand gehalten, den Stein näher kennengelernt, den sie im Geologischen Institut von Akademgorodok bewundert hatte, aber Dubshur erklärte, die meisten seiner Werke seien auf einer Ausstellung in der Landeshauptstadt, einige in Japan und andere in Leningrad. Also blieb ihr nichts übrig, als sich mit den Bildern zufriedenzugeben.

Plötzlich war das kleine Mädchen wieder da. Zur deutlich sichtbaren Erleichterung der Jurtenwirtin zog es eine zweite Großmutter herein, die von dem älteren Fahrer lärmend begrüßt wurde. Auch sie war, wie die Hausfrau, in Stiefeln, trug wie jene eine lange Lederweste über dem erdfarbenen Deel und ein rotes Kopftuch um die grauen Haare geknotet. Philipp taufte sie Babuschka Nummer zwei.

Babuschka Nummer zwei rauchte ebensostark wie Babuschka Nummer eins, war jedoch wesentlich lauter, führte das Wort, machte Witze mit dem älteren Fahrer und hatte einen so verschmitzten Ausdruck in dem ledernen Gesicht, daß Philipp meinte, sie sei bestimmt eine verkappte Schamanin. Babuschka Nummer zwei erklärte, die Zunge der Hausherrin sei auf den Schultern des kleinen Mädchens zu ihr geflogen und habe mitgeteilt, daß hohe Gäste aus einem fernen Land in diese Jurte gekommen seien und sie sei eingeladen, sich die anzusehen. Zuerst habe sie ja nicht recht gewollt, denn sie habe dem kleinen Mädchen gesagt, daß sie keiner fremden Sprache mächtig sei und nicht verstehen würde, was die Gäste sprächen. Das kleine Mädchen aber habe sie getröstet und erklärt, es sei eine schöne Dame aus der großen Stadt dabei, die alles verstehen und es den Fremden in ihrer Sprache sagen würde, also könne sie beruhigt mitkommen. Dann, erklärte sie lärmend und ließ sich Wein in eine Teeschale einschenken, habe sie draußen neben den Autos den älteren Fahrer als einen ihrer Stammesbrüder erkannt, und also habe sie sich entschlossen, mitzukommen und teilzuhaben an diesem großen När (Fest).

Sogar Philipp hatte es die Sprache verschlagen, die anderen beklatschten Rede und Entschluß der fast siebzigjährigen Hirtin, und sie selbst befand sich in einem Zustand unbändiger Fröhlichkeit. Nicht einmal Maria gelang es, zu Wort zu kommen. Babuschka Nummer zwei erklärte, nicht ohne daß der Stammesbruder sie dazu ermuntert hatte, nun müsse aber unbedingt gesungen werden, so ein Tag dürfe nicht ohne Lied vergehen. Jedoch müsse sie dazu noch mehr Wein haben, sonst fielen ihr die Worte der alten Gesänge nicht ein. Der Künstler Dubshur versorgte sie mit Riesling, und sie steckte sich eine neue Belomor an. Indessen öffnete die Hausherrin im Dör eine buntbemalte Truhe, holte Wattejacken und pelzgefütterte Tonns heraus, Kamelhaardecken und einen wollenen Wintermantel, aus dem sie eine Flasche Wodka auswickelte. Die reichte sie Philipp, und Philipp betastete sie ungläubig: Der Wodka aus der Pelzkiste erwies sich als so kalt, wie er nach Philipps Behauptung noch nirgends in der großen weiten Sowjetunion anzutreffen gewesen war. Nachdem die Jurtenwirtin die Truhe wieder sorgfältig verschlosssen hatte, forderte sie Philipp auf, die Flasche zu öffnen und allen davon einzuschenken. Das tat Philipp mit Freuden. Babuschka Nummer zwei ließ sich einen kräftigen Hieb in die Teeschale gießen und stimmte mongolische Hirtenlieder an. Ab und zu fehlten ihr die Worte, aber der Stammesbruder half ihr, mitsingend und wie sie auf dem Boden knieend, über alle Schwierigkeiten hinweg. Der Beifall war beträchtlich und dem besonderen Ereignis angemessen.

Ihr gelang es sogar, die Sänger im Blitzlicht festzuhalten, und Babuschka Nummer zwei forderte sie auf, ein Lied aus ihrer Heimat vorzutragen. Philipp blickte sie entgeistert an, aber sie flüsterte ihm zu, mit dem Heideröslein würden sie wohl zurechtkommen, er habe ja seine diesbezüglichen Talente schon auf der Nachtfahrt zum Kobaltwerk lautstark bewiesen. Also stimmten sie und Philipp Goethes Text und Heinrich Werners Melodie an, und es kam ihr vor, als sängen sie in einer Kirche - so still war es in der Jurte. Sie boten gewiß keine überragende Leistung, dessen war sie sicher, schon Philipps brummender Stimme wegen nicht, aber sie ernteten einen unerhörten Beifall. Die Gastgeberin erhob und verbeugte sich. Dann sprach die alte Frau einen Satz, der Philipp und sie beschämte wegen der schier maßlosen Freundlichkeit, die sie sich im umgekehrten Fall nicht vorzustellen in der Lage war. Die Hirtin sagte nämlich, daß sie dies dem Herrn der Jurte erzählen wolle sowie allen anderen Hirten auch, daß sie sich als ausgezeichnet betrachte unter den Araten, weil in ihrem bescheidenen Haus nicht nur Gäste erschienen seien aus einem fernen Land, sondern auch ein Gesang ertönt sei aus jenem Lande; das, sagte sie und verbeugte sich noch einmal, sei einmalig in der Geschichte ihres Stammes und sie sei deshalb stolz darauf, daß solche Ehre ihrer Jurte zuteil geworden sei.

Gab es das? Dankbarkeit für ein Lied?

Fotos: Nowosti

Wohin waren sie gekommen mit all ihrer Weisheit, wenn ihnen dies verlorengegangen war? In diesem Augenblick war ihr, als habe das Glück sie gestreift. Sie sah, daß der Regen aufgehört hatte und daß Sonnenstrahlen durch das Rauchloch in die Jurte fielen, aber sie hatte keine Lust, das weiße Zelt, das kleine Mädchen und die beiden alten Frauen zu verlassen. Es wäre ihr auch gar nicht möglich gewesen.

Babuschka Nummer zwei hatte sich nämlich zur Darbietung einer besonderen Spezialität entschlossen. Sie schaltete und waltete in dieser Jurte, als wäre sie hier zu Hause, und Philipp beharrte auf seiner Vermutung, es handle sich um die zuständige Schamanin.

Jedenfalls hatte die inzwischen aus einem Schrank auf der Frauenseite eine große Kasserolle mit butterähnlicher dicker Milch zutage gefördert und die Hausherrin veranlaßt, eine große Blechschüssel zu scheuern und das Feuer im Herd neu anzufachen. Dann wurde das Fett in die Pfanne geschüttet. Babuschka zwei rührte es ohne Unterlaß mit einer Holzkelle, wozu sie murmelte, als spräche sie Beschwörungsformeln. Indessen suchte die Hausherrin aus einem Wandschrank feines Schrot und Zucker heraus und mengte beides nach den knappen Anweisungen der anderen Hirtin dem Rührfett bei. So entstand über dem prasselnden Feuer etwas, das Maria flüsternd als Spezialität beschrieb, die sehr selten gekocht werde, einzig zu Ehren ungewöhnlicher Tage, und die auch nur von den Alten noch in dieser Vollendung beherrscht werde. Sie habe, sagte Maria, eine ganz eigenartige geschmackliche Qualität, dürfe während des Kochprozesses weder ansetzen noch anbrennen und trage einen altmongolischen Namen. Schließlich wurde der Brei aus der großen in eine kleine Aluminiumpfanne umgeschüttet, Löffel für Maria, den Steinschnitzer, den Stellvertretenden Kreisratsvorsitzenden, für sie und Philipp daraufgelegt und den Gästen zum Essen angeboten: Heißes säuerliches Fett schwamm auf einer dicken süßen Speise, die sie gemeinsam auslöffelten und die ihnen so ausgezeichnet mundete, daß Philipp sich nicht scheute, die letzten Reste aus der Pfanne zu kratzen.

Dann geschah etwas Unvorhersehbares: Die Jurtenwirtin öffnete wieder eine Truhe und entnahm ihr einen leeren Sack, mit welchem sie die Jurte verließ. Babuschka Nummer zwei und das kleine Mädchen folgten ihr eilig. Selbst Maria wußte nicht, was dies zu bedeuten hatte. Dann kamen sie zurück und setzten den inzwischen gefüllten Sack vor ihr und Philipp nieder. Die Hausherrin öffnete ihn ein wenig, und man konnte hineinsehen. Alle brachen in Rufe der Bewunderung aus, als sie den weißgrauen haarigen Inhalt wahrnahmen. Die beiden alten Frauen erklärten Maria, daß diese Kamelwolle von der letzten Schur eine Gabe für die fremde Frau aus dem fernen Land sei, die mit ihrem Mann das Lied jenes Landes in ihre bescheidene Jurte gebracht hatte.

Selbst Philipp war stumm wie ein Fisch, und das ehrfürchtige Schweigen der anderen machte ihr deutlich, welch ein Geschenk ihr da zuteil wurde. Am liebsten hätte sie die alten Hirtinnen umarmt. Aber sie war sich nicht sicher, ob das angebracht war, und so hob sie das kleine Mädchen hoch, wirbelte es herum und drückte es an sich. Dann stand sie da und stotterte Dankesworte, und es fiel ihr schwer, ihrer Rührung Herr zu werden. Den prallgefüllten Sack mit der Wolle der weißen Kamele trug sie wie einen Gral in den Jeep. Und sie war von Herzen dem Regen dankbar, der das eintönige Grau der Steppe in ein schimmerndes Grün verwandelt und ihnen den Weg in diese Jurte gewiesen hatte.

Tief verbeugten sich die beiden alten Frauen, als die Gäste sie verließen. Das weiße Kuppelzelt verschwand hinter dem nächsten Hügel ebenso wie der Spiegel des Sees. Nur die weißhäuptigen Berge Mongolias gerieten noch lange nicht aus ihrem Blickfeld. Sie saß still neben Maria, und ihre Hand lag auf der harten, widerspenstigen Wolle, spürbare und bleibende Erinnerung an die weißen Kamele Tuwas, die sie nie zu Gesicht bekommen hatte.

Wenn sie noch lebten, sagte Philipp und vertrieb ihre Rührung, solltest du ein Dankschreiben an sie richten! Sie verstand ihn nicht. Nun, an Goethe, sagte Philipp und lachte, und selbstverständlich an den guten Heinrich Werner, denn denen verdankst du dies liebliche Haar. Ach, Philipp, meinte sie, es macht mir nichts aus, was du sagst. Aber die Abschiedsstimmung hatte er verscheucht, und sie war sich nicht sicher, ob ihr das leid tat.

Aus: Im Lande der weißen Kamele
Chronik einer Stippvisite
Hinstorff Verlag Rostock

Schajko und die Generäle

Beim Schein der Sabbatkerzen erzählten sich die galizischen Juden gern die unglaublichen Abenteuer des Schalks Schajko Fajfer.

Eines Tages soll Schajko auf einer Landstraße in der Nähe Wiens dem Kaiser begegnet sein. Der Monarch ritt auf einem Schimmel und neben ihm zwei Generäle. Als der Kaiser Schajko in seinem alten, abgeschabten Rock erblickte, fragte er ihn: „Sag mir, Freund, warum hast du nicht die fünf für die sieben vorbereitet?"
„Majestät", antwortete Schajko, „meine zehn reichen nicht für meine zweiunddreißig."
„Und wie oft bist du abgebrannt?" fragte der Kaiser.
„Zweimal, und demnächst passiert es das drittemal."
„Gut", sagte der Kaiser, „ich schicke dir zwei Hähne, die kannst du rupfen."
„Danke, Majestät! Ich werde sie nicht einmal rupfen, sondern zweimal."

Nach einer Weile wagten es die Generäle, den Kaiser nach dem Sinn dieser Rede zu fragen. „Zum Donnerwetter!" empörte sich der Kaiser, „dieser alte Jude hat mich doch verstanden – sollte der gescheiter sein als ihr? Denkt nach, bis morgen habt ihr Zeit herauszufinden, worum es ging. Wo nicht, schicke ich euch in die Wüste."

Die Generäle ritten dem Schajko hinterher und fragten, als sie ihn eingeholt hatten: „Höre, Jude, worüber hast du mit Seiner Majestät gesprochen?"
„Das kann ich euch nicht verraten, es ist vertraulich", beteuerte Schajko. „Aber für hundert Dukaten werde ich euch in das Geheimnis einweihen." Sie gaben ihm hundert Golddukaten, und Schajko begann: „Also hört: Der Kaiser hat mich gefragt, warum ich mich in den fünf warmen Monaten nicht auf die sieben kalten vorbereitet habe. Ich antwortete ihm, daß meine zehn Finger nicht ausreichen, damit meine zweiunddreißig Zähne zu beißen haben. Dann hat der Kaiser noch gefragt, wie oft ich abgebrannt sei, das heißt, wie viele Töchter ich verheiratet habe. Ihr müßt nämlich wissen, daß ein Jude dabei fast sein ganzes Vermögen einbüßt. Ich gab zur Antwort, daß ich zwei Töchter unter die Haube gebracht habe und daß die dritte bald unter dem Traubaldachin stehen wird."
„Hast du uns alles gesagt?"
„Ja, alles."
„Und diese Hähne?"
„Ach, das war nur so eine Abschiedsfloskel."

Die Generäle kehrten zum Kaiser zurück und wiederholten, was sie gehört hatten.
„Sehr gut", meinte der Monarch. „Und was hat es mit den Hähnen auf sich?"
Schweigen.
„Bis morgen erwarte ich die Antwort, wo nicht, könnt ihr euren goldenen Tressen ade sagen."

Den Generälen blieb nichts weiter übrig, als den Juden noch einmal aufzusuchen, und wieder wechselten hundert Dukaten den Besitzer. „Ist denn das so schwer zu erraten?" lachte Schajko. „Die beiden Hähne seid ihr, meine hochwohlgeborenen Herren Generäle, und ich habe euch nicht einmal gerupft, sondern zweimal."

Sprüche

Vom Glück zum Unglück
ist nur ein kleiner Schritt,
vom Unglück zum Glück
sind es viele Tagereisen.

■

Wenn du deinem Freund
nicht mit Geld helfen kannst,
hilf ihm mit einem Seufzer.

■

Hat der Mensch einen Knüppel,
wird sich immer
ein Hund zum Prügeln finden.

■

An einem fremden Bart
läßt sich gut scheren lernen.

■

Ein schweigender Dummkopf
kann bisweilen
für einen Weisen gelten.

■

Die Wahrheit hat Füße,
da ist sie geflohen.
Die Lüge hat keine Füße,
so ist sie geblieben.

■

Einer hat keinen Appetit zum Essen,
der andere kein Essen zum Appetit.

■

Einen Bock fürchtet man von vorn,
ein Pferd von hinten,
einen schlechten Menschen
von allen Seiten.

■

Wenn eine Dummheit gelingt,
bleibt sie doch eine Dummheit.

■

Wer für einen Frühaufsteher gilt,
kann bis Mittag im Bett liegen.

■

Zum Traualtar läßt man sich führen;
zur Scheidung läuft man von selbst.

■

Wenn ein Mädchen häßlich ist,
schiebt sie die Schuld auf den Spiegel.

■

Der Teufel hole den Einfall,
der einem zu spät kommt.

■

Ein guter Ruf geht weit,
ein schlechter noch weiter.

Aus: Von armen Schnorrern
und weisen Rabbis
Witze, Anekdoten und Sprüche
Verlag Volk und Welt Berlin

Zedernwald in der sibirischen Taiga

6. JULI BIS 12. JULI 1987

MONTAG 6. 7.

10.00 Pilluks nimmt Maß
Italienischer Abenteuerfilm
11.30 Wettlauf mit der Zeit
Schlüsseltechnologien vorgestellt
11.45 Dixieland in Dresden
Ausschnitte vom ersten Konzert des 17. Internationalen Dixielandfestivals Dresden '87
12.45 Verkehrskompaß
12.50 Nachrichten
13.45 „Mobil" durch die Ferien
... in der Hauptstadt Berlin
Mit dem tschechoslowakisch-sowjetischen Spielfilm „Zirkus im Zirkus"
16.55 Programmvorschau
17.15 Hoppla!
17.45 Verkehrskompaß
17.50 Medizin nach Noten
18.00 Klik
Jugendmagazin
19.00 Du und Dein Garten
– Pilze auf Stroh
20.00 ✧ Familie Buchholz
Filmkomödie
21.30 Der schwarze Kanal
21.50 Viele Lieder kennt der Wind
22.50 Aktuelle Kamera
23.05 Ich werde warten
Sowjetischer Fernsehfilm
0.20 Nachrichten

(II)

18.00 So früh geht keiner schlafen
Schlager nonstop
18.40 Die Grotten von Dunhuang
Chinesischer Dokumentarfilm
19.00 Die schwarze Maske (1)
Elfteilige spanische Abenteuerserie „Karnevalssamstag"
20.00 Sport spezial
– Leichtathletik, Internationale Grand-Prix-Wettbewerbe
Übertragung aus Budapest
21.30 Aktuelle Kamera
22.00 ✧ Das Wunder von Mailand
Italienischer Spielfilm

DIENSTAG 7. 7.

10.00 ✧ Familie Buchholz
Filmkomödie
11.30 Der schwarze Kanal
11.50 Du und Dein Garten
12.15 Viele Lieder kennt der Wind
13.15 Nachrichten
13.45 „Mobil" durch die Ferien
Tier- und Trickfilme, Musik und Slapsticks sowie die siebenteilige tschechoslowakische Filmserie „Sommer mit Katka" (1)
15.55 Programmvorschau
16.00 Mach mit – mach's nach – mach's besser
17.15 Talentebude
17.45 Verkehrskompaß
17.50 Medizin nach Noten
18.00 Bong
19.00 Hobbys, Tips – so wird's gemacht!
20.00 Immer dasselbe Lied
Schauspielereien
21.05 Glanz, Können, Zeitgeist – Kunst in Berlin
Begegnung mit Kunstwerken aus drei Jahrhunderten im Alten Museum
22.05 ✧ Hübscher als die Polizei erlaubt
Franz. Filmlustspiel
23.30 Aktuelle Kamera
23.45 Das Verkehrsmagazin

(II)

Weiterbildungskursus für Lehrer
9.00 ✧ Heimatkunde 4. Klasse
Ein Plakat klagt an
9.30 Heimatkunde 4. Klasse
Ohne Wasser kein Leben
10.00 Sport spezial
Aufzeichnung vom Vorabend

Weiterbildungskursus für Lehrer
15.30 ✧ Heimatkunde 3. Klasse
Erinnerungen an Thälmann
16.00 Heimatkunde 3. Klasse
Die vier Jahreszeiten
18.00 Visite
– Genießen, ohne dick zu werden
– Yoga: Seitwärtsbeweglichkeit
– Visite-Briefkasten
18.25 Der schwarze Kanal
19.00 Abrechnung am Paß (1)
Dreiteil. sowjetischer Fernsehfilm „Der Diebstahl"
20.00 Der Chevalier des Königs
Ital.-franz. Spielfilm
22.00 ✧ Karl Grune
Porträt
22.50 ✧ Die Straße
Klassischer deutscher Stummfilm

MITTWOCH 8. 7.

10.00 Immer dasselbe Lied
Schauspielereien
11.00 Glanz, Können, Zeitgeist – Kunst in Berlin
Begegnung mit Kunstwerken aus drei Jahrhunderten im Alten Museum
12.00 Hobbys, Tips – so wird's gemacht!
12.25 Nachrichten
13.45 „Mobil" durch die Ferien
„Das goldende Haupt"
Spielfilm Ungarn/USA
16.15 Programmvorschau
16.20 Radar
16.50 Medizin nch Noten
17.15 Zwischenlandung
Bernie Paul (BRD) zu Gast in Budapest
17.40 ✧ Saatfrüchte sollen nicht vermahlen werden
DEFA-Dokumentarfilm über Käthe Kollwitz
18.00 Halbzeit
19.00 Tippeltips – unterwegs in Berlin
anschl.
Tele-Lotto-Gewinnzahlen
20.00 Sport spezial
– Leichtathletik, Internationaler Olympischer Tag
Direktübertragung aus Berlin
21.30 Zu Gast in Berlin:
Juri Marusin, Tenor (UdSSR)
22.15 Langer Abschied
Film des Fernsehens
23.15 Aktuelle Kamera
23.30 Schöne Melodien nonstop
0.15 Nachrichten
0.20 Tele-Lotto-Gewinnzahlen

(II)

Weiterbildungskursus für Lehrer
9.00 ✧ Heimatkunde 3. Klasse
Erinnerungen an Ernst Thälmann
9.30 Heimatkunde 3. Klasse
Die vier Jahreszeiten
15.30 ✧ Heimatkunde 4. Klasse
Ein Plakat klagt an
16.00 Heimatkunde 4. Klasse
Ohne Wasser kein Leben
16.30 Ellentie
18.00 Das Verkehrsmagazin
18.25 Die kleine Fußball-Elf und ihre Nöte (3)
„Der Spielplatz"
18.50 Tele-Lotto
Mittwoch-Ziehung
19.00 ✧ Wie gewonnen ...
Engl. Filmlustspiel
20.25 Ein Lied für den Sommer
Sieger und Gäste beim Italienischen Schlagerfestival
22.00 Erinnerungen an Lord Nelson (2)
22.45 Die neuen Troubadoure
Ein Treffen mit Sängern der kubanischen Bewegung des Neuen Liedes

DONNERSTAG 9. 7.

10.00 Sport spezial
Aufzeichnung vom Vorabend
11.30 Zu Gast in Berlin:
Juri Marusin
12.15 Tippeltips – unterwegs in Berlin
12.40 Nachrichten
13.45 „Mobil" durch die Ferien
Rätsel-Film der Woche
15.50 Programmvorschau
15.55 Treffpunkt Kino
16.25 Berufe im Bild
– Abschnittsbevollmächtigter der Deutschen Volkspolizei
– Facharbeiter für Dauerback- und Teigwaren
16.50 Medizin nach Noten
17.15 Kinkerlitzchen
17.40 Nanu
18.00 Zoo des Nordens
Wo in Rostock der Eisbär zu Hause ist
18.25 In Sachen Ordnung und Sicherheit
anschl.
Tele-Lotto-Quoten
18.30 Dabei
19.00 Alles, was Recht ist
20.00 Auf Schusters Rappen
20.45 Prisma
21.15 Verkehrskompaß
21.20 Scharnhorst (1)
Fünfteilige Serie des Fernsehens
22.35 Aktuelle Kamera
22.50 Berlin-Journal
23.50 Nachrichten
23.55 Tele-Lotto-Quoten

(II)

Weiterbildungskursus für Lehrer
9.00 ✧ Heimatkunde 4. Klasse
Ein Plakat klagt an
9.30 Heimatkunde 4. Klasse
Ohne Wasser kein Leben
15.30 ✧ Heimatkunde 3. Klasse
Erinnerungen an Thälmann
16.00 Heimatkunde 3. Klasse
Die vier Jahreszeiten

Für Freunde der russischen Sprache
(17.00 – 17.50 Uhr/ 18.00 – 18.55 Uhr)
17.00 Eine bittere Romanze (2)
Zweiteil. sowjet. Spielfilm
18.00 Eine bittere Romanze (2)
(Fortsetzung)
18.20 Spaziergang durch Rjasan
Sowjet. Dokumentarfilm
18.35 Erinnerungen an Anton Tschechow
Sowjet. Dokumentarfilm
19.00 Rentner haben niemals Zeit (7)
Serie des Fernsehens
19.50 Eine ungewöhnliche Entdeckung
Poln. Zeichentrickfilm
20.00 Maigrets Revolver
Franz. Kriminalfilm
22.00 Wochenendwetter
22.05 Steppenpferde und das Gold der Erde
Dokumentarfilm aus der Mongolischen Volksrepublik
22.20 Ende und Anfang
Fernsehfilm Polen/Großbritannien

FREITAG 10. 7.

10.00 Auf Schusters Rappen
10.45 Prisma
11.15 Scharnhorst
12.30 Alles, was Recht ist
12.55 Nachrichten
13.45 „Mobil" durch die Ferien
„Jeder Tag ein Urlaubstag"
15.20 Programmvorschau
15.25 Musik und Snacks
16.25 Du und Dein Haustier
– Seltene Hühnerrassen
– Der Degu
– Tierarztsprechstunde
16.50 Medizin nach Noten
17.15 Schau, Ferien!
Mit Circus lila
17.45 Zug um Zug (2)
Bulgar. Fernsehserie „2. Zug – Angriff"
18.15 Alles Trick
18.40 Blickpunkt: Arbeitsschutz
19.00 Tiere vor der Kamera
„Gefährten der Jagd"
20.00 Fridolin (2)
„Wer duscht in einem Regenmantel?"
20.55 Tips zum Fernseh-Wochenende
21.00 Katja Ebstein unterwegs in der DDR
Heute:Zwischen Torgau und Wittenberg
21.25 Das wilde Schaf
Französischer Spielfilm

SONNTAG 21.15 Uhr, I.

„Der Kurschatten": Wassili wird zur Kur ans Schwarze Meer geschickt. Es passiert, was passieren muß: Er lernt eine äußerst attraktive und gebildete Frau kennen. Kurzerhand fährt Wassili mit zu ihr nach Hause. Als er wieder Sehnsucht nach seiner Familie bekommt, hat er allerdings nicht mit der unerwarteten Reaktion seiner Ehefrau gerechnet.

23.10 Aktuelle Kamera
23.25 Treffpunkt Kino

(II)

18.00 Nicolás Guillén
Porträt des kuban. Dichters
Dokumentarfilm des Kubanischen Fernsehens
18.30 Meine, deine, meine
Alltag in Liedern
19.00 Der Wunschbriefkasten
20.00 ✧ Das Gespenst von Canterville
Spielfilm aus den USA
21.15 Franz Liszt: Fantasie und Fuge über B A C H
22.00 Internationales Liederfestival
„Menschen und Meer"

SONNABEND 11. 7.

10.00 Brummkreisel
10.30 Fridolin (2)
11.25 Katja Ebstein unterwegs in der DDR
11.50 Nachrichten
12.00 Internationales Liederfestival
„Menschen und Meer"
13.45 Ansichtskarte
„Rund um den Dresdner Fernsehturm"
14.00 Nachrichten
14.10 Flimmerstunde
„Das Märchen von der verlorenen Zeit"
Sowjetischer Spielfilm
15.40 Pfiff
16.00 Von Polka bis Parademarsch
17.00 Gold, Glas und Gobelins
Das Museum für Kunstgewerbe in Budapest
Ungar. Dokumentarfilm
17.30 Nachrichten
17.40 Sport aktuell
19.00 Ein verrücktes Hotel (10)
„Wohin mit der Leiche?"
20.00 Glück muß man haben
22.00 Aktuelle Kamera
22.15 Pater Brown läßt sich nicht bluffen
Englischer Kriminalfilm
23.50 Zwischenlandung
„Uriah Heep" zu Gast beim Bulgarischen Fernsehen
0.20 Nachrichten

(II)

15.10 Siehste, bei uns im 2.
15.15 Sonntagsvorlesung der Berliner Charité
Gesund ernähren – länger leben
17.05 Clown Ferdinand (13)
„Ferdinand und das Wochenende"
18.00 Die Bauern (5)
„Weihnachten"
19.00 Im „Krug zum grünen Kranze"
20.00 Die letzten Stunden von Pompeji
Ital.-franz. Spielfilm
21.30 Aktuelle Kamera
22.00 Katholiken-Treffen in Dresden
22.15 Zu Gast in Berlin:
Adei Abeba
Nationales Folkloreensemble Äthiopiens

SONNTAG 12. 7.

8.40 Im Bilde
Für Hörgeschädigte
10.00 Superschlau
10.30 Ein Feriensommer mit Freunden
Dokumentarfilm
11.00 Klik
11.45 George Gershwin:
Klavierkonzert F-Dur
12.25 Otto Nagel
DEFA-Dokumentarfilm
12.50 Nachrichten der Aktuellen Kamera
13.00 Das blaue Fenster
14.00 Von Siam blue-point bis Perser rot oder Adel verpflichtet
Reportage von der Rassekatzenausstellung
14.30 Der blaue Teppich (1)
Zweiteiliges Fernseh-Puppenspiel
15.00 750 Jahre Berlin
Historischer Festumzug
Aufzeichnung
18.40 Gewinnzahlen
19.00 Tele-Lotto
20.00 Pfundgrube
Gisela May und ihre Gäste
21.15 Der Kurschatten
Sowjetische Filmkomödie
22.55 Aktuelle Kamera
23.10 Sport am Sonntag
23.55 Nachrichten
24.00 Gewinnzahlen

(II)

10.40 Sport spezial
Intern. Ruderregatta
14.50 Siehste, bei uns im 2.
14.55 Du und Dein Garten
– Pilze auf Stroh
15.20 Schöne Ferien
Fernsehkomödie
16.30 Sport aktuell
17.45 Nachrichten
17.50 Unser Sandmännchen
18.00 Der Sohn des Schützen (1)
Siebenteilige Serie des Fernsehens
18.30 Alles Trick
18.50 Siehste, bei uns im 2.
19.00 Ansichtskarte
„Klassizismus in Wörlitz"
19.15 Sport am Sonntag
20.00 Ein blinder Passagier hat's schwer
Englische Filmkomödie
22.00 Katholiken-Treffen in Dresden
22.25 Sturm über den schwarzen Bergen (3)
Jugoslaw. Fernsehserie
23.15 Konzert im Liszt-Haus
23.45 Gewinnzahlen

FESTSTEHENDE SENDUNGEN
Von Montag bis Freitag

(I)
9.10 Programmvorschau
9.15 Medizin nach Noten
9.25 Aktuelle Kamera
17.00 Nachrichten
17.10 Gewußt wie
18.45 Programmvorschau (außer Donnerstag)
18.50 Unser Sandmännchen
19.25 Das Wetter
19.30 Aktuelle Kamera

(II)
17.30 Siehste, bei uns im 2. (außer Donnerstag)
17.35 Medizin nach Noten (außer Donnerstag)
17.45 Nachrichten (außer Donnerstag)
17.50 Unser Sandmännchen
18.52 Siehste, bei uns im 2. (außer Mittwoch und Donnerstag)
18.55 Nachrichten
21.30 Aktuelle Kamera

Landwirtschaftssendungen aus dem Hörfunkprogramm

Radio DDR I
6. bis 10. JULI
jeweils um
13.10 Fünf Minuten Agrarpolitik

Weiter empfehlen wir:
Stimme der DDR
7. JULI
19.12 Die Notenbude
11. JULI
19.30 Großer Opernabend
Radio DDR I
11. JULI
13.10 Musik für junge Leute: Tip-Parade
12. JULI
21.05 Folklore international
Radio DDR II
7. JULI
20.00 Lieder vom Glücklichsein
12. JULI
13.15 Blues – Jazz – Rock
Berliner Rundfunk
7. JULI
21.00 „Lieder sind ein Stück Leben"
Gisela May im Konzert
9. JULI
21.10 Klaviermusik

✧ Schwarzweiß-Sendungen

Teure Unterlassungssünden

Heute geht es gewissermaßen um einen Langstreckenlauf von Pflichtverletzungen und Sorglosigkeiten, der schließlich im Gerichtssaal endete. Ein Ziel, das für niemand erstrebenswert ist. Da macht auch der Produktionsleiter eines VEG, der sich wegen Schädigung des Tierbestandes zu verantworten hatte, keine Ausnahme. Daß er während der Verhandlung mehrmals ehrlich fassungslos den Kopf schüttelte, nehme ich ihm gerne ab. Auch mir ist es nämlich unverständlich, warum soviel Zeit benötigt wurde, derartig selbstverständliche Pflichten, gegen die er verstieß, endlich ernst zu nehmen. Denn ich kann mich nicht mit dem Gedanken anfreunden, daß die gesamte Leitung die traurigen Kapitel der Vorgeschichte dieses Falles nicht mitgekriegt haben will.

Der eigentliche Grund, der die Anklage erforderlich machte, ist der: Während einer Winternacht waren fünf leukosekranke Jungrinder und eine Färse verendet. In einer ehemaligen Güllegrube, die wahrscheinlich 1977 gebaut und durch vier Eisenpfosten gesichert wurde, zwischen denen mehrere Lagen Koppeldraht gespannt waren. Irgendwann lag dann einer umgefahren daneben, funktionslos, wie die zerrissenen Drähte. Es war eine sechs mal acht Meter große Gefahrenquelle entstanden, in die das Abwasser durchschnittlich 130 bis 170 Zentimeter hoch einlief.

AUS DEM GERICHTSSAAL

Wer in der Anlage zu arbeiten begann, wurde auf die Bedrohung für Gesundheit und Leben hingewiesen und gegen Unterschrift belehrt, sich entsprechend vorsichtig zu bewegen. Bei den Tieren ging das nicht. Die hätten wohl auch kaum einen solchen Mißstand zur Kenntnis genommen, ohne darauf zu drängen, ihn zu beseitigen. Auf den Gedanken war bis zu jener Unfallnacht leider noch keiner gekommen, obwohl die Grube bereits zweimal Opfer gefordert hatte (1983 und 1985), wovon der beschuldigte Produktionsleiter allerdings nichts wußte!? Wie auch immer, Tatsache blieb, daß niemand diesen gefährlichen Herd beseitigen ließ, so als wäre dafür keiner zuständig gewesen.

Der Angeklagte kann sich lediglich an den Unfall im September 1986 erinnern. Da gelang es ihm mit einigen Leuten, zwei Jungrinder zu retten, die in die Grube gestürzt waren. Wer nun annimmt, danach wäre endlich etwas unternommen worden, die Unglücksstelle abzudecken, der irrt. Denn dem Produktionsleiter, der den Gesundheits-, Arbeits- und Brandschutz in der Anlage zu verantworten hat, war das offensichtlich noch immer nicht Signal genug, zu handeln ...

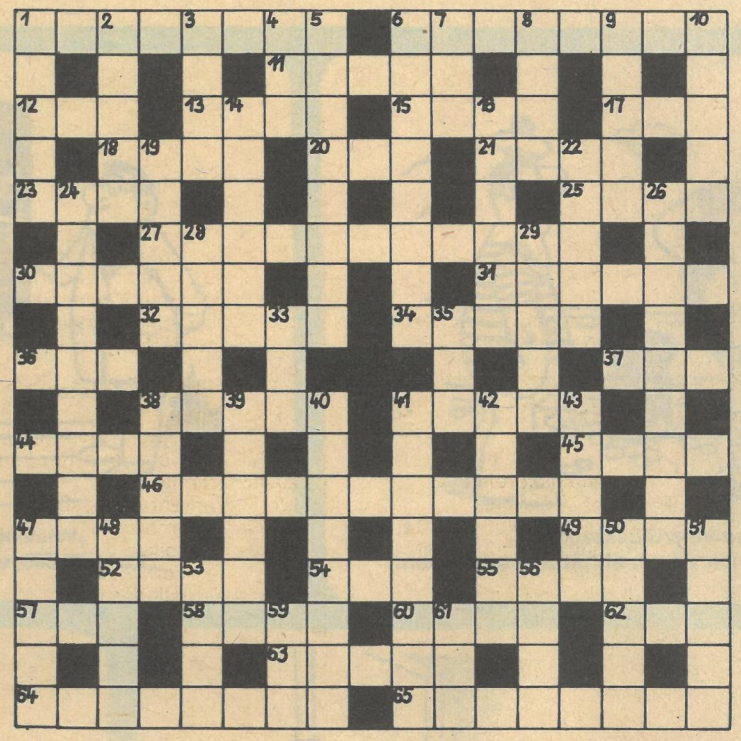
Spätestens seit dieser Zeit wußte er aber, daß er vorsätzlich gegen seine Arbeitspflichten verstieß, wenn er nicht umgehend Sicherheitsmaßnahmen einleitete. Daß an den Stalltoren Scharniere verschlissen waren und die Verriegelung fehlte (weshalb die Tiere ungehindert auf den Hof gelangten), ist ihm ebenfalls anzulasten. Zwischen dem, was er unterließ und dem angerichteten Schaden in Höhe von 25 660 Mark besteht ein direkter Zusammenhang.

Das Gericht verurteilte ihn, seine Verdienste um die Entwicklung der Landwirtschaft berücksichtigend, zu einer Freiheitsstrafe von sechs Monaten, die er aber nur antreten muß, wenn er sich in einer einjährigen Bewährungszeit etwas zuschulden kommen läßt. Außerdem hat er Schadenersatz in Höhe von 1350 Mark und eine Zusatzstrafe von 1000 Mark zu zahlen. Daß der Prozeß im VEG entsprechend auszuwerten war, versteht sich wohl von selbst.

Rüdiger Tamm

KÖPFCHEN KÖPFCHEN

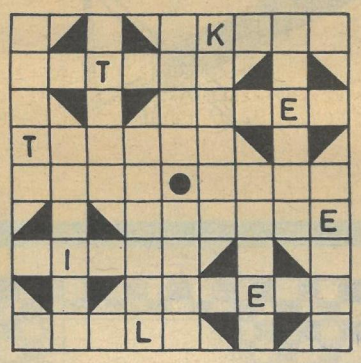
Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Betteinsatz, 6. hervorragender Werktätiger, 11. französischer Physiker (gest. 1853), 12. fotografisches Durchscheinbild (Kurzw.), 13. Pferderennbahn, 15. Berg bei Innsbruck, 17. Nestorpapagei, 18. Wiesenpflanze, 20. buchhalterischer Begriff, 21. Talsperre im Erzgebirge, 23. Waschmittel, 25. Name eines Sees in Nordamerika, 27. vom Eigentümer eines Grundstücks erhobene Objektpflichtleistung, 30. stark glänzendes Wollgewebe aus dem Haar der Angoraziege, 31. Schauspieler der DDR, 32. Sternbild des nördlichen Himmels, 34. französischer Strom, 36. Pfad, 37. griech. Buchstabe, 38. Gesellschaftstanz, 41. südamerikanisches Gebirge, 44. männl. Vorname, 45. Ansehen, Ruhm, 46. Sportpreis, der erst nach mehreren Siegen Eigentum des Siegers wird, 47. Laubbaum, 49. grober Sand, 52. Nachlaß, 54. Bergstock in der Schweiz, 55. Heizkörper, 57. elektrisch geladenes Teilchen, 58. Salz der Harnsäure, 60. indische Großstadt, 62. Fluß in Schottland, 63. Kurzschrift (Abk.), 64. Bergarbeiter, Initiator der Aktivisten- und Wettbewerbsbewegung in der DDR, 65. Stadt im Gebiet Rostow am Asowschen Meer.

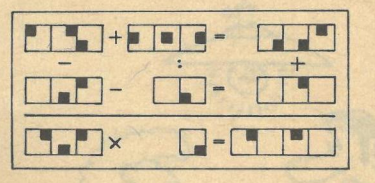
Senkrecht: 1. in der griech. Sage König von Phrygien, 2. Krankentransportgerät, 3. weibl. Vorname, 4. altrussischer Herrschertitel, 5. jemand mit schöpferischen Einfällen, 6. politischer Aufklärer, 7. griechische Insel, 8. Gestalt aus Schillers „Wallenstein", 9. bulgarischer Donaunebenfluß, 10. Stadt am Harznordrand, 14. Grenzfluß im Fernen Osten, 16. portugiesische Münze, 19. Büchergestell, 22. Reihe, Folge, 24. Stellvertreter des Rektors einer Hochschule, 26. wichtigster Zweig der materiellen Produktion, 28. Industriestadt an der Elbe, 29. Fruchteinbringung, 33. physikalische Arbeitseinheit, 35. Herberge in der Türkei, 38. Wahrzeichen von London, 39. Teil des Bruches, 40. musikalisches Bühnenwerk, 41. Anwärter, Nachwuchswissenschaftler, 42. akademischer Titel, 43. Gartenblume, 47. männl. Vorname, 48. Begründer der Sowjetunion, 50. Asiat, 51. Gebirgspfad, 53. Spielkarte, 56. Gerücht, Gerede, 59. Sportklub unserer Soldaten, 61. Gebietsteil im Westen der Indischen Union.

Kreuzgitter



1. Astrolog Wallensteins, 2. Nebenfluß der Donau, 3. Ballsportart, 4. marderartiges Raubtier Amerikas, 5. feiner Niederschlag, 6. Marktbude, 7. sportlicher Erfolg, 8. Freund und Kampfgefährte von Karl Marx, 9. ungebleichtes Baumwollgewebe, 10. hinterindisches Spitzhörnchen, 11. kleines Zahnrad, 12. Treffpunkt, Platz, 13. mongolischer Viehzüchter, 14. Titel der 3. Sinfonie Beethovens, 15. Stadt an der Saale, 16. Planet, 17. Verstand, Scharfsinn, 18. Schülergruppe, 19. Seeschildkröte, 20. Metallstift.

Raten und Rechnen

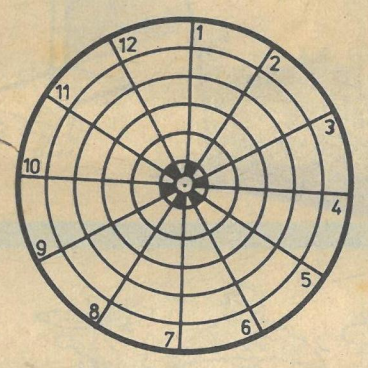


Forstliches

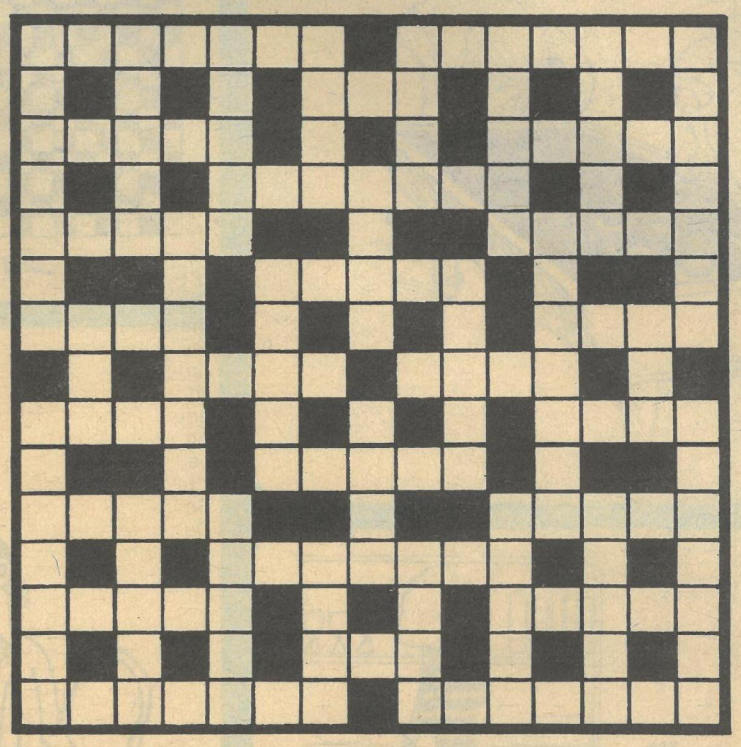
Förster Kiekebusch erzählt abends am Stammtisch: „Beim Holzeinschlag haben wir heute mehr Buchen als Eichen und Kiefern zusammen gefällt. Die Summe der geschlagenen Buchen und Kiefern ist kleiner als die Zahl der gefällten Fichten und Eichen zusammen. Übrigens haben wir genausoviel Nadelbäume wie Laubbäume gefällt."
Von welcher Baumart wurden die meisten Bäume, von welcher die wenigsten gefällt? Welche Baumart steht an zweiter, welche an dritter Stelle?

Kreisrätsel

Es sind fünfbuchstabige Wörter zu bilden. Bei richtiger Lösung ergeben die ersten und vierten Buchstaben zwei Steingartenpflanzen.
1. schmiedbares Eisen, 2. Metallbarren, 3. Strom in Frankreich, 4. Kernfrucht, 5. Tanzschüler, 6. Tiergruppe, 7. verabreichte Arzneimittelmenge, 8. Stimmungsbild, 9. Fettschicht beim Schwein, 10. Kastenmöbel, 11. organische chemische Verbindung, 12. augenblickliche Gemütsstimmung.



Kreuzworträtsel zum Selbstbauen



Ara – Lao – Rue – Spa;
Acht – Affe – Alai – Elch – Esel – Gras – Kitt – Kork – Kurs – Lama – Mari – Oper;
Achse – Banat – Eimer – Eloge – Ester – Feime – Iason – Käfer – Kamel – Lasso – Liege – Lille – Luchs – Lunik – Milch – Nelke – Nemea – Reims – Senat – Stele;
Gallium – Imkerei – Kamille – Kandare – Kolibri – Laktose – Mufflon – Nonsens – Retorte – Saatgut – Schakal – Seehase.

Buchstabentausch

Natur – Lerche – Biene – Ballon – Stern – Gedicht – Anker – Reibe – Kabul – Eiche – Bluse – Rede – Brett – Kinn – Storm – Kabel.
In jedem dieser Wörter ist ein Buchstabe auszutauschen, so daß neue Wörter entstehen. Die neuen Buchstaben fortlaufend gelesen, nennen eine Kulturstätte in Berlin.

Suchbild

„Ein herrlicher Sonnenuntergang ist heute!" Wo ist die zweite Urlauberin?

Auflösungen aus Nr. 26

Kreuzgitter:
Waagerecht: Portugal (13), Betel (5), Nero (33), Alu (53), Dito (20), Tiber (44), Baude (8), Neto (40), Eibe (17), Aloe (27), Raffael (58), Ilias (12), Etalon (36), Tagale (55), Apatit (39), Tenor (21), Steiger (4), Gott (31), Ente (50), Renn (60), Reger (16), Saale (47), Herr (57), Ili (30), Etui (9), Laser (24), Standard (42).
Senkrecht: Prag (22), Raub (3), Urdu (35), Anteil (61), Leo (52), Bote (26), Tobol (7), Lorke (46), Idee (59), Itala (29), Alfa (56), Nebel (18), Wal (32), Omo (10), Rila (48), FIFA (37), Asti (2), Tete (23), Lang (34), Narr (14), Athen (54), Pro (41), Titel (51), Eile (6), Oel (28), Streit (43), Teer (15), Gasol (49), Traps (38), Neer (19), Gran (45), Rita (1), Bild (25), Hus (11).

Bilderrätsel:
Verlustquelle.

Kreuzworträtsel zum Selbstbauen:
Waagerecht: Solidarität, Haube, Miete, Linse, Bebel, Aargau, Siel, Segel, Los, Egmont, Rehe, Europa, Arm, Spa, Ankara, Aral, Korona, SOS, Geist, Saba, Stimme, Titan, Allee, Etmal, Arena, Regenerator.
Senkrecht: Samos, Liebe, Dieb, Ralle, Ton, Thea, Burg, Zebu, Teller, Salep, Esse, Rum, Ahn, Ire, Ger, Gas, Omar, Till, Reck, Haar, Ulk, Ohr, Man, Passat, Nagel, Ali, Asti, Alb, Ort, Ohm, Steen, Anmut, Aller, Stab, Ilex, Maar, Teer, Log.

Verbindungsrätsel:

Mark(t)halle, Pol(i)klinik, Hund(e)leine, Matte(r)horn, Schall(p)latte, Ventil(a)tor, Kopie(r)stift, Star(k)strom, Schrei(b)maschine, Huf(e)land, Pumpe(r)nickel, Seide(l)bast, Dom(i)nante, Lichte(n)berg.
Tierpark Berlin.

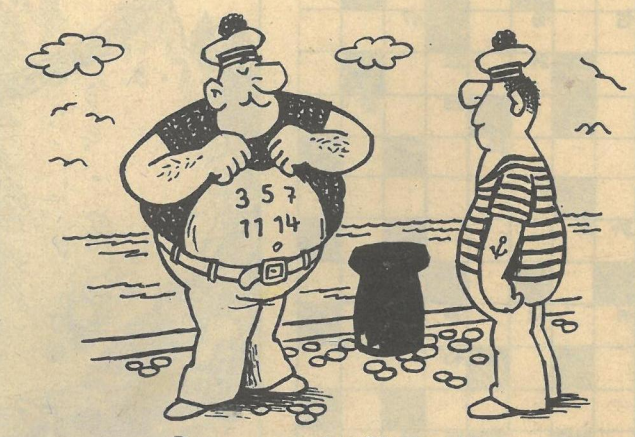
Silbenrätsel:
1. Sizilien, 2. Ulema, 3. Alicante, 4. Estremadura, 5. Fluktuation, 6. Pontresina, 7. Midinette, 8. Eberesche, 9. Universität, 10. Saffian, 11. Niederlausitz, 12. Europium, 13. Nitrifikation, 14. Karawanken, 15. Cronoca.
Zeit und Eifer
trocknen Suempfe aus.

Suchbild:
Das Bild nach links drehen. Der Mann steht an der Astgabel.

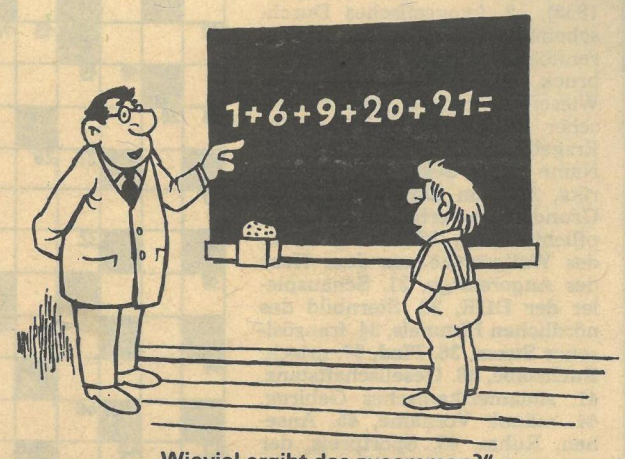
Füllrätsel:
1. Berlin, 2. Algier, 3. Ramses, 4. Ostern, 5. Mammut, 6. Eremit, 7. Tresen, 8. Essenz, 9. Ritual.
Barometer.

Ein Spielchen gefällig?

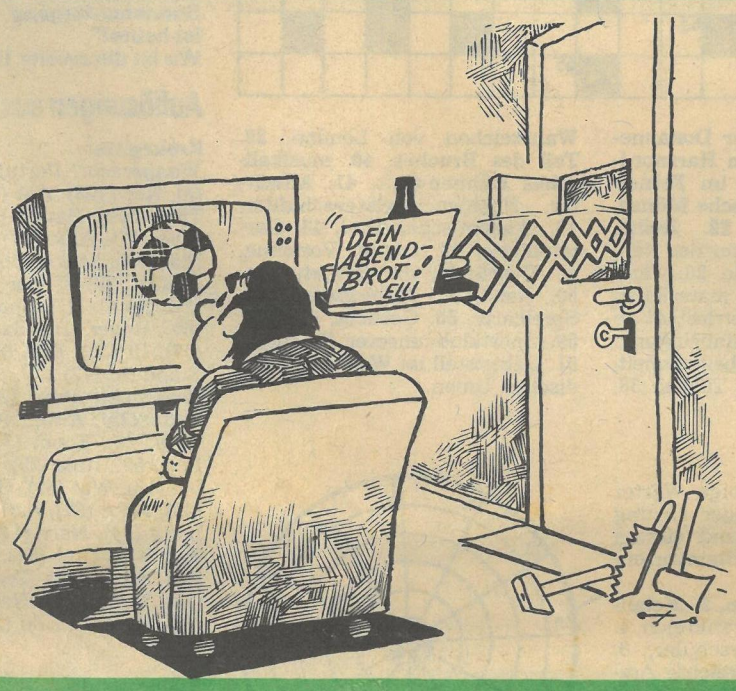
fragen Michael Berner, Willi Beyer, Horst Ettlich, Egon Neumann und Hans-Jürgen Starke

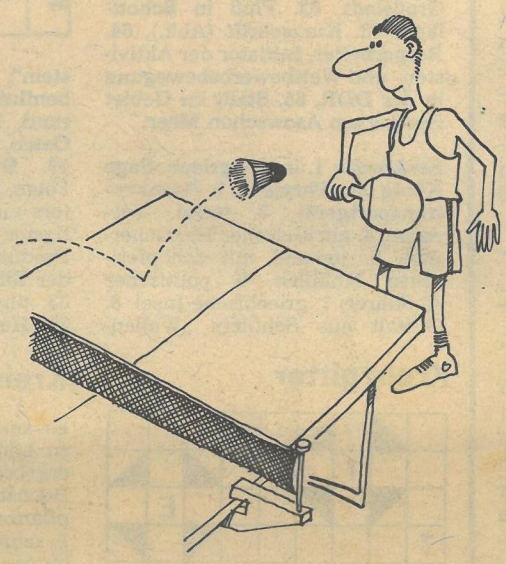


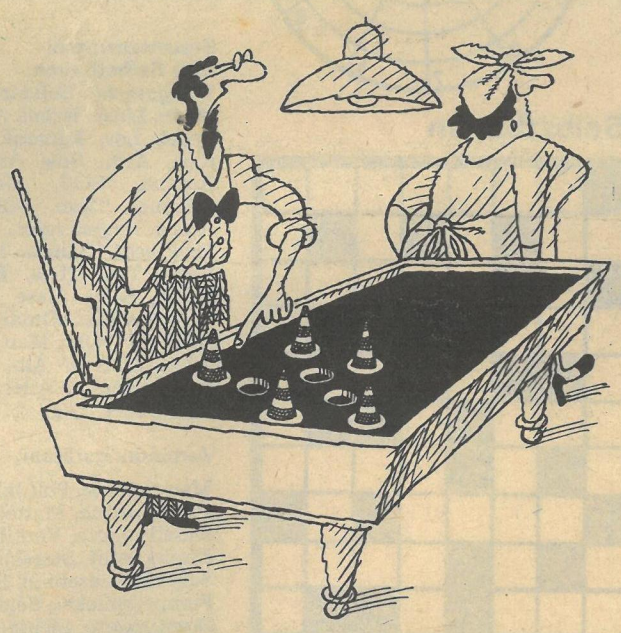
„Das waren meine Glückszahlen,
und zur Erinnerung habe ich sie mir eintätowieren lassen!"

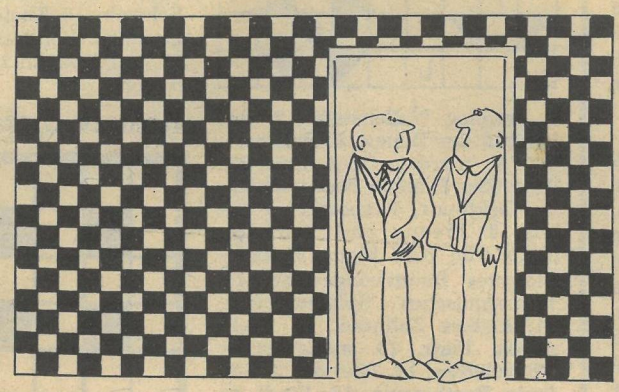


„Wieviel ergibt das zusammen?"
„Etwa 70 000, wenn die Kugeln richtig rollen."

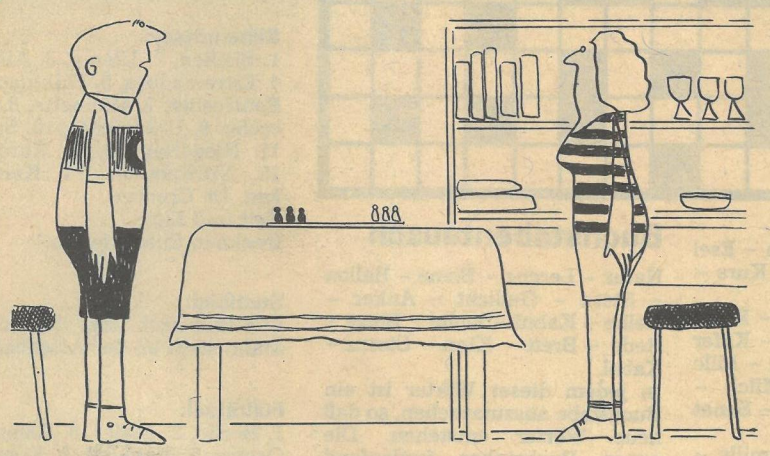




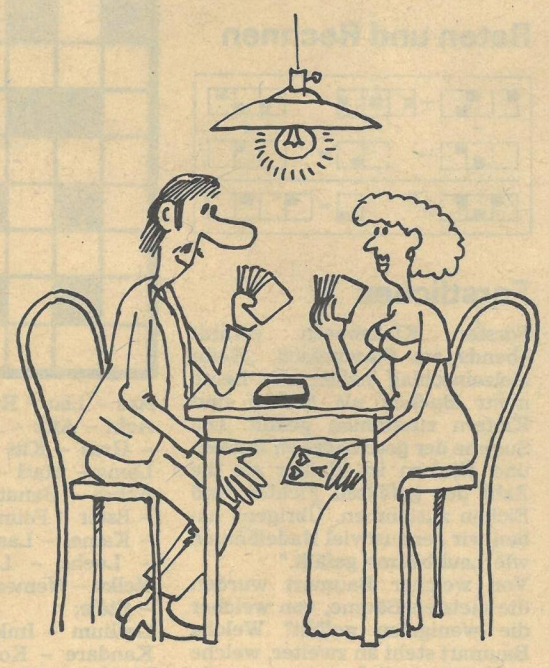




„Und hier ist unser Schachzimmer."



„Wir beginnen unser Halmaturnier mit einem einfachen ‚Sport frei'!"



AN DER WITZ THEKE

An der Theaterkasse.
„Ich möchte die Karten für Aida abholen."
„Und wie ist der Familienname?"

■

Der Arzt rät einem Patienten: „Um gesund zu werden, müssen Sie sich richtig in Ihre Arbeit reinknien!"
„Unmöglich, Herr Doktor. Ich bin Betonmischer."

■

Der Lehrer möchte wissen: „Welche Worte werden in der Schule am häufigsten gebraucht, Annett?"
„Das weiß ich nicht", antwortet sie.
„Richtig!"

■

Im Zoo fragt eine neugierige Besucherin den alten Wächter: „Mann, sagen Sie, womit wäscht man den Tiger?"
„Mit Lebensgefahr, meine Dame."

■

Zwei Nachbarinnen auf dem Treppenflur.
„Meine Tochter ist Sportlerin, Spezialgebiet Stufenbarren."
„Interessant. Ober- oder Unterstufe?"

■

„Na, Herbert, wie war denn der erste Abend mit deiner neuen Freundin?"
„Enttäuschend. Wir sitzen in ihrem Zimmer, trinken eine Flasche Wein, plaudern ein bißchen – plötzlich knipst sie das Licht aus und fängt an, sich auszuziehen. Da hab' ich natürlich gemerkt, daß sie müde war, und bin gegangen."

■

Bei Kellermanns wird eine Party gefeiert. Auch lange nach Mitternacht machen die Gäste keine Anstalten zu gehen. „Was kann ich noch anbieten?" fragt Kellermann da höflich. „Kaffee, Wodka, Taxi?"

■

Onkel Hans will sich einen neuen Anzug kaufen. Er fragt den Verkäufer: „Ist der Anzug wirklich hundertprozentig aus Wolle?"
„Ich will Sie nicht betrügen", sagt der Verkäufer, „die Knöpfe sind aus Plast."

■

Die korpulente Tante fragt ihren kleinen Neffen: „Na, schmeckt der Daumen gut?"
„Nein, Tantchen, aber dafür macht er auch nicht dick!"

■

„Das ist aber nicht nett von Ihnen, daß Sie unserer Einladung zu einem kleinen Imbiß gestern abend nicht gefolgt sind, Herr Purzel!"
„Ich hatte wirklich keinen Hunger, Frau Brinkmann!"
„Aber ich bitte Sie, man kommt doch nicht allein des Essens wegen!"
„Natürlich nicht. Aber Durst hatte ich auch nicht."

■

„Herr Nachbar, haben Sie meinen Mann nicht gesehen?"
„Nein, Frau Müller. Ich war heute noch nicht im Gasthaus."

■

„Was schenkst du deiner Frieda zu ihrem 36. Geburtstag?"
„Ich zünde ihr 27 Kerzen an!"

■

„Der Mond ist aufgegangen", sagt der Hobbygärtner.
„Wenigstens etwas", erwidert seine Frau.